

Ins Bild gesetzt . . .

»Es ist die königliche Funktion
der Metapher,
mit den alten Worten
das Neue zu sagen
oder das Unbekannte
anschaulich zu machen.

Lange, bevor der Schulmeister
uns die Lokomotive aufnötigte,
war sie als Dampfross populär:

So schreitet Sprache fort,
so macht sie das Fremdartige fassbar.«

Wolf Schneider

ISBN 978-3-00-047559-7

Eine Arbeitshilfe des Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland e.V.



Für Andacht und Gottesdienst

Ins Bild gesetzt . . .

2015



*Für Andacht
und Gottesdienst*
2015

Eine Arbeitshilfe für Posaunenchor



Evangelischer
Posaunendienst
in
Deutschland e.V.

Für Andacht und Gottesdienst 2015

Eine Arbeitshilfe
für Posaunenchöre

Herausgegeben vom Evangelischen
Posaunendienst in Deutschland e.V.
durch Martin Anefeld
unter Mitarbeit von
Rolf Bareis, Stephan Eichner, Dr. Folkert Fendler,
Dr. Julia Koll, Christian Kollmar
und Hans-Ulrich Schäfer

ISBN 978-3-00-047559-7

Copyright:

Evangelischer Posaunendienst
in Deutschland e.V.

Cansteinstraße 1

33647 Bielefeld

Telefon (05 21) 43 34 42

Mail info@epid.de

Fotos: Wilfried Gollmer

Layout & Satz:

Wilfried Gollmer, 72574 Bad Urach

Druck: *die* Bühlersche Grafik & Druck GmbH,
72555 Metzingen

Mail info@buehlersche.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Andachten	6
Andacht zur Jahreslosung	7
Andacht zum Kanon im Gloria 2015 »Ohne Gott«	108
Bläsergottesdienst	112
Bilder der Bibel (Dr. Folkert Fendler)	124
Bilder aus evangelisch-reformierter Sicht (Dr. Martin Heimbucher)	128
Bilder für die Laien? (Dr. Ulrich Schöntube)	132
Liturgischer Kalender Wochensprüche und Wochenlieder	138
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	160





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

um biblische Bildworte geht es in diesem Andachtsbuch. Eine naheliegende Entscheidung, denn die Sprache der Bibel ist in weiten Teilen bildhaft.

»Bildwort« – eine seltsame Rede ist das im Grunde: Worte kann man nur hören, aber nicht sehen. Oder vielleicht doch? Die Andachten versuchen, uns mit Worten Bilder vor Augen zu stellen. Und vielleicht geschieht es beim Lesen oder beim Zuhören, dass da auf einmal ein Film vor dem inneren Auge abläuft und wir sehen, wie Bäume in die Hände klatschen, wie sich lebendige Steine als geistliches Haus erbauen, wie ein Kind in Windeln gewickelt wird.

Ein Tipp, für den Fall, dass die Andachten vorgelesen werden: Dies gelingt besser, wenn man etwas Zeit in vorbereitendes Lesen investiert.

»Bild und Bibel« – dies steht auch 2015 als Motto über dem Themenjahr der Lutherdekade. Diesem Thema widmen sich aus unterschiedlichen Perspektiven drei lesenswerte Artikel im Anhang.

Wieder gibt es einen Gottesdienstentwurf: Im Mittelpunkt steht das Gleichnis vom wachsenden Gottesreich.

Der Gottesdienstentwurf ist bemüht, eine Verbindung zum GLORIA 2015 herzustellen. Dem gleichen Zweck dient die Andacht außer der Reihe über den Kanon »Ohne Gott«.

Eine Bemerkung zum liturgischen Kalender: bei den Wochenliedern wurden auch neue Vorschläge in die Liste aufgenommen, die gerade EKD-weit in der Erprobung sind. Schließlich sei allen Autorinnen und Autoren herzlich gedankt für ihre Beiträge. Wieder ist ein Kaleidoskop unterschiedlicher Beiträge aus der Posaunenchor-Ökumene entstanden. Darüber freuen wir uns sehr.

So wünsche ich im Namen des Theologischen Ausschusses beim Lesen oder Hören viele »filmreife« Momente.

Martin Anefeld

Vorsitzender des Theologischen Ausschusses im EPiD e.V.



Andachten

Andachten

Jahreslosung 2015

***Nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat
zu Gottes Lob.***

Römer 15, 7

Neujahr

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. (Römer 15, 7)

Jahreslosung – 2015

Du zuerst – nein, Du . . . So hört man Kinder oft streiten, bei Mutproben oder bei ganz banalen Alltäglichkeiten. Wer zuerst, das ist keine Frage. ER zuerst.

So wie eine Mutter dem fünf-jährigen Kind zeigt, wie die Schuhe gebunden werden, und dann aufmunternd sagt: So und jetzt du! – So sind wir dran, einander anzunehmen. Die Mutter traut ihrem Kind zu, dass es jetzt die Schuhe binden kann, wenn auch nicht gleich perfekt. Genauso traut Paulus uns zu, dass wir einander annehmen können.

ER, Christus, hat das schon getan und sich mit uns verbunden – das haben wir gerade wieder an Weihnachten gefeiert – und mit seiner Auferstehung an Ostern wurde dies unüberbietbar bestätigt. ER hat uns schon angenommen – »ohn all . . . Verdienst und Würdigkeit«. (Luther)

Gott hat uns angenommen! Das ist super, und zwar, weil es schon geschehen ist. Also perfekt ist – in doppeltem Wort-sinn. Zwei Gründe mehr, dankbar ins neue Jahr zu gehen, und dieser Dank zeigt sich am besten in der Nachahmung!

Wir beten: *Danke Gott, dass du uns vorgemacht hast, wie das geht: Einander annehmen.
Danke, dass du uns schon angenommen hast mit all den Seiten an uns, die wir so gar nicht annehmerswert finden. Lass uns daran denken, wenn wir wieder einmal dabei sind, jemanden auszugrenzen oder abzulehnen.
Lass uns vielmehr lebendige Boten davon sein, dass du uns angenommen hast. Amen.*

Rolf Bareis

*Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.*

*Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.*

*Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.*

*Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.*

*Und diese Gaben, Herr, allein
lass Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir verfehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.*

Text: Jochen Klepper 1938

Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

». . . Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen.« Jochen Klepper lässt offen, welches Jahr gemeint ist, das vergangene oder das vor uns liegende. So gilt die Bitte für Vergangenheit und Zukunft. Denn: Gott hat alle Zeit der Welt – und nicht nur dieser. Ein winziges Stück, ein Anteil dieser Ewigkeit ist unsere Zeit, deine Zeit, meine Zeit. Für mich eine Menge Zeit, eine Lebenszeit, die mir mit Last aber auch mit sehr viel Freuden zur Verfügung steht. Allerdings kann ich von mir aus nicht eine Millisekunde hinzufügen. Zeit ist (wie) Geld. Da wurde mir also aus dem »Topf« der Ewigkeit ein Vermögen zugeteilt. Das habe ich zu verwalten, dafür bin ICH verantwortlich, und am Schluss wird dafür von mir ein Rechenschaftsbericht gefordert, dessen Statistik leider nicht geschönt werden kann. Habe ich diesen »Lotto-Gewinn« verplempert, für mich verbraucht, anderen zur Verfügung gestellt? Du, Herr, hast die Zeit in Händen, dennoch bin ich verantwortlich für meine Zeit. Da bleibt am Ende nur die Bitte: Wandle, Gott, was ich vermässelt habe, für mich und andere zum Segen, und all das Schöne des Lebens möchte ich mit anderen freudig teilen.

Wir beten: *Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten. Amen!*

Hans Peter Günther



2. Sonntag nach Weihnachten

4. Januar

Er hat mir Kleider des Heils angezogen. (Jesaja 61, 10)

Es sind Menschen in Leid, denen diese Worte gelten. Jesaja bringt die gute Botschaft: Gott schafft Heil und Trost mit seinem Heiligen Geist, er verkündet ein gnädiges Jahr. Und dann diese Worte der Verwandlung: Kleider des Heils statt Trauergewänder, Lobgesang statt eines betrübten Geistes. Die Trümmer bleiben, das Elend ist noch da. Doch die in Trübsal gefangenen Herzen werden verwandelt in Herzen der Freude. Das ist kein bloßer Aufruf zum Verändern der Zustände. Viel tiefer geht das Wirken vom Geist Gottes: er wandelt unser Herz. Er löst uns von dem, was uns in Leid und Schmerz gefangen hält.

Wie wunderbar erscheint uns das Angebot Gottes: Komm her zu mir mit all deinem Leid, deiner Trauer, ich will dein Leid verwandeln. Und wie sanft ist der Geist Gottes: Er sieht unsere tiefen Verletzungen und nimmt sie ganz in sich auf. Er ist traurig, wenn wir traurig sind, betrübt über unsere zerbrochenen Herzen. Und Gott ruft ein gnädiges Jahr aus: Alle unsere Sorgen, unsere Ängste sind geborgen in der Gnade Gottes. Diese Gnade Gottes kann unsere Herzen und unser Leben verwandeln.

Wir beten: *Gott, ich bin Dein. Du hast mich angenommen und schämst Dich meiner nicht. Mein Versagen ist nicht das Letzte, meine Schuld nicht ewig. Ich bin Dein, auch da, wo ich meine, es nicht zu sein. Du siehst und nimmst mein schwaches Ja zu Dir. Habe Dank, dass ich nichts anderes zu sein brauche als dein geliebtes Kind. Amen.*

Matthias Cunradi



Finsternis – Licht (1. Johannes 2, 8)

»Ein Glück, dass Sie Ihren Weihnachtsstern auf dem Balkon noch nicht abgenommen haben! Sonst wäre der Hof völlig dunkel, wenn man abends heimkommt. Die Hausverwaltung kümmert sich nach wie vor nicht um die Reparatur des Hoflichtes«, sagt Frau K. zu ihrem Nachbarn. »Der Stern soll weiter leuchten«, antwortet Herr M., »ich lasse ihn ja jedes Jahr nach Weihnachten länger hängen. Ist er doch ein Symbol für das Licht, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist – nicht nur damals, sondern auf Dauer bis heute«. Frau K. schaut sinnend zum Stern, von dem ein warmes Licht ausgeht: »Stimmt. Darum feiern wir Katholiken und noch viel mehr die Orthodoxen das Dreikönigsfest am 6. Januar. Wie heißt doch gleich das Fremdwort?« »Epiphantias«, hilft Herr M., »Fest der Erscheinung des Herrn«. Frau K. hält kurz inne: »Dann haben wir ja doppeltes Glück!« Ihr ist die Freude über ihren Einfall anzumerken: »Der Stern bringt Licht in unsern dunklen Hof. Wir finden den Weg ins Haus. Er ist aber auch Gottes Zeichen dafür, dass unser Leben nicht im Dunkel bleiben muss. So finden wir den Weg zueinander«. Herr M. ist beeindruckt und bringt nur ein leises »Ja« hervor. Er hätte nicht gedacht, dass sein Weihnachtstern eine solche Ausstrahlung hat.

Wir beten: *Guter Gott, wir danken dir,
dass mit Jesus Christus das Licht deiner Liebe
in die dunkle Welt gekommen ist
und uns den Weg zueinander zeigt. Amen.*

Eberhard Erdmann

EG 16,1.3-5 Die Nacht ist vorgedrungen *oder*

EG 40,1-4 Dies ist die Nacht, da mir erschienen

Gottes Kinder (Römer 8, 14)

Fast auf den Tag genau vor 200 Jahren starb Matthias Claudius. In seinem Abendlied »Der Mond ist aufgegangen« heißt es in der 5. Strophe »Lass uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein«. Dabei hat er sicher auch an die Worte Jesu gedacht »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder . . .«.

Jesus ließ die Kinder zu sich kommen, als Beispiel für die Erwachsenen: Lasst euch beschenken!

Bewahrt euch die Freude am Leben, am Spielen! Genießt die fröhliche Gemeinschaft! Sorgt euch nicht um die Zukunft!

Tieferen Sinn bekommen die Worte von Jesus und Claudius durch den Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder (Röm. 8,14). Der Apostel Paulus spricht hier von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes: Ihr seid nicht mehr Knechte, Sklaven, sondern Kinder und damit auch Erben. Ihr dürft zu Gott »Vater« sagen. In Erinnerung an die Taufe gilt die Zusage: »Sehet, welch eine Liebe uns der Vater erzeigt hat, dass wir Gottes Kinder heißen sollen«.

Das beantwortet die Frage, wes Geistes Kind wir Christen sind; was uns treibt, in Bewegung setzt, Kraft gibt.

Es ist die Liebe Gottes, die sich auswirkt. Deshalb werden die Friedensstifter »Gottes Kinder« genannt. Immer noch.

Wir beten: *Himmlischer Vater, voll Vertrauen beten wir zu dir, auch mit der Möglichkeit, mit dir zu streiten. Begleite und bewege uns als deine Kinder mit deinem Geist des Friedens, der Liebe und der Hoffnung. Amen.*

Johannes Pfeifer

EG 328, 1-5 Dir, dir, o Höchster, will ich singen

2. Sonntag nach Epiphania

18. Januar

Gott hinterhersehen (2. Mose 33, 23)

Auf die Perspektive kommt es an. Das gilt für den Glauben genauso wie für die Lebensfragen ganz allgemein. Das gilt aber auch für das Problem, dass man Gott nicht sehen kann. Mit Gott reden – ja. Doch ihn sehen – nein.

Oder ist es doch nur eine Frage der Perspektive?

Von Mose wird berichtet, dass er sich mit Gott über das feste Vertrauen unterhält, das sich die Israeliten sehnlichst wünschen. Und genau dafür wäre es am besten, wenn sie Gott sehen könnten. Das aber lässt Gott nicht zu.

Nur eines gewährt er: dass Mose ihm hinterhersehen kann. Das also ist die Blickrichtung oder die Perspektive des Glaubens: Gott hinterhersehen. Und dabei doch nicht das Nachsehen haben. Denn so gibt Gott die Richtung vor, in die wir blicken sollen. Er eröffnet uns die Perspektive, die gut für uns ist, der zu folgen sich lohnt.

Damit schärft Gott unseren Blick für seine Gnade, von der wir leben. Ihm hinterhersehen heißt auch, nicht immer nur auf das starren zu müssen, was uns beschwert und lähmt. Es tut sich für uns vielmehr eine lichtvolle Perspektive auf, wenn wir Gott im Blick haben – ihm hinterhersehen. Auf die Perspektive kommt es an.

Wir beten: *Herr, unser Gott, manchmal ist es schwer für uns, dass wir dich nicht sehen können. Doch hast du uns mit dem Kind in der Krippe eine wunderbare Perspektive geschenkt. Hilf uns, dieser Blickrichtung zu folgen. Das stärkt unser Vertrauen. Amen.*

Stephan Eichner

EG 37, 4 Ich sehe dich mit Freuden an



Letzter Sonntag nach Epiphania 25. Januar

Hütten bauen (Matthäus 17, 4)

»Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen: dir eine, Mose eine und Elia eine«. So spricht Petrus, nachdem Jesus ihn zusammen mit Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg geführt hat. Dort erleben die Jünger, wie der himmlische Vater Jesus in sein göttliches Licht taucht. Er wird vor ihren Augen verklärt. Jesus wird hinein genommen in Gottes Herrlichkeit. Petrus ist so fasziniert, dass er diesen Augenblick festhalten möchte.

Vermutlich ist es vielen Bläserinnen und Bläsern nach dem Schlussgottesdienst des DEPT in Leipzig, – in dem dieser Vers aus dem Matthäusevangelium der Predigttext war, – ähnlich ergangen. Als nach dem klangprächtigen Schlusschoral »Gloria sei dir gesungen« viele tausend Bläserinnen und Bläser im Stadion blieben, wurde der Wunsch spürbar: Hier ist gut sein! Lasst uns Hütten bauen! Aber wie die Jünger wieder vom Berg herunter mussten, so müssen auch wir nach jedem Fest wieder in den Alltag. Auch hier gilt es: Gott ist bei uns. Er ist in Jesus zu uns gekommen und gibt unserem Leben Zukunft, Sinn und Orientierung. Auch wenn uns manches undurchsichtig erscheint, ist unsere Zukunft in Gottes Licht getaucht. Und so können wir allen Schwierigkeiten entgegentreten, Enttäuschungen überwinden und aufrecht Gottes frohe Botschaft verkündigen.

Wir beten: *Ach, Gott, gib neues Leuchten, neue Klänge in unsern alten, abgestumpften Sinn, gib frische Bilder, heilende Gesänge, schenk Aug und Ohren einen Neubeginn. Amen.*

Frank Plewka

***Wir liegen vor Dir mit unserem Gebet
und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit,
sondern auf Deine große Barmherzigkeit.*** (Daniel 9, 18)

Welche Gebetshaltung ist die richtige? Auf den Knien?
Im Stehen? Mit erhobenen Armen? Mit gefalteten Händen?
Mit gesenktem Kopf oder erhobenen Hauptes?
Diese Frage hat schon oft zu Streit unter Christen geführt.
Bei all den unterschiedlichen Vorstellungen geht es letzten
Endes um Äußerlichkeiten. Der Vers aus Daniel 9 macht
dagegen eindeutig klar: beim Beten ist die Herzenshaltung
des Beters gegenüber Gott entscheidend. Daniel weiß, dass
Israel vor Gott schuldig ist. Gott ist seinem Volk treu geblie-
ben. Aber Israel sagte sich von Gott los, und die Folge
waren ein gottloses Leben und das Exil in Babylon.
Daniel ist zutiefst bewusst, dass er und das ganze Volk von
Gottes Barmherzigkeit abhängig sind. Er weiß, dass er keinen
Rechtsanspruch auf Gottes Zuwendung hat. Ihm ist klar:
Israel kann einzig und allein auf Gottes Barmherzigkeit
hoffen. Dieses Wissen bestimmt sein Gebet. »Wir liegen vor
Dir mit unserem Gebet«. Mit diesen Worten drückt Daniel
eine Herzenshaltung aus. Auch heute ist beim Beten die
Herzenshaltung des Beters entscheidend, nicht seine
Körperhaltung. Es kann sein, dass – wie im Falle Daniels –
die Haltung des Körpers die Haltung des Herzens zum
Ausdruck bringt. Das ist gut. Entscheidend ist aber meine
Herzenshaltung, wenn ich mit Gott rede.

Wir beten: *Danke, Herr, dass ich mit allen Anliegen zu Dir
kommen darf. Hab Dank, dass Deine
Barmherzigkeit so groß ist. Bewahre mich davor
auf meine Gerechtigkeit zu vertrauen. Amen.*

Hartmut Reichwald

Die Bäume werden in die Hände klatschen.

(Jesaja 55, 12b)

Tosender Applaus, frenetischer Beifall, Standing Ovations. Ob beim Fußball, beim Rockkonzert oder im Zirkus, ja sogar damals in der Volkskammer der DDR – dem Händeklatschen wurde und wird sehr viel Bedeutung beigemessen.

Wir geben damit unserer Begeisterung und Ehrerbietung Ausdruck: Die Aktion des Stürmers war toll. Die Musik der Band berührte uns. In der Volkskammer wollte man mit der Länge des Beifalls sogar messen, wie sehr das Parlament den Entscheidungen der Parteiführung zustimmte. Noch eindrücklicher ist es, wenn gemeinsam und im Rhythmus geklatscht wird. »We will rock you«. Was für eine Energie geht von diesem Titel der Gruppe »Queen« aus! Klatschen hat Kraft und kann uns und andere Menschen mitreißen. Bei dem Bildwort aus dem Jesajabuch geht es auch um Begeisterung und die Aufforderung mitzumachen: Die Freude und Dankbarkeit für die Freiheit und Erlösung, die Gott seinem Volk schenkt, lässt die Menschen jubeln und ergreift die ganze Schöpfung. Auch die Berge und Hügel und die Bäume lassen sich begeistern und stimmen mit ein in diesen Jubel, den frenetischen Beifall, den tosenden Applaus, in die Standing Ovations.

Wir beten mit Worten Joachim Neanders:

*Himmel, lobe prächtig deines Schöpfers Taten
mehr als aller Menschen Staaten.*

*Großes Licht der Sonne, schieße deine Strahlen,
die das große Rund bemalen.*

*Lobet gern, Mond und Stern, seid bereit,
zu ehren einen solchen Herren. Amen.*

Jörg-Michael Schlegel

Du bist mein Fels und meine Burg. (Psalm 31, 4)

Wer ihn einmal gesehen und besucht hat, wird ihn nicht mehr vergessen. Den Mont St. Michel. Eine Felseninsel, die vor der Küste im Norden Frankreichs liegt. Weithin sichtbar und wunderbar bebaut. Dicke Mauern erwecken den Eindruck, als wenn nichts und niemand diese Festung erschüttern kann: weder die Brandung des stürmischen Meeres noch feindliche Truppen. Spätestens dann, wenn die Flut wieder einsetzt, müssen sich alle Feinde wieder zurückziehen. Und in der Mitte der Anlage: ein gotisches Kloster mit den Türmen der Kirche, die in den Himmel ragen. Unwillkürlich wird der Blick in die Weite, in das Unendliche gelenkt. Ein wunderbares Bild für die Worte des 31. Psalms: Gott, du bist mein Fels und meine Burg. Das haben Menschen erfahren, die ihre Hoffnung auf Gott gesetzt haben. Beschützt und getragen, getröstet und behütet.

Auch wir fühlen uns manchmal angefochten in stürmischen Zeiten. Und dürfen den Glauben als festen Grund des Lebens unter unseren Füßen spüren. Die Wochen der vor uns liegenden Passionszeit erinnern daran. Menschliches Leiden und selbst der Tod reißen uns nicht aus der Hand Gottes. Auf den Karfreitag wird der Ostermorgen folgen. Das Wunder Gottes, das uns zum Felsen und zur Burg des Glaubens geworden ist.

Wir beten: *Lieber Vater im Himmel,
stärke du selbst unseren Glauben an deinen
Sohn Jesus Christus, damit wir getrost die Wege
unseres Lebens gehen können,
wohin immer sie uns führen. Amen.*

Wilfried Vauth

EG 362 Ein feste Burg ist unser Gott

Er wird dich mit seinen Fittichen decken. (Psalm 91,4)

Hühner stinken! Es war wohl keine Glanzleistung Martin Luthers, den lieben Herrn Jesus mit einer Henne zu vergleichen. Unter deren Flügel könne ich angesichts ernsthafter Bedrohung kriechen. Viel lieber begeben sich doch unter die Schwingen des stolzen Adlers, königlich, edel, erhaben. Warum überhaupt? Stolz geschwellt ist die Brust der Jugend. Bei genauerer Betrachtung dem Huhne noch recht ähnlich, kündigt sie von Stolz und dem festen Willen, unter den Fittichen der Henne hervor zu kriechen, hinein in die tobende Welt. Irgendwann weitet sich dann auch bei den jungen Hähnen der Blick für die Welt nach dem Morgenkrähen. Manchmal stinkt sie nach Mist, manchmal ist alles einfach viel zu groß. Wohin nun mit allen Sorgen und Fragen? Selbst zu groß geworden für den Platz unter der Henne, gibt es kein Zurück. Nur eine Weile ruhen, Zuflucht finden um neu Kraft zu tanken, aber wo? Gott ist da. Wie die Flügel der Henne sich bei Bedarf über die Küken erstrecken, gibt er Geborgenheit für den Suchenden, ganz ohne Druck und Bevormundung. Gott schützt nicht mit Macht, sondern mit Liebe und Hingabe, wie die Henne – und der Adler!

Wir beten: *Herr Jesus Christus, nur noch eine kurze Zeit bis zum Kreuz. Schutzlos lieferst du dich dem Hass und der Gewalt der Menschen aus. Ohne Gegenwehr erträgst du alle Schmerzen. Hilf uns zu erkennen, wenn unser Tun anderen weh tut. Öffne unsere Augen für die, die Schutz brauchen. Mache uns zum Werkzeug deines Friedens. Amen.*

Albrecht Lindemann



Gott, erhebe deine Hand. (Psalm 10, 12)

Ein bedrohliches Bild entsteht vor meinen Augen: Wenn jemand seine Hand erhebt, dann folgt vermutlich nichts Gutes. Dann holt er möglicherweise zum Schlag aus. Oder er gebietet Einhalt: »Stopp, bis hierher und nicht weiter!« Die Gebärde der erhobenen Hand hat autoritäre Züge. Bedrohlich ist sie allerdings nur für diejenigen, die sich vor dieser Hand befinden. Wer dahinter steht, wird sie als Schutz erleben. Nach solchem Schutz sehnt sich, wer Gott bittet, seine Hand zu erheben. Er sehnt sich danach, mit seinen Bedrängnissen nicht allein zu bleiben. Es ist allzu menschlich, nach einer starken Hand zu rufen. Und Gott ist eine gute Adresse für solche Rufe.

Aber setzt Gott seine Hand wirklich so ein? Schlägt er vielleicht sogar zu? Manche mögen die Schläge des Lebens, die sie oder andere einstecken müssen, so deuten. Vielleicht handelt Gott auch manchmal so. Ich verbinde mit der erhobenen Hand Gottes aber eher ein anderes Bild: die bekannte Skulptur, bei der sich ein Kind in eine überlebensgroße Hand schmiegt. Diese Hand gibt Schutz, ohne andere zu Schaden kommen zu lassen. Sie birgt, stärkt und gibt Halt allein durch den Raum, den sie bietet und eröffnet. Darum möchte ich in diesem Sinne bitten und beten:

*Gott, erhebe deine Hand zu meinem Schutz.
Schenk mir Geborgenheit in dir,
damit ich nicht furchtsam durch die Welt gehe.
Gib mir Fröhlichkeit und Selbstbewusstsein.
Amen.*

Dr. Folkert Fendler



***Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.*** (Lukas 9, 62)

Gott will, dass wir aus unserem Leben etwas machen und dabei das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Wer beim Pflügen ständig zurückschaut, zieht krumme Furchen. Wir aber sollen uns geradlinig weiterentwickeln zu einer verantwortungsbewussten Person, aufrecht und aufrichtig, mit positiver Lebenseinstellung. Uns weiterentwickeln beim guten Bläseransatz genauso wie im Beruf oder bei der Bildung eines festen Charakters. Weiterentwickeln auch im rechten Umgang mit unseren Mitmenschen und uns dabei nicht ausbremsen lassen, z.B. durch das Zurückblicken auf erlebte Enttäuschung. »Bitte nicht noch einmal!« Oder durch die Bequemlichkeit: »Nicht immer alles ich, sollen doch mal die andern«. Oder: »Ja, bestimmt, aber später, nicht gerade jetzt«. Oder um möglichem Ärger aus dem Weg zu gehen. Auch der Glaubensweg wird so leicht ausgebremsst: »Wer weiß, ob alles wirklich so stimmt, und man muss es auch nicht übertreiben. Lieber erst mal das Leben genießen, später geht doch auch noch«. Jesus meint: »Nicht später, sondern jetzt«. Sich weiterentwickeln, auch auf das Reich Gottes zu. Nicht das Ziel aus den Augen verlieren. Auch nicht durch Zweifel oder Schuld. Jesus geht ja mit. Schritt um Schritt. Wenn wir ihn lassen.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, führe du uns weiter auf
einem guten Lebensweg und lass uns nicht los,
wenn uns so vieles von dir und deiner
Nachfolge ablenken will. Geh immer mit uns.
Amen.*

Gotthart Preiser

EG 346, 1,3 Such wer da will *oder*
EG 406 Bei dir, Jesu, will ich bleiben

*Wie lieblich schön, Herr Zebaoth,
ist deine Wohnung, o mein Gott;
wie sehnet sich mein Herz zu gehen,
wo du dich hast geoffenbart,
und bald in deiner Gegenwart
im Vorhof nah am Thron zu stehen.
Dort jauchzet Leib und Seel in mir,
o Gott des Lebens, auf zu dir.*

*Denn Gott, der Herr, ist Sonn und Schild,
er deckt uns, er ist gut und mild,
er wird uns Gnad und Ehre geben.
Nichts mangelt dem, der in der Not
auf Gott vertraut; er hilft im Tod,
er selber ist der Frommen Leben.
Heil dem, der stets in dieser Welt,
Herr Zebaoth, an dich sich hält.*

Text: Matthias Jorissen (1798)

Gott der Herr ist Sonne und Schild. (Psalm 84, 12)

Genau dieses Psalmwort steht auf den Urkunden des EPiD, die verdienten Bläserinnen und Bläsern zu Jubiläen oder anderen Anlässen verliehen werden. Häufig wird es in Gottesdiensten oder Feierstunden verlesen.

Der Psalmbeter teilt uns am Ende des kurzen Psalms 84 in zwei Bildern sehr persönlich mit, was Gott für ihn bedeutet.

Gott als die Sonne, damals wie heute ein klares und eindrückliches Bild. Sonne bedeutet Licht, Kraft, Energie zum Wachsen und Werden. Ohne Sonne wäre kein Leben von Mensch, Tier und Pflanze möglich.

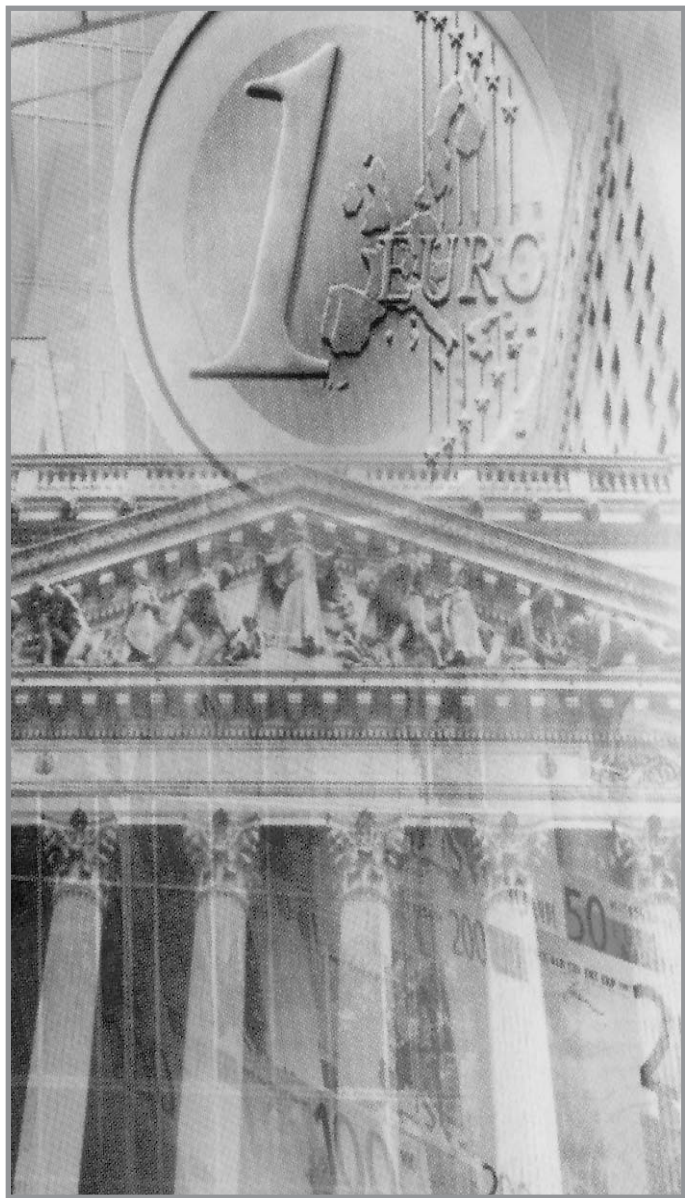
Gott als Schild, als Schutzschild, das heißt zuerst vor allem Liebe und Zuwendung, danach Zuflucht und Bewahrung.

Wenn man sich in Gottes Hand und unter seinen Schutz begeben kann, dann erwächst aus diesem Vertrauen Lob und Dank. Die Zusage, dass Gott zu den Menschen hält, die sich auf ihn verlassen, gibt uns Lebenskraft wie die Sonne.

»Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln«.

Wir beten: *Gott, unser Herr,
wie der Beter des Psalms dürfen wir uns zu dir
halten und in deinem Hause wohnen.
Wir vertrauen auf dich und finden unter deinen
Flügeln Zuflucht.
Sei du bei uns und segne uns,
denn du gibst Gnade und Ehre. Amen.*

Ulrich Dieckmann



***Der Menschensohn ist nicht gekommen,
dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene
und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*** (Markus 10, 45)

»Lösegeld« – das klingt nach einem Krimi, wo es um Leben und Tod geht. Wenn Entführer Lösegeld fordern, dann ist die Lage ernst. Jemand ist entführt worden oder kann sich aus eigener Macht nicht befreien. Nur die Zahlung von Lösegeld kann etwas daran ändern.

So geht es in der Welt der Kriminalromane zu.

»Lösegeld« – auch im Bereich des Glaubens geht es um eine ernste Sache. Jemand muss befreit werden – und das bin ich! So viele Dinge halten mich im Leben gefangen.

Die Sache mit dem Geld, meine Schuld, meine schlechten Gewohnheiten – all das kann mich von Gott trennen.

Früher sagte man dazu schlicht: meine Sünde.

Wie kann ich mich aus den falschen Abhängigkeiten befreien? Jesus sagt: »Du selbst kannst dich nicht befreien. Jemand muss einen Preis entrichten. Das Lösegeld habe ich längst bezahlt. Alles, was ich getan und gesagt habe, tat ich für dich. Meine Worte, meine Taten, meine Wunder kaufen dich frei von dem, was dich fesselt.

Die Tür in ein neues Leben steht dir offen.«

Wir beten: *Herr, unser Vater,
so vieles ist ungelöst in unserem Leben.
Nichts bewegt sich. Gib uns Kraft,
auf Jesus zu sehen, den Befreier und Erlöser.
Lass uns ihm nachfolgen
auf seinem Weg der Befreiung und des Dienens.
Amen.*

Frank Mühling



Er weckt mir selbst das Ohr. (Jesaja 50, 4)

»Ich habe das schon so oft gesagt, aber ich erreiche dich ja gar nicht, du hörst einfach nicht zu!« Jeder kennt solche oder ähnliche Anklagen, Resignation von Lehrern, Eltern, Partnern, Vorgesetzten oder von sich selbst, wenn der Geduldsfaden reißt. Das Ohr können wir nicht verschließen. Es ist den vielfältigen Reizen und Störungen der Umwelt ausgesetzt, es ist empfindlich und reagiert bei Überforderungen und Stress. Unser Text spricht aber davon, dass unser Ohr täglich immer wieder aufgeweckt wird.

Das ist so, wie wenn Gott mit dir zum Flatrate-Tarif spricht. Du kannst es einmal probieren, schließ die Augen und höre dir einen Choral an, dessen Text du gut kennst und konzentriere dich auf die Stimme Gottes. Er spricht mit dir durch den Text. Da wirkt der Geist Gottes, der die Botschaft der Kirche über 2000 Jahren erhalten und getragen hat.

Lasst uns Gott dafür danken, wie die Menschen in Jerusalem, die den Weg Jesu mit Palmen dekorierten, um ihn zu ehren. Wenige Tage danach bringen sie ihn ans Kreuz, und Gott gibt seinen Sohn zum Opfer. Mit der Osterbotschaft hat sich die Beziehung zu Gott verändert, er hat uns so angenommen, wie wir sind, und wohnt unter uns.

Wir beten: *Herr, gib mir Ohren, die hören,
und Augen, die sehen,
und ein weites Herz, vieles zu verstehen.
Danke, dass du mitten unter uns wohnst,
mir täglich mein Ohr weckst
und mich ansprichst. Amen.*

Michael Junker



Der du thronst über den Lobgesängen Israels. (Psalm 22, 4)

In den Gottesdiensten am Karfreitag beten wir den 22. Psalm. Er beginnt mit dem Hilfeschrei »mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Wir beten diesen Psalm als den Klagepsalm des Gekreuzigten. Wir nehmen die Verlorenheit Jesu am Kreuz von Golgatha wahr. Wir empfinden, dass Jesu Schrei am Kreuz scheinbar ohne Antwort blieb wie das Rufen des Psalmeters. Dabei überhören wir fast diese Hoffnungsworte: »Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.« Der Gott, den der Psalmeter in seiner Verlorenheit anruft, der Gott, dem Jesus am Kreuz seine Gottverlassenheit klagt, er ist ein einzigartiger Gott: ganz erhaben, thronend im Himmel, und doch ganz nahe bei der Not derer, die ihn anrufen. Das Bild des Himmelsthrones – ein Bild der Macht dieses Gottes, aber kein Bild für einen unüberbrückbaren Abstand zwischen Gott und Mensch. Der im Himmel thronende Gott wendet sich dem erniedrigten Menschen in seinem Leid zu. So wird das Kreuz von Golgatha zum Gnadenthron, zum Ort der Hinwendung des himmlischen Gottes zu uns Menschen. Das ist Grund und Anlass genug, ihm Lobgesänge anzustimmen – auch am Karfreitag und auch mitten im Leid.

Wir beten: *Herr Gott, die Reiche dieser Welt fallen,
aber dein Thron wird nicht zerstört.
Dein Reich wächst, bis allen
dein großer, neuer Tag gehört. Amen.*
(nach EG 266,5).

Dr. Ulrich Fischer



Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

(Offenbarung 1, 18)

»Haben Sie Angst vor dem Tod und seit welchem Lebensjahr?« – »Möchten Sie unsterblich sein?« – »Möchten Sie wissen, wie Sterben ist?« – Eine ganze Fragenkaskade entfaltet der Schriftsteller Max Frisch in einem seiner Tagebücher zum Thema »Tod«. Das stimmt nachdenklich – in einer Zeit, in der das Sterben ins Abseits gerückt ist.

Oft wird der Tod als Betriebsunfall angesehen, als peinlich und störend. Mit der unausweichlichen Gewissheit, eines Tages nicht mehr zu leben, gehen Menschen unterschiedlich um: Gerne wird das Thema verdrängt, beschönigt oder zum Tabu erklärt – bisweilen selbst unter Christen.

Die Osterbotschaft lautet: Der Herr ist auferstanden! Trotz aller begrenzten Wirklichkeit und menschlichen Endlichkeit steht hinter allem der eine Gott Jahwe. Der Mensch kann frei sein von der Angst um sich selbst. Er muss sich nicht um jeden Preis absichern und hat Zukunft selbst über den Tod hinaus.

Die letzte Frage Max Frischs lautet: »Warum weinen Sterbende nie?« Wir dürfen antworten: Weil Jesus Christus durch Gottes Macht nicht im Tod blieb und nun die Schlüssel des Todes in Händen hält, braucht es keine Tränen im Tod.

Wir beten: *Nimm uns hinein in den Osterjubiläum.
Wecke uns auf für eine Auferstehung
im Hier und Jetzt, und nähre unsere Hoffnung
auf das Leben bei Dir, das nicht enden wird.
Du hast den Tod besiegt –
Du Schlüsselherr über den Tod. Amen.*

Prof. Georg Gnanndt



Wie die neugeborenen Kinder begierig sind nach Milch.

(1. Petrus 2,2)

Ich fühle mich wie neugeboren – so sagen wir, wenn wir etwas besonders Erfrischendes erlebt haben. Einen schönen Urlaub zum Beispiel. Neugeboren – damit meinen wir eigentlich, dass wir noch einmal ganz von vorn beginnen können. Aber weil solche Erlebnisse nicht so weit gehen, schränken wir dies eben ein. Wir sagen nicht: Ich bin neugeboren. Trotzdem spricht das Neue Testament von einer Neugeburt. Durch den Heiligen Geist kann unser Leben nochmals neu beginnen. Wer Jesus vertraut, darf dies erleben. Neugeborene sind allerdings auf entsprechende Nahrung angewiesen. In den ersten Lebensmonaten wird ein Baby ausschließlich durch Milch mit allen notwendigen Nährstoffen versorgt. Die getrunzene Milchmenge ändert sich dabei ständig, denn sie bezieht sich auf das Gewicht. Ein gesundes Baby sollte am Tag etwa 160-180 ml Milch pro Kilogramm seines Körpergewichts trinken.

Und welche Nährstoffe für unseren Glauben brauchen wir? Unser Grundnahrungsmittel ist das Wort Gottes. Es kann in verschiedenen Formen zu sich genommen werden: beim Bibellesen, beim Predigthören oder beim Musizieren eines Choral. Wir können uns als Kinder Gottes nicht selbst erhalten. Wir brauchen alle das, was wir uns nicht selbst geben können: Gottes Zuspruch und Anspruch. Jeden Tag.

Wir beten: *Herr, im Licht deiner Auferstehung bitten wir dich: Verwandle unseren Kleinglauben in Kinderglauben! Schenke uns jeden Tag ein Lebenswort, das uns neu belebt und stärkt. Amen.*

Dr. Wolfgang Schnabel



Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
(Psalm 23,5)

Jeder setzt sich doch gern an eine festlich gedeckte Tafel. Manchmal weiß man dann gar nicht, was man als Erstes genießen soll. Beim Anblick der Köstlichkeiten läuft das Wasser im Mund zusammen. Und so isst man dann oft mehr als eigentlich ursprünglich geplant.

Wer kann in solchen Situationen schon »Nein« sagen?

Aber nicht an jedem Tag ist unser Tisch reich gedeckt. Nicht immer haben wir diese große Auswahl. Im Leben gibt es leider auch Situationen, wo wir, bildlich gesprochen, vor einem leeren Tisch sitzen. Da fehlt der Lebensmut, und man ist eben nicht guter Hoffnung. Der Arbeitsplatz wackelt, in der Beziehung knirscht es, und mit den Kindern kommt es ständig zu Konflikten. Angesichts dieser Probleme fragt man sich, wie man das bewältigen soll. Welche Ressourcen kann ich anzapfen? Was hilft mir?

Was Gott für mich tut! Selbst wenn es kalt und kahl in unserem Leben ist, er wird uns den Tisch decken, trotz aller Nöte. Er wird die nötige Kraft für den nächsten Schritt geben, auch wenn nicht alle Probleme gelöst werden.

Der Wind wird mir zuweilen weiter kräftig ins Gesicht blasen, aber Gott hält mich.

Wir beten: *Guter Gott, danke für alle Freude im Leben.
Danke für alle fröhlichen Menschen,
die mir nahe sind. Sie schenken mir Kraft,
wenn ich mir meiner Grenzen leidvoll
bewusst werde. Amen.*

Werner Jung



Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.

(1. Mose 1, 26)

Nicht zu fassen: Dass wir Gott gleich sein sollen. Nicht zu fassen: Weil ich oft kein besonders überzeugendes Bild abgebe. Ich bin nicht groß, nicht wunderbar. Eher irdisch und noch dazu recht beschränkt. Also keinesfalls göttlich.

Doch mal angenommen, das stimmte. Heißt das dann: Gott sieht aus wie ich? Mit denselben müden Augen, den Geheimratsecken und dem Pickel am Kinn? Heißt das dann: Gott hört sich an wie du? Wenn du munter vom Wochenende erzählst, mit dem Hund schimpfst, deine Freundin tröstest? Oder: Gott fühlt sich an wie wir? Wenn wir gemeinsam etwas auf die Beine stellen, Musik machen, uns streiten?

Aber wie ist Gott denn eigentlich? Groß, wunderbar – aber vielleicht auch das Gegenteil? Alle Bilder und Begriffe fangen ja immer nur einen kleinen Ausschnitt von Gott ein.

Und wie ist das mit uns Menschen? Da reicht doch auch kein einzelnes Bild. Vielleicht ist das die Spur: Wir sind Gott gleich – weil auch jeder und jede von uns nicht zu fassen ist. Manchmal müde, manchmal munter, störrisch oder liebevoll. Wie Wimmelbilder, auf denen es viel zu entdecken gibt, und immer wieder Neues. Wie bewegte Wimmelbilder, die sich ständig verändern.

Vielleicht können wir es besser so verstehen, wenn es heißt: »Lasset uns Menschen machen, ein Geheimnis, das uns gleich sei.«

Wir beten: *Gott, halt mir die Augen offen, dass ich immer wieder Neues entdecke: An dir, an deinen Menschen und an mir selbst auch. Amen.*

Dr. Julia Koll



Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. (Jesaja 12, 3)

Eine Quelle irgendwo in den Bergen. Es sprudelt unaufhörlich Wasser aus dem Felsen. Frisch, klar und kühl.

Genau der richtige Ort, um auf einer längeren Wanderung innezuhalten und auszuruhen. Mit neuer Kraft können wir den weiteren Weg in Angriff nehmen.

Unser Leben gleicht häufig einer Wanderung. Neben leichten Wegstrecken haben wir immer wieder auch steile Aufstiege und steinige Pfade zu begehen. Um neue Kraft schöpfen zu können, brauchen wir eine besondere Quelle. Eine, die nie versiegt. Eine, aus der wir täglich schöpfen können, Tag für Tag – ein ganzes Leben lang. Die uns nicht nur Kraft für den nächsten Augenblick gibt, sondern uns durch unser ganzes Leben tragen kann und uns den Weg weist.

Eine solche Quelle will Gott für uns sein. Aus seinem Heilsbrunnen dürfen wir voller Freude schöpfen. Er ist unerschöpflich und fließt über vor Güte und Barmherzigkeit. Deshalb müssen wir kein bisschen geizig oder gar ängstlich sein, etwas von diesem kostbaren Wasser zu verschütten. Es ist genug da. Gott will unseren Durst stillen.

Er will unserer Sehnsucht nach erfülltem Leben ein Ziel geben. Bei ihm bekommen wir das Wasser, das jeden Durst vertreibt, das auch bei den schwierigsten Wegstrecken hilft. Wasser des lebendigen Gottes eben.

Wir beten: *Gott, bei dir finden wir das Wasser,
das lebendig macht. Schenke uns den Mut,
großzügig aus deinem Angebot für unser Leben
zu schöpfen und zu spüren, dass du überfließt
von Güte und Liebe. Amen.*

Nicole Ochs-Schultz



Kauft die Zeit aus. (Kolosser 4, 5)

»Zeit ist Geld« sagt uns die Wirtschaft. Wenn das so ist, dann ist es doch nur eine Frage der Summe, um für mich genug Zeit zu kaufen? Am besten günstig von denen, die die »Zeit totschiagen«, weil sie sich langweilen.

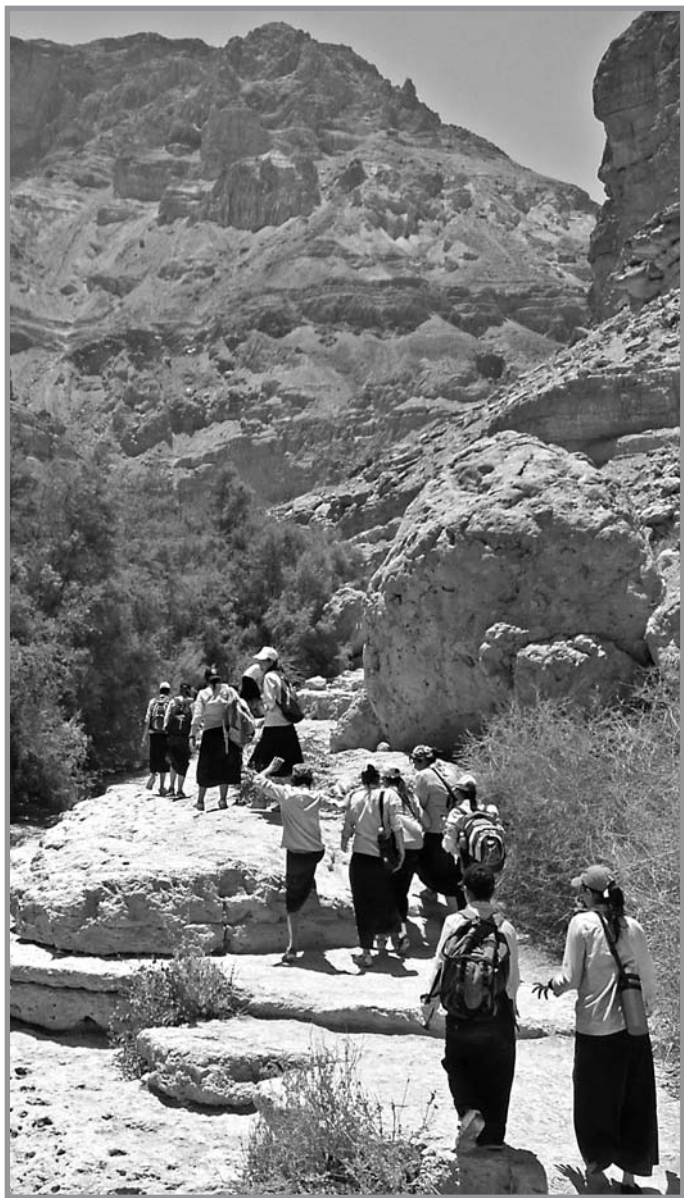
Aber nein, so einfach ist das nicht! Zeit ist etwas Ureigenes, das einem Menschen gegeben oder besser geschenkt ist. Es gilt, diese ureigene Zeit zu nutzen, um sie reich zu machen. Zeit wird nicht wertvoll, wenn sie ausgedehnt wird.

Zeit wird vielmehr wertvoll, wenn sie genutzt reich wird. Darum geht es: Den nächsten Augenblick ernst zu nehmen oder den nächsten Menschen, der mir begegnet. In diese Begegnungen Liebe, Achtung und Fürsorge einzubringen, das zeichnet Zeit als eine reiche Zeit aus. Diese Zeit mit anderen zu teilen, nimmt ihr nichts, sondern macht vielmehr die mir geschenkte Zeit erfüllt und erfüllend. Es ist die Liebe, die die von Gott geschenkte Zeit unendlich wertvoll macht.

Wenn der Apostel uns den Rat gibt, die Zeit auszukaufen, dann möchte er uns einladen, unsere Zeit gut auszufüllen und sie jeden Tag und jede Stunde unter diesen Blickwinkel zu sehen und zu erleben. Wenn wir unsere Zeit so auskaufen, dann erspüren wir in ihr schon einen Tropfen Ewigkeit.

Wir beten: *Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Liebe, Herr,
heute in Wahrheit zu leben. Amen.*
(nach Kurt Rommel)

Günter Kaltschnee



Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? (1. Könige 8, 27)

Als wir kleine Kinder waren, haben meine Eltern den Urlaub mit uns regelmäßig in Zorge im Harz verbracht. Ich erinnere mich noch, dass mein Vater auf Wanderungen jedes Mal unterwegs stehen blieb, tief ein- und ausatmete und seufzte: »Kinder, bleibt mal stehen! Ihr müsst diese Luft mal einatmen. Ist die nicht herrlich!« Ich hatte ja mehr den Verdacht, er wollte mit dieser Methode davon ablenken, dass die angebliche Abkürzung in Wahrheit gar keine gewesen war. Aber Jahre später auf einer Wanderung kam mir wieder diese Erinnerung in den Sinn. Ich holte tief Luft, nahm mit dem Atem den Duft von Wald und Boden in mich auf und ließ mich davon durchströmen. Am liebsten wäre ich stehen-geblieben. Ich hatte lange nicht darauf geachtet: Atmen tut gut! Atem ist Leben, ist Seele, ist Geist. Im Hebräischen gibt es für dies alles übrigens nur ein einziges Wort. »Ruach«. Das heißt: Atem, Seele, Leben, Geist, Heiliger Geist. Dieser Heilige Geist ist der Atem Gottes in uns. Ich finde, es lohnt sich, dafür immer mal einen Moment inne zu halten und ihn in sich wirken zu lassen: Ruach, Leben, Atem, Gott Heiliger Geist, der mich durchströmt und belebt. Dann spüre ich deutlich: Gott wohnt tatsächlich auch auf der Erde, nämlich in uns. Ich glaube, was Paulus sagt: Euer Körper ist der Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt. Kinder, ist das nicht herrlich!

Wir beten: *Danke Gott,
dass du mit uns dein Reich bauen magst:
offen, einladend und auf festem Grund. Amen.*

Marianne Gorka



Gott sitzt auf seinem heiligen Thron. (Psalm 47, 9)

Gott als König! Tauchen da nicht Bilder aus Märchenfilmen vor uns auf? Da sticht sich Dornröschen mit der Spindel. Es fällt in den 100-jährigen Schlaf und mit ihm das ganze Schloss. Auch das Königspaar schläft ein, das sich im Festsaal wieder auf seinen Thron niederlässt.

In den Königsbüchern wird der Thron des Königs Salomo genau beschrieben. Aus Elfenbein und Gold gefertigt zierten ihn Stierköpfe. Rechts und links der Lehnen und auf den Stufen zum Thron standen Löwenstatuen.

Ein solcher Thron war Ausdruck von Herrschaft und Macht.

Gott als der König herrscht aber vom Himmel aus.

Man mag an die Thronerhebung denken, wenn es im Psalm 47 heißt: »Gott fährt auf unter Jauchzen, der HERR beim Hall der Posaune. Gott ist König über die Völker, Gott sitzt auf seinem heiligen Thron.« So jubelt ein kleines Volk, das Rettung und Heil nur von Gott erwarten konnte.

Auch in der christlichen Tradition haben wir diese Ausdrucksweise aufgenommen. Mit der Auferweckung vom Tod und mit seiner Himmelfahrt ist Jesus Christus von Gott zum Herrscher über diese Welt erhoben worden.

Besonders in der orthodoxen Kirche tritt uns dieses Bild vor Augen: Christus auf dem Thron Gottes als Pantokrator, als Allherrscher. Ist uns das zu märchenhaft?

Wir beten: *Lieber Herr Jesus,
du bist nicht eine Märchenfigur.
Bitte hilf uns, dir von Herzen zu folgen.
Amen.*

Michael Salewski



In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.

(Johannes 14, 2)

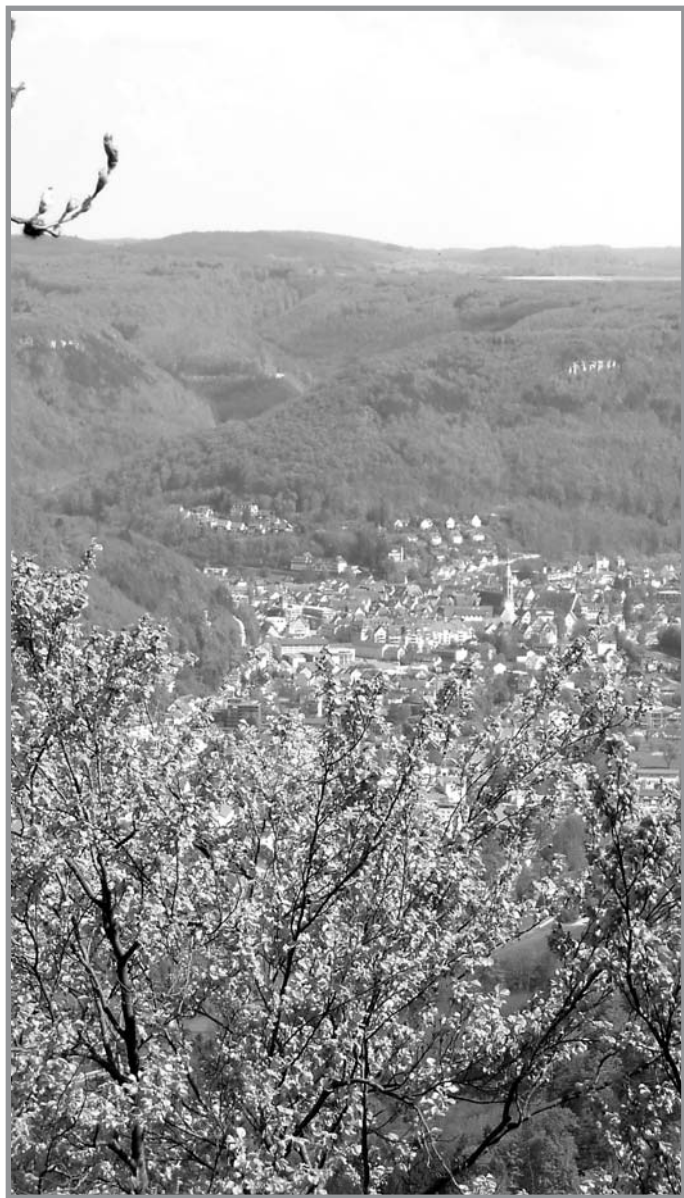
Wohnen in Deutschland kann ganz unterschiedlich aussehen: Einerseits idyllisch, ruhig gelegen mit Garten und netten Nachbarn oder auch laut, überteuert und beengt. Egal, ob Eigentum oder zur Miete, jeder von uns hat so seine Erfahrungen mit Wohnen, positive und/oder auch negative.

Jesus sagt seinen Jüngern, dass im Haus seines Vaters viele Wohnungen sind und es genügend Platz gibt. Ganz ohne Mieterhöhungen, Nebenkosten und Putzdiensten dürfen wir uns auf diese ewigen Wohnungen freuen, und Jesus zeigt uns mit diesem Bildwort, dass Gott an uns denkt und auch alles vorbereitet hat, damit wir jetzt und auch in Ewigkeit in Gemeinschaft mit ihm leben können. Deshalb ist es auch wichtig, auf den letzten Umzug vorbereitet zu sein. Denn mitnehmen können wir nichts, der letzte Wagen, in dem wir fahren, hat keinen Anhänger.

Bei Gott darf jeder wohnen, der an Jesus glaubt und das in Anspruch nimmt, was er für uns getan hat. Durch Jesus können wir Gott als unseren Vater erkennen und erleben, der für uns sorgt und für uns da ist. Damit wir auf dem Weg zu ihm nicht allein sind, hat Gott uns an Pfingsten seinen Geist geschickt, der uns begleitet, tröstet, lehrt und ermutigt und uns Gaben schenkt, die wir für ihn und andere einsetzen können. Gut zu wissen, dass wir so einen Vater haben!

Wir beten: *Danke lieber Vater, dass Du uns liebst
und für uns sorgst.
Und dass Du alles vorbereitet hast,
damit wir eines Tages bei Dir einen Platz
haben dürfen. Amen.*

Matthias Schnabel



Alle Lande sind seiner Ehre voll. (Jesaja 63, 3)

So singen Engel: »Alle Lande sind seiner Ehre voll!« Wirklich? Kennen die Engel uns so schlecht? Uns und unser Land? Ihr Lobgesang auf Gott Zebaoth, ihr »Heilig, Heilig, Heilig . . .« ist zwar hier und da zu hören, aber alles und jeden erfüllend?

Jesaja, der Prophet, schaut den Himmel offen: Herrlichkeit und Macht! Weisheit und Kraft! Überall! Wir können es uns gar nicht groß genug vorstellen! Jesaja wird Zeuge einer himmlischen Ratsversammlung. Und er fühlt sich gedrängt, einzustimmen in das Lob der Heiligkeit Gottes.

Er spürt: Das wäre eine große Ehre, mitzusingen im Engelschor. Aber er verstummt ängstlich: »Weh mir!

Ich habe unreine Lippen!« Unfähig, unwürdig, unnütz!

»Alle Lande sind seiner Ehre voll!« Wirklich alle! Das schließt uns mit ein in den großen Chor. Gott will in diesem seinem Chor alle hören: Die Engel und Jesaja, die Nachtigall und den Esel; die Pustebume und den Granitfelsen, Berggipfel und Meerestiefen, und auch dich! Den ganzen Kosmos, jeden auf seine Weise, mit seiner Stimme, mit seinem Instrument, mit seinem Leben! Alle. Gemeinsam.

Wir beten: *Gott, darf ich wirklich einstimmen in den Lobgesang? Mein Atem ist zu flach, meine Lippen taub, mein Glaube zu gering, meine Hoffnung zu schwach! So kann ich nicht bestehen vor Dir, Gott! Aber Du, Du bestehst darauf! Und ermutigst mich: Spiel, sing, lobe! Und da: Es klingt! Trägt mich – ich sehe den Himmel offen! Danke! Amen.*

Andreas Kunert

שמע

ישראל

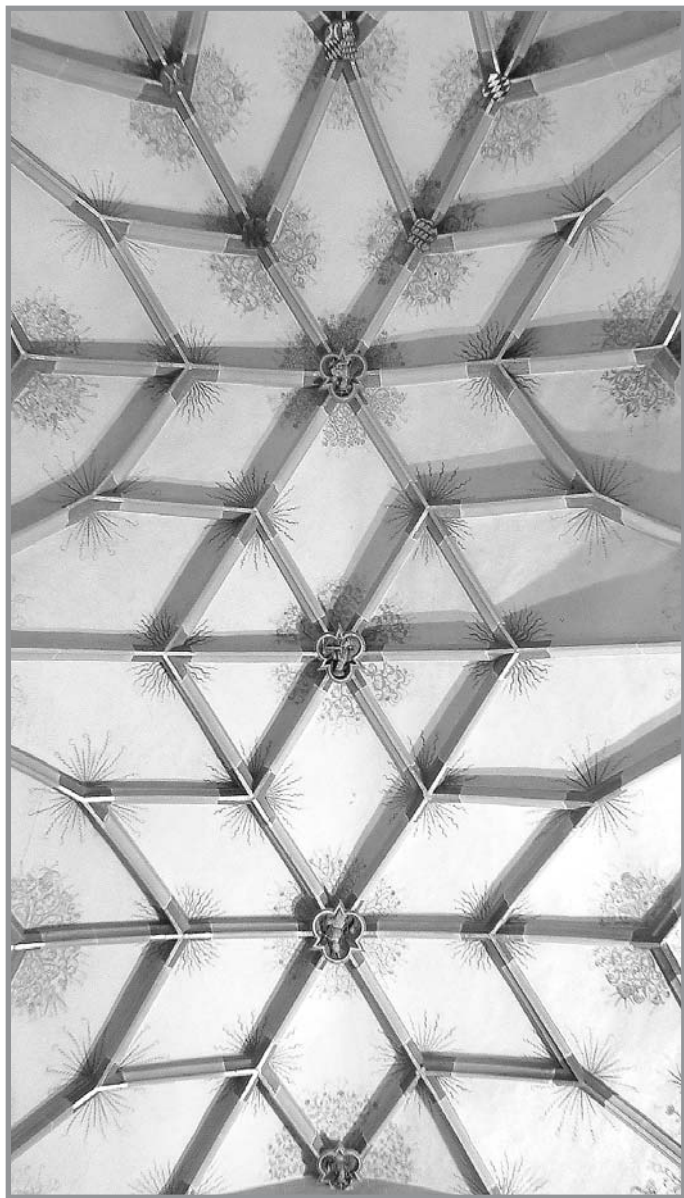
Du sollst diese Worte binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen sein zwischen deinen Augen. (5. Mose 6,8)

Gottes Wort ist für uns Christen von zentraler Bedeutung. Das Wort des Schöpfers ruft uns ins Leben, und das Wort vom Kreuz macht uns frei von unserer Schuld. Darum ist es gut, wenn wir mit Gottes Wort mitten im Alltag umgehen und zwar mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit aller Kraft. Die Bedeutung, die wir dem göttlichen Wort zukommen lassen, macht sich daran fest, ob wir es regelmäßig mit unseren Augen betrachten und ob wir das Werk unserer Hände nach Gottes Wort ausrichten.

Orthodoxe Juden erinnern sich an diese Weisung, indem sie die göttlichen Worte, um die es hier geht, das alte Bekenntnis zu dem einen Gott, ganz regelmäßig im wahrsten Sinne des Wortes auf die Hand und an die Stirn binden. Das ist ein schönes Zeichen dafür, dass Gottes Wort eigentlich täglich gelesen und bedacht werden soll. Manchmal meinen wir zwar, keine Zeit zu haben, die Bibel am Morgen oder Abend aufzuschlagen. Und doch tut es immer wieder gut, das Hamsterrad des Alltags zu unterbrechen und Gottes Wort zu bedenken. Dann erscheinen manche Probleme kleiner, und was eben noch unüberwindbar schien, relativiert sich.

Wir beten: *Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir;
denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun. Amen.* (EG 198,1)

Dr. Stephan Goldschmidt



***Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,
da Jesus Christus der Eckstein ist.*** (Epheser 2, 20)

Jesus hat viele Ehrentitel. Er gilt auch als »der Eckstein«. Aber was ist ein »Eckstein«? Ist es der Grundstein im Fundament oder der stabilisierende Abschlussstein in einem Gewölbe?

Der Prophet Jeremia sagt: Jesus ist der eine Eckstein und der stabilisierende Schlussstein, in dem sich alles vollendet und der das Ganze zusammen hält. Wir denken an die großen Kirchen, in denen die Menschen den Kopf zurücklegen, nach oben schauen und den Schlussstein suchen. Wer die antike Stadt Ephesus besichtigt und die Bibliothek gesehen hat, wird sich gewundert haben über die Künste der damaligen Städtebauer. Ohne moderne technische Hilfen kamen diese großartigen Bauten zustande. Ist der gekreuzigte Jesus damit vergleichbar? Paulus, der den Brief an die Epheser geschrieben hat, meint: Ja! Welch eine Hoffnung spricht aus diesem Bild! Christus, in dem sich alles vollendet und der das Ganze zusammenhält!

Wie ist es mit unserer Hoffnung bestellt? Trauen wir Jesus diese alles tragende, weltumspannende Wirkung zu? Oder lassen wir alles auf uns zukommen und hoffen nur, dass uns nichts in unserer Ruhe stört und wir nicht anecken. Wir wissen auf jeden Fall von Paulus und anderen Menschen, die diese Hoffnung haben. Deswegen können wir beten:

*Jesus Christus, du unfassbarer Hoffnungsträger!
Wecke uns auf aus unserer Trägheit
und schenke uns die Hoffnung, dass du diese
Welt liebst und vollendest. Amen.*

Friedel W. Böhler



Jung wie ein Adler. (Psalm 103, 5b)

Jung wie ein Adler – ein schönes Bildwort, aber gleich stellen sich zwei Fragen: Ist ein Adler denn immer jung? Und zweitens: wie geht das bitte? In einer Zeit, in der der Suchbegriff »Anti-Age« 46 Millionen Online-Ergebnisse liefert, ist Jungsein offenbar ein begehrtes Ziel.

Hat die Bibel das ultimative Anti-Aging-Rezept?

Natürlich werden auch Adler irgendwann alt.

Aber die Adler, die uns auffallen und an die der Psalmbeter im Alten Testament denkt, sind schnell und beweglich. Ihre kräftigen Schwingen tragen. So fühlt sich auch der Beter leicht, beschwingt und beflügelt.

Das Bildwort »jung wie ein Adler« leuchtet also ein.

Aber wie wird man so? Der 103. Psalm führt dazu aus:

»Lobe den Herrn, meine Seele, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler«. Der Beter des Psalms lobt Gott, weil Gott ihm Gutes getan hat. Nach einer schweren Zeit kann er wieder aufatmen. Er erlebt voller Dankbarkeit, wie erhebend es ist zu erkennen, dass Gott ihn nicht verlässt.

Auch dieser Bibeltext enthält kein Anti-Aging-Geheimnis, das Falten mindert oder die Gelenke erneuert. Aber er erinnert uns daran, dass wir uns von dem, was das Leben schwer macht, nicht herunterziehen lassen müssen.

Verlassen wir uns darauf, dass Gott da ist und uns trägt. So können wir fröhlich sein und jung wie ein Adler.

Wir beten: *Herr, bleibe bei uns,
an diesem Tag und für alle Zeit. Amen.*

Cornelia Kastning



Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß.
(Lukas 6, 38)

Vati gibt seinem Kinder drei Euro. O, gut, das reicht für ein Eis oder eine Cola! Vati gibt seinem Kind 50 Euro. Danke! Ein tolles Guthaben für das Handy! Vati gibt seinem Kind 100 Euro. O, bist du spendabel! So viel Geld, wenn ich das verliere! Vati gibt seinem Kind 1000 Euro. Nein! Wofür?! Das hab ich doch gar nicht verdient!

Ein volles Maß – das passt, das reicht, es ist gerecht!
Ein volles, gedrücktes Maß – das ist toll, das ist mehr als erwartet! Ein volles, gedrücktes, gerütteltes Maß – das ist unerwartet viel, woher kommt das alles?! Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß – das ist ja unfassbar, viel zu viel, das ist gar nicht wieder gut zu machen!

Gegen die vielfach herrschende Meinung »mir schenkt eh keiner was, deshalb verschenke ich auch nichts!« setzt Jesus die Überzeugung von der Großzügigkeit: Gib, verschenke, und du empfängst ein Vielfaches des Gegebenen. Durch Gott ist dir das längst geschehen, und es ist dir in den Schoß gefallen. So großzügig ist Gott: Du hast es nicht verdient, aber du brauchst es auch nicht wieder gut zu machen. Denn Vati gibt seinem Kind! So sei auch du großzügig!

Wir beten: *Abba, Gott, lieber Vater, »Vati«,
wir danken dir für deine Großzügigkeit.
Lass uns anderen gegenüber in gleicher Weise
in vollem Maße und darüber hinaus gerecht
werden! Amen.*

Hans-Ulrich Schäfer mit
Deniese(13), Florian(12), Kevin(13) und Lukas(11)



Von nun an wirst du Menschen fangen! (Lukas 5, 10)

Die ersten Jünger Jesu waren Fischer. Der Evangelist Lukas erzählt davon. Auf den ersten Blick eine idyllische Szene. Ein See, blauer Himmel, ein Boot. Wie im Urlaub! Auf den zweiten Blick: nichts als Arbeit und Mühe. Die Fischer sind Wind und Wetter ausgesetzt. Schwer zu rackern haben sie – und leere Netze. Ist das alles? Am liebsten würde ich wegsehen. Ich schaue weiter hin: Die Netze füllen sich. Ein Geschenk des Himmels! Die Mühe der Fischer ist nicht vergebens. Sie haben Erfolg und Nahrung. So soll es sein.

»Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen«, sagt Jesus zu Petrus, dem Fischer. »Menschen fangen?!« Auf den ersten Blick ein fragwürdiger Vergleich! Geht es hier um Seelenfängerei? Sollen Menschen zappeln, gefangen wie Fische in unseren Netzen? Natürlich nicht.

»Von nun an wirst du Menschen fangen!« Auf den zweiten Blick eine große Aufgabe: So sehr sich Fischer um Fische bemühen, so sehr bemühen wir uns um andere Menschen. Das kann anstrengend sein. Und oft sehen wir keinen Erfolg. Ich schaue weiter hin: Was für eine Verheißung!

»Von nun an wirst du Menschen fangen!« Wenn du zeigst, woran du glaubst, wirst du auch andere Menschen dafür gewinnen. Wenn du zeigst, was du liebst, wirst du auch andere Menschen damit erreichen. Verlier nicht den Mut. Gottvertrauen wirkt ansteckend! So soll es sein.

Wir beten: *Wir danken dir, Gott, für unsere Gemeinschaft.
Mit unserem Glauben wollen wir auch für
andere da sein und sie erreichen.
Schenke uns Vertrauen. Amen.*

Christian Kollmar

Als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause.

(1. Petrus 2, 5)

Petrus hat die Situation vor Augen, dass Jesus während seines Lebens auf unserer Erde in seinem Wert von vielen verkannt wurde. Nur wenige haben sich Jesus anvertraut. Solche haben gespürt, dass er mehr ist als nur ein Mensch. Der Text sagt im vorangehenden Vers, dass Jesus der »lebendige Stein« ist, der alles zusammen hält.

Wir werden von Petrus ebenfalls als lebendige Steine bezeichnet. Er stellt uns auf eine Ebene mit unserem Schöpfer und Befreier. Welcher Wert kommt da zum Ausdruck! Mit Gott auf Augenhöhe zu leben.

Wir dürfen unseren Wert als Gottes Geschöpfe, ja Töchter und Söhne Gottes bewusst wahrnehmen. Wer seinen Wert erkannt hat, der wird mit einer liebenden Haltung seinen Nächsten begegnen. Und wir können Jesu Gemeinde mitbauen und sind selbst ein wichtiger Teil von ihr.

Mit unseren Blasinstrumenten bezeugen wir unsere Zugehörigkeit zu Gottes Gemeinde und rufen Menschen zu, ihr Leben auch diesem großen, liebenden Gott anzuvertrauen. So kann die Gemeinde als ein geistliches Haus wachsen und ein Platz sein für Menschen, die nach Gott fragen.

Wir beten: *Unser liebender Vater,
wir danken dir, dass wir in deinen Augen
wertvoll sind. Du hast uns die Gabe der Musik
geschenkt, und wir dürfen sie einsetzen,
um deine Gemeinde mit zu bauen und deine
Liebe durch uns sichtbar werden lassen. Amen.*

Hans-Joachim Scheithauer

Ich bin das Brot des Lebens. (Johannes 6, 35)

Als junger Nachwuchsbläser empfand er Abendmahlsgottesdienste als unangenehm. Der Gottesdienst war lang. Es gab besonders viel zu begleiten. Er musste so leise und zart wie nur möglich spielen, und die Stimmung war bedrückend.

Eine besondere Stimmung herrscht auch bei Johannes, wenn Jesus sagt: »Ich bin das Brot des Lebens.« Denn dadurch sagt er zweierlei: Mit dem Bild des Brotes zieht Jesus das Elementarste heran, was die Leute damals hatten.

Damit wird die Wichtigkeit des Glaubens für unser Leben hervorgehoben. Denn Brot war immer das, was die Menschen in schlechten Tagen bis zuletzt hatten.

Außerdem stellt Jesus solch eine Beziehung zwischen Brot, Himmel und Leben her, indem er deutlich macht:

Nur durch den Glauben an mich kommt ihr zum Leben, zum ewigen Leben. Damit stellt sich Jesus auf eine Stufe mit Gott. Das war für einen frommen Juden eine unerträgliche Vorstellung und unglaubliche Provokation, wie es auch beim Weiterlesen in der Bibel anschaulich erzählt wird. Dagegen können wir diesen Satz vom Brot heute als eine feste Zusage für unser Leben empfinden: Wenn ihr an mich glaubt, bin ich ganz nah bei euch – selbst in den einfachsten Dingen. Und darum können wir Abendmahl mit Freude und Zuversicht feiern. Denn es ist bereits Teil dessen, bei Gott zu sein.

Wir beten: *Herr, bitte begleite uns in unserem Glauben an dich, als tägliches Brot und als tägliche Gewissheit, dass du bei uns bist. Amen.*

Sebastian Ballerstädt

Ihr seid das Salz der Erde. (Matthäus 5, 13)

Beim Kirchentag 1999 in Stuttgart wurde als sichtbares Zeichen auf dem Schlossplatz ein riesiger Salzberg aufgeschüttet. Salz, eines der wichtigsten Nahrungsmittel des Menschen und das schon seit dem Altertum.

Ein Nahrungsmittel zum Würzen, das man aus allem heraus-schmeckt – unverwechselbar. Ohne Salz haben viele Speisen einen faden Geschmack. Zu viel Salz überlagert alles andere.

Wenn Jesus davon spricht, dass Christen das Salz der Erde sind, dann meint er gerade diese Fähigkeit zu würzen.

Ich soll mit meinem Tun und Handeln, mit meinem Zeugnis spürbar und erlebbar sein. Ich soll nicht in der großen Masse mitschwimmen, sondern ein positives Gschmäcke verbreiten – wie es im Schwäbischen heißt. Ich soll einen Standpunkt beziehen, sagen, wie sich die Dinge aus christlicher Sicht darstellen, und nötigenfalls auch neue Wege beschreiten. Ich soll andere auf Gottes Weg mit uns Menschen hinweisen.

Aber das Salz ist nicht nur zum Würzen da, es ist auch Konservierungsmittel. In früheren Zeiten wurde es zum Haltbarmachen von Lebensmitteln, vor allem von Fleisch verwendet – das Pökeln.

Ich habe die Aufgabe, Gottes Botschaft zu konservieren und zu bewahren, dass andere daran teilhaben können.

Wir beten: *Herr, gib den Mut und die Kraft,
deine Botschaft ohne Wenn und Aber
weiter zu geben und zu vertreten. Amen.*

Albrecht Schuler

Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis.

(Philipper 3, 14)

Es gibt so Verlierertypen, die verlieren ihr Mundstück beim Gang auf die Bühne, stellen die Noten falsch herum auf den Notenständer, treffen weder den ersten noch den letzten Ton. Die haben einfach nicht »den Zug zum Tor«, sagt man beim Fußball. Die haben sich auf »verlieren« programmiert, lehrt uns die Psychologie. Es findet alles im Kopf statt. Da wird gewonnen und verloren. Nicht nur Mundstücke und Einsätze. Paulus meint: Da hilft nur dran bleiben. Er sei auch nicht vollkommen, aber das sei vollkommen egal, denn Hauptsache ist, was wir wollen. Was wir erreicht haben, sollen wir schon mal behalten. Und dann weiter machen. Schritt für Schritt. Das scheint das Geheimnis der meisten Sieger zu sein: sie sind dran geblieben. Haben weiter geübt, trotz Niederlagen. Es klingt schon ein wenig nach Glaubensstress, was der Paulus an die Philipper schreibt. Hatte nicht Martin Luther da eine Menge »Druck aus dem Kessel« genommen? Der Sieg im Glauben wird uns doch geschenkt! Aber Paulus meint: dem Ziel muss man trotzdem weiter nachjagen. Wer die Auferstehung will, der sollte früh genug daran glauben. Und zweifeln. Und glauben und zweifeln. Denn auch den Glauben muss man üben. Der muss nicht immer perfekt sein. Denn Liebe muss ich auch üben. Warum nicht auch den Glauben? Paulus schreibt: »Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe« (Phil. 3,13). Nicht schlimm, lieber Paulus! Einfach dran bleiben!

Wir beten: *Gott, wir wollen glauben, verstehen, alles richtig machen und am Ende zu dir kommen. Hilf uns dabei! Notfalls mit Liebe. Amen.*

Friedemann Schmidt-Eggert



***Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er sich zum Erbe erwählt hat!*** (Psalm 33, 12)

In Deutschland sind in den vergangenen Jahren so große Vermögenswerte wie noch nie vererbt worden.

Wir Deutsche – ein Volk von Erben? Schön, wenn es so wäre! Ein Erbe sein oder ein Erbe haben – das ist sprachlich zweierlei. Denn: der Erbe erbt das Erbe. Und so bezeichnet das Psalmwort Gott als den Erben, der erbt. Sein Erbteil ist das Volk Israel. Gott hat es in Freiheit auserwählt: Dich kleines Volk wähle ich mir zu eigen, ohne Verdienst und Würdigkeit. Ich wende mich dir in Liebe zu, um durch dich meinen Heilsplan allen Völkern kundzutun. Der Jude Jesus hat dies bezeugt, dass die voraussetzungslose Liebe Gottes allen Menschen gilt. So können wir Christen uns, wie Israel, auch Volk Gottes nennen. Wir sind sein Erbteil, sein Eigen. Wir sind ihm verantwortlich und verpflichtet zu freiem, dankbarem Dienst in dieser Welt.

Wir Christen – ein Volk von Erben! Als Gottes Erbteil sind wir sein Eigentum. Als seine Kinder sind wir aber auch Gottes direkte Erben. Denn wir erben sein Wohlgefallen. So ist uns »ein schönes Erbteil geworden.« (Psalm 16,6)
Ein Erbe, das wir fröhlich antreten können.

Wir beten: *Sieh dein Volk in Gnaden an.
Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;
leit es auf der rechten Bahn,
dass der Feind es nicht verderbe.
Führe es durch diese Zeit,
nimm es auf in Ewigkeit. Amen.* (EG 331,9)

Dieter Mayer



Gott im Himmel und auf Erden. (Psalm 113, 5)

Einer verliert seinen Arbeitsplatz, die Existenz ist auf einmal unsicher. Oder eine ist seit einigen Jahren verheiratet. Ihre Mutter und Schwiegermutter bedrängen sie. Wann werden endlich Enkel geboren? Ihre Freundinnen sticheln. Keiner sieht ihren Schmerz, dass es mit den Kindern einfach nicht klappen will. Von dieser Ausgangssituation berichtet unser Psalm heute. Zwei Menschen in ihrer Not wenden sich an Gott und rufen zu ihm. Sie klagen ihn jedoch nicht an, sondern loben ihn. Gottes Möglichkeiten sind größer als die, die sie haben. Er ist der Herr über diese Welt und sieht herab auch in unsere ganz persönlichen Tiefen. Seine Macht setzt er ein, um uns nahe zu sein und Unglück zu wenden. Diesen Gott gilt es zu loben und zu preisen, auch wenn es heute vielleicht dran ist, Gott unsere persönliche Not zu klagen. Er ist der Chef im Himmel und auf der Erde und das, um uns ganz handgreiflich und hautnah beizustehen in den dunklen Tälern unseres Lebens. Seine Macht reicht aus, um Licht in unsere bedrohlichen Situationen zu bringen.

Wir beten: *Herr, Gott des Himmels und auf Erden.
Du hast den Überblick über diese Welt und
unser Leben. Du weißt, wo wir deine Hilfe so
nötig brauchen – in den Krisengebieten der
Erde, aber auch in den ganz nahen Problemen
unseres Alltags. Wir danken dir, dass du uns
darin nicht allein lässt. Du bist uns in Jesus
Christus nahe und gehst uns voran.
Gib uns Vertrauen zu dir, dass uns nichts von
dir und deiner Liebe trennen kann. Amen.*

Cornelia Trick

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen.

(Jesaja 42, 3)

Schön sehen sie aus, die Schilfrohre am Rand des Sees, wie sie sich im Wind hin- und herwiegen. Biegsam sind sie und belastbar. Sie halten so manchem Sturm stand. Wenn aber ein Rohr zu Bruch geht, ist es nichts mehr wert. Früher oder später wird es im Wasser vermodern. Wir Menschen gleichen einem starken Rohr. Wir können vieles aushalten und uns an so manche Situation anpassen. Aber wenn die Anforderungen immer größer werden oder zu viel auf einmal auf uns einstürzt, kann es doch passieren, dass wir zusammenbrechen. Nichts geht mehr. Was jetzt? Werden wir aussortiert wie etwas Nutzloses? In unserer Leistungsgesellschaft kann das schnell passieren. Deshalb haben wir es uns angewöhnt, lange so zu tun, als könne uns nichts umhauen. Es gibt kaum Orte, an denen wir Schwäche zeigen können. Bei Gott ist solch ein Ort. Das angeknickte Rohr ist Gott so wertvoll, dass es nicht weggeworfen wird. Wieviel mehr können wir Menschen dann auf Gottes Wohlwollen zählen! In Gottes Nähe können wir aufatmen, Kraft schöpfen, uns aufrichten und die nächsten Schritte wagen: Langsam, tastend, aber doch voller Hoffnung. Wir suchen Gott in der Gemeinschaft der Kirche. Dort sind auch Angeschlagene willkommen.

Wir beten: *Barmherziger Gott,
deine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
Danke, dass wir vor dir nichts verbergen
müssen. Richte uns auf,
wenn wir angeschlagen sind und hilf uns,
damit wir uns gegenseitig stärken können.
Amen.*

Rosemarie Wenner

EG 378,1 Es mag sein, dass alles fällt

Der Herr machte ein Zeichen an Kain.

(1. Mose 4, 15)

Kain ist neidisch. Abels Opfer nimmt Gott an, aber seines nicht. Und dann: Mord! Kann Kain durch Mord in Gottes Gunst aufrücken, oder müsste er nicht mit dem Leben bezahlen? Im Gegenteil: Kain muss mit der Schuld leben. Er bekommt das Kainszeichen. Nun weiß zwar jeder, wer er ist. Aber jeder weiß durch das Zeichen auch: Kain untersteht dem Herrschaftsbereich Gottes. Wer sich an Kain vergeht, bekommt es mit Gott zu tun. Es heißt: »wer Kain totschießt, das soll siebenfältig gerächt werden«. Das Kainszeichen erzählt also: Kain bleibt in Gottes Geschichte einbezogen, trotz kalkulierter Hingabe, trotz Neides und Mordes. Das Zeichen bedeutet beides: menschliche Schuld im Lebensentwurf der Selbstbestimmung und Gottes Güte und Schutz auf dem Lebensweg. Kain lebt fortan im Land Nod, das heißt übersetzt »Schwanken«. Das Land Nod, das Land schwankenden Lebens, wird der Ort für die Umkehr. Gott hält die Arme offen für den verlorenen Sohn und die verlorene Tochter aus dem Lande Nod. In dieser Hoffnung trägt Kain auf manchen Bildern ein Kreuz: Zeichen von Schuld und Vergebung.

Wir beten: *Barmherziger Gott,
wir leben selbstbestimmt, schwankend und
werden dabei schuldig.
Du hältst Deine Arme offen.
Lass uns darauf vertrauen in unserem Land Nod.
Amen.*

Dr. Ulrich Schöntube



***Eine Leiter stand auf Erden,
die rührte mit der Spitze an den Himmel.*** (1. Mose 28, 12)

Manchmal, da denkst du, du hältst ein Stück vom Himmel in deinen Händen: wenn du verliebt bist; wenn du ein neugeborenes Kind in deinen Armen hältst; wenn nach einer langen Zeit der Anspannung und der Sorge eine zentnerschwere Last von deinen Schultern fällt; wenn nach einem schlimmen Streit Versöhnung gelungen ist; bei erholsamen und beglückenden Urlaubstagen am Meer oder auf dem Gipfel eines Berges. Freude und Dankbarkeit verscheuchen dann so manche dunkle Wolke, und der Himmel scheint klar und glänzend. Dann bist Du dir sicher: Gott hat dir eine Leiter hingestellt. Auf der konntest du hochsteigen, ein Stückchen vom Himmel sehen und erkennen, wie freundlich und das Leben bejahend sich Gott dir gezeigt hat.

Und wenn du sorgsam hinschaust, erkennst du auch einzelne Sprossen dieser Leiter: Dankbarkeit und Liebe, Gottvertrauen und einen langen Atem, Vergebungsbereitschaft und das Vertrauen in neue Anfänge. Diese Leitersprossen hast du nicht selbst gezimmert – vergiss das nicht.

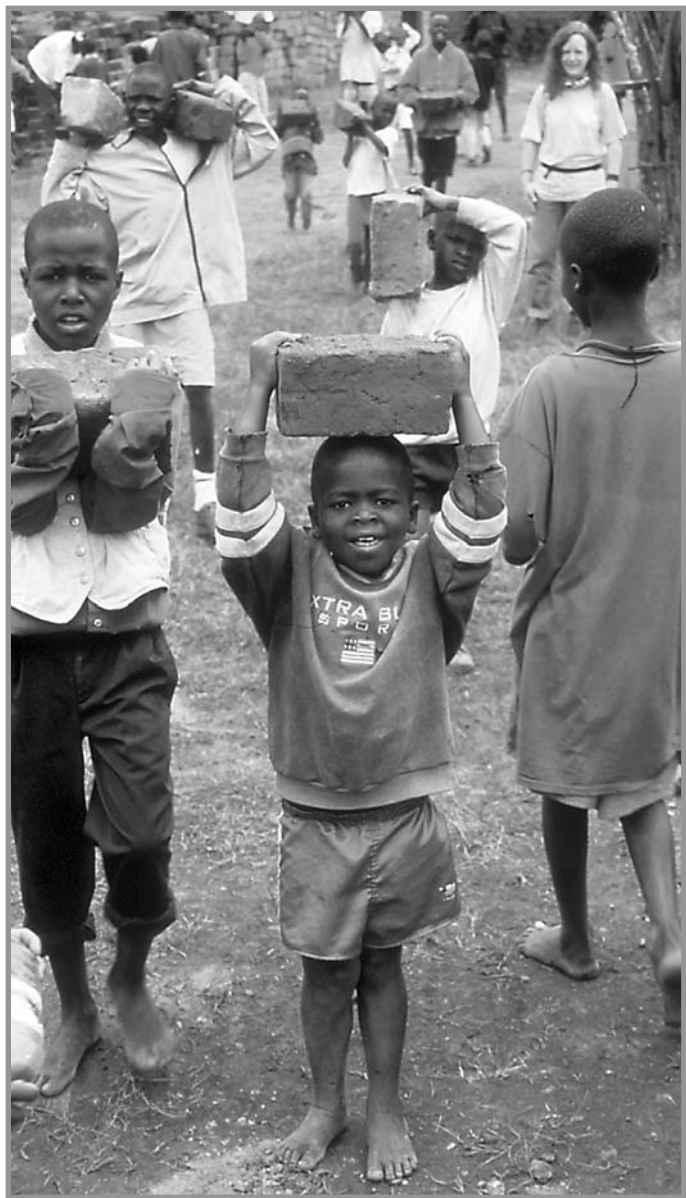
Sie sind und bleiben Gottesgeschenke.

Sie zeigen dir, was wirklich wichtig ist

und was du mit keinem Geld der Welt kaufen kannst.

Wir beten: *Danke Gott, du Quelle des Lebens,
danke für alle Freude.
Danke für den Mut, den du schenkst,
für die neuen Horizonte nach dunklen Tagen.
Bleibe bei uns mit deiner Wärme und deinem
Licht, segne uns und unsere Lieben. Amen.*

Jörg Scheer



15. Sonntag nach Trinitatis

13. September

All eure Sorge werft auf ihn! (1. Petrus 5, 7)

»Ich Sorge für dich.« Dieser Satz ist eine Entlastung für den, der es im Leben allein nicht schafft und auf Hilfe angewiesen ist. Das sagen zuerst Eltern zu ihren Kindern. Später, im Alter, hören sie es dann von ihren Kindern. Das sagen auch Menschen, deren Beruf Pflege und Fürsorge ist. Und schließlich ist das der Leitsatz von unzähligen Ehrenamtlichen, die sich für Menschen engagieren. Von diesem Füreinander-Da-Sein, von dieser Solidarität lebt unsere Gesellschaft. Dabei haben wir ja jeder unsere eigenen Sorgen und Verantwortung für unser eigenes Leben. Schon daran haben viele Menschen schwer zu tragen. Nicht wenige brechen unter dieser Last zusammen. Da ist es gut, wenn Menschen um uns sind, die unsere Lasten mittragen. Denn »geteiltes Leid ist halbes Leid«.

Jesus lädt uns ein, unsere Lasten mit ihm zu teilen.

Er fordert uns auf, unsere Sorgen auf ihn zu werfen.

Er, unser Heiland, ist mit uns auf dem Weg. Er steht uns zur Seite, wenn wir schwach sind, wenn es uns zu schwer wird.

Ihm dürfen wir doch im Gebet unsere Sorgen sagen und anvertrauen. Er trägt sie und wird sie auffangen.

Und was uns am meisten belastet, unsere Sünde, die nimmt er uns ganz und gar ab. Dafür hat er, der Sorgenfänger, am Kreuz sein Leben gegeben: damit wir entlastet sind.

Damit wir aufatmen und aufleben können.

Damit wir frei sind und Kraft haben, auch unseren Mitmenschen beizustehen und für sie zu sorgen.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, du trägst unsere Lasten mit. Dir wollen wir vertrauen, denn du sorgst für uns. Amen.*

Rainer Kempe

EG 366

Wenn wir in höchsten Nöten sein

O Tod, wo ist dein Stachel nun? (EG 113)

»Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!« Ich stehe im großen Chor bei der Aufführung des Brahms-Requiems. Wir deklamieren diese Sätze, singen aus voller Kehle. Schon lange habe ich den Blick in die Noten vergessen, bin ganz in dem Geschehen drin, schaue nur auf den Dirigenten, werde getragen von Text und Musik. In diesem Moment empfinde ich zutiefst, was ich singe. Der Tod kann mir nichts anhaben. Mehr als 25 Jahre ist das her, liegt mein erstes Brahms-Requiem zurück. Immer noch sind mir diese Momente präsent, gehen mir zu Herzen, tragen mich.

Denn die anderen Zeiten kenne ich auch.

Wenn die Angst vor dem Tod mich ergreift, der Stachel des Todes sich in meinen Geist und meine Seele bohrt.

Dann hilft die Erinnerung an meine Taufe, an die Zusage Gottes, dass er bei mir ist, seine Hand über mir hält, was auch kommen mag – und sei es der Tod. Er wird nicht das letzte Wort behalten. Das Leben ist stärker als der Tod, das Licht stärker als die Finsternis. Im Gottesdienst beim Blick auf Taufbecken und Osterkerze leuchten sie auf und spenden Trost. Der Stachel des Todes ist immer noch da, aber er verliert seinen Schrecken. So möge es immer wieder sein.

Wir beten: *Gnädiger Gott,
komm uns nahe und berühre uns
mit deiner Liebe und deinem Trost.
Dann verlieren die Schrecken der Welt
und des Todes ihre Übermacht;
wir können wieder atmen und leben. Amen.*

Jens Paret

17. Sonntag nach Trinitatis

27. September

***Die Hunde fressen von Brotsamen,
die vom Tisch des Herrn fallen.*** (Matthäus 15, 27)

Für wen ist die Liebe Gottes bestimmt? Nur für die Gläubigen des Volkes Israel oder für alle, die danach suchen? Das ist die Frage, mit der eine Ausländerin an Jesus herantritt. Sie weist ihn mit diesem Satz darauf hin, dass das, was auf dem Tisch steht, doch für alle reicht: »Die Hunde fressen von den Brotsamen, die vom Tisch des Herrn fallen.« Die Liebe Gottes ist nicht nur für die Gläubigen des Volkes Israels bestimmt. Auch die Heiden, von Jesus »Hunde« genannt, sollen etwas davon abbekommen. Der Glaube ist von jetzt an entscheidend, nicht die Identität oder die Volks- oder Religionsangehörigkeit.

Wie viele Leute, die nicht mehr an Jesus glauben, bekommen etwas von der Nahrung Jesu ab: Von seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit, seinem Wort. Da spielen vielleicht die Bläser der Posaunenchöre eine ganz besondere Rolle. Es gibt in unserer Gesellschaft sicher Menschen, die vom Glauben nicht mehr viel halten. Aber die Musik spricht ihre Gefühle an. Wenn ein Posaunenchor an einer Straßenecke Choräle spielt, bleiben nicht nur die Gläubigen stehen, sondern auch die Ungläubigen, die Andersgläubigen. In einem Konzert oder in einem Gottesdienst, so hoffe ich, werden auch Außenstehende sich von der Musik inspirieren lassen. In diesem Fall sind es keine Brotsamen, die von unserem christlichen Tisch fallen, sondern Noten, Klänge, gute Stimmung, Feierlichkeit. Wenn da jemand durch die Musik den Weg zu Jesus finden würde, wäre das kein »Wunder«, sondern ein gefundenes »Fressen«.

Wir beten: *Herr, gib uns den Glauben, der die Grenzen überspringt, die wir Menschen immer wieder dir und deinem Wirken setzen wollen. Amen.*

Marc Hoff



18. Sonntag nach Trinitatis

4. Oktober

Erntedankfest

Aller Augen warten auf dich, Herr. (Psalm 145, 15)

Was für ein Vertrauen spricht aus dieser Feststellung:

»Aller Augen warten auf dich, Herre, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit«. Was auch immer geschieht, auf Gott kann man sich verlassen. Er wird es am Ende so richten, wie er es für uns vorgesehen hat. Wer diese Zuversicht in seinem Leben spürt, ist beneidenswert. Denn, verlassen wir uns wirklich darauf in unserem Alltag? Wie oft hadern wir mit unserem Leben, wie oft fragen wir nach dem Warum? Dabei haben wir Christen dieses Versprechen. Warum verlassen wir uns nicht darauf? Vielleicht hat es mit der Unsicherheit zu tun, die einen manchmal beschleicht? Sollen wir immer nur auf Gott warten? Wir wollen doch nicht untätig sein. Das will er bestimmt auch nicht.

Woher wissen wir nun, dass das Ziel, das wir vor Augen haben, das ist, was Gott für uns bereit hält?

Ein wichtiger Hinweis findet sich gleich Anfang der Bibel.

Es kann doch am Ende nur zum Besten sein, denn: »Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe: Es war sehr gut.« Gerade zum Erntedankfest wird das ganz greifbar.

Wir beten: *Vater, du gibst uns das, was wir brauchen.*

Manchmal eher und manchmal später.

Stärke das Vertrauen, dass wir nicht umsonst unsere Energie investieren und dass du alles zu einem guten Ende bringst. Oft geht uns diese Zuversicht in den verschiedenen Lebenslagen verloren. Dabei können wir mit dir an unserer Seite jede Herausforderung meistern. Amen.

Maria-Ruth Schäfer

Zieht den neuen Menschen an! (Epheser 4, 22)

Umziehen! Große Aufregung in der Garderobe. Nach langen Proben soll heute das Theaterstück aufgeführt werden. Eltern, Freunde und viele andere Besucher füllen bereits den Zuschauersaal. Die Darsteller schlüpfen in ihre Kostüme. Dann spielen sie, gehen in ihren Rollen auf, sind der nette Nachbar, die gute Fee, der lustige Harlekin, die berühmte Sängerin. Mit toller Technik werden alle ins richtige Licht gestellt. Der Sound stimmt und die Farben. Szenenapplaus begleitet das Stück. Sie sind nicht wieder zu erkennen, die da oben auf der Bühne stehen. Als der Vorhang fällt, fallen die Masken, es war alles nur Theater.

Christsein ist ähnlich und doch auch anders. Paulus sagt den Christen: Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem vorigen Wandel, zieht den neuen Menschen an. Ihr sollt nicht wieder zu erkennen sein. Durch euch soll Christus sichtbar werden. Nur handelt es sich dabei nicht um Theater, sondern um unser Leben: Christus in uns.

Paulus erlebte, dass etwas möglich ist. Vom Christenverfolger wurde er zum Bruder, zum Freund und Helfer, zum Kämpfer für Glaube, Liebe, Hoffnung. Und alles echt. Nichts gespielt. Obwohl, und das sagt Paulus auch: Manches muss geübt werden: z. B. Ehrlichkeit, Vergebung, Frieden usw. Üben ist wichtig, denn die Menschen um uns warten bereits.

Wir beten: *Jesus, du spielst eine große Rolle
in unserem Leben.
Hilf uns echt zu sein
und Tag für Tag von dir zu lernen. Amen.*

Bernd Donath

***Mein Herz hängt treu und feste,
an dem, was dein Wort lehrt.*** (EG 295, 3)

Kaum sind wir losgegangen, schon bleiben wir hängen. Was ist denn nun dran: »Wandeln« oder »hängen bleiben?« Oder doch beides, weil der Aufbruch die Einkehr und die Einkehr den Aufbruch brauchen, so wie Beten und Arbeiten zusammengehören.

Fast wie zu einer Wallfahrt sind wir vom Wochenlied eingeladen. Wohin? Dorthin, wo Gott wohnt, in seinem Wort und Gebot. Lied und Wochenpsalm 119 bezeichnen die Strecke. Das Herz wird zum Wegweiser und erkennt die Markierungen von Gerechtigkeit und Gnade. Es lebt von der Verheißung, dass Gott den Suchenden findet und nicht »hängen« lässt. Gott sieht das Herz an, sagt der Prophet angesichts des Unscheinbaren (1. Sam. 16, 7). Wer mit dem Herzen sieht und hört, nimmt mehr wahr; der hat ein Organ mit der Fähigkeit, Gott im Alltag des Lebens zu erspüren, dran zu bleiben. Uns wird viel zugetraut: Glaube, Hoffnung und Liebe gelingen uns dort, wo Herz und Verstand Hand in Hand gehen, im Innehalten und im Aufbruch.

Darum ist es so unersetzlich, regelmäßig an seinem Wort hängen zu bleiben, sorgt es doch dafür, dass wir keinen Durchhänger haben.

Ein guter Rhythmus ist wesentlich – im Versmaß des Liedes haben wir die beste Prognose im Wechsel von Wandel und im Hängen bleiben: Herzintakt.

Wir beten: *Herr unruhig ist unser Herz,
bis es ruht in dir. Dank sei dir dafür, Amen.*

Bernhard Silaschi

EG 295 Wohl denen, die da wandeln *oder*

EG 395 Vertraut den neuen Wegen



21. Sonntag nach Trinitatis

25. Oktober

Umgürtet mit Wahrheit. (Epheser 6, 14)

Wie sieht jemand aus, der mit Wahrheit umgürtet ist?

Er muss glänzen und leuchten, stelle ich mir vor.

Wahrheit ist etwas Kostbares. Und wo ich Wahrhaftigkeit erlebe, da bekommt mein Leben Glanz.

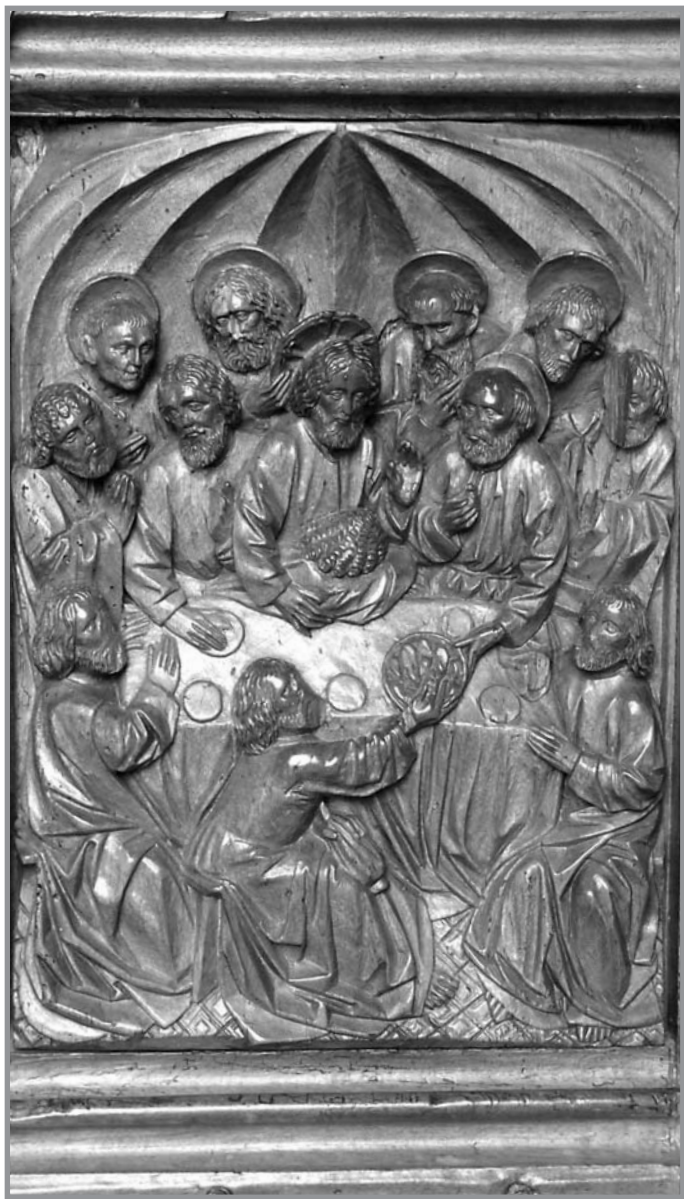
»Umgürtet mit Wahrheit«. In der Zeit, als dieses Bild entstand, war mit dem Gürtel allerdings kein schönes Kleidungsstück gemeint, sondern der Teil einer Waffenrüstung. Ein Gürtel diene dem Schutz gegen Angriffe. In diesem Sinne ruft uns der Epheserbrief auf: »So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit«. Die Wahrheit – ein Schutzgürtel, mit dem ich mich gegen Angriffe verteidige. Wo entspricht dieses Bild unseren Erfahrungen heute? Wo würde ich mich am liebsten hinter meiner Wahrheit verschanzen? Fühle ich mich angegriffen, wenn jemand meinem eigenen Glauben widerspricht? Fühle ich mich verunsichert, wenn ich von Menschen umgeben bin, die anders denken und leben als ich?

Unsere Antworten und Erfahrungen werden unterschiedlich sein. Aber auch da, wo ich mich durch andere Menschen verunsichert fühle, kann ich ihnen frei und offen begegnen, weil ich weiß: Gottes Wahrheit schützt mich wie ein Gürtel. Nicht ich muss die Wahrheit verteidigen, sondern sie verteidigt mich. Nicht ich habe die Wahrheit, sondern sie bewahrt mich. Denn diese Wahrheit heißt: Gott ist treu.

Wir beten: *Allmächtiger Gott, wir leben von deiner Kraft.
Du kennst uns. Deine Wahrheit umgürtet uns,
deine Treue stärkt uns.
Wir danken dir und loben dich. Amen.*

Christian Kollmar

EG 347,1-4 Ach bleib mit deiner Gnade



Von Gerechtigkeit satt werden. (Matthäus 5, 6)

»Brot für die Welt«, posaunt das Engelchen auf meiner rechten Schulter. »Aber Brötchen für mich!«, flüstert das Teufelchen von links, da, wo mein Herz ist. »Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral«, sagt Berthold Brecht. Erst muss ich satt sein, dann vielleicht gerecht.

Wer so nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, bei dem bleibt Schmalhans Küchenmeister. Wie sollen wir so dann selig werden – selig lächelnd, wie ein satter Säugling?

Erinnern wir uns?: »Herr, sie haben kein Brot«, sagen die Jünger. »Gebt ihr ihnen zu essen«, sagt Jesus. Sie haben fünf Brote und zwei Fische für 5000 Menschen. »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen«, erinnert sich Israel an die Zeit in der Wüste. »Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater im Himmel«, sagt Jesus. »Herr, gib uns von diesem Brot, wir wollen keinen Hunger mehr. Wir wollen Gerechtigkeit«, bitten die Jünger. Der Blick wendet sich: Nicht wir verteilen das Brot.

»Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern. Und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben«, sagt Jesus. »Herr, gib allen, die Hunger leiden, von diesem Brot!«, so beten wir um Gerechtigkeit. »Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Denn sie sollen satt werden«, sagt Jesus. »Nehmet und esset, das ist mein Leib«, so hören wir von der Gerechtigkeit. »Christi Blut, für dich vergossen«, so feiern wir die Gerechtigkeit.

Wir beten: *Unser täglich Brot gib uns heute. Amen.*

Steffen Pospischil



Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.

(2. Mose 20, 4)

Stets haben Menschen versucht, Gott bildlich darzustellen. In manchen Kirchen sieht man hier überschwängliche Bilder aus Gold und bemerkenswerte Skulpturen aus Stein. Zum Teil waren sie sogar für die nicht lesende Bevölkerung zur Verbildlichung der Bibel gedacht.

Der Umgang mit Bildern und Bildnissen ist schon immer heftig umstritten. Viele stellten sich die Frage, ob man Heiligenfiguren und deren Darstellungen aus den Kirchen ausräumen sollte. Dabei werden Bilder, die mit unseren christlichen Glaubensinhalten konform sind, als Glaubensverständnis betrachtet.

Mach dir kein Bild von Gott, aber sei dir seiner Nähe stets bewusst. Gott als die Liebe und die Hoffnung in guten wie auch in schlechten Zeiten »anzusehen«, kann unsere Gemeinschaft im Glauben stärken.

Wir beten: *Gott,
wir können uns kein Bild von Dir machen,
aber trotzdem wollen wir Dich ehren.
Stets versuchen wir uns klar zu machen,
durch Gemeinschaft lässt sich Deine Lieb' vermehren. Amen.*

Andreas Meyer

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 8. November

Menschen sind wie Gras. (Psalm 90, 5)

Wie hieß sie noch diese Sportlerin, ein aufblühendes Talent, vor kurzem war sie noch in aller Munde. Wer erinnert sich heute noch? Oder der coole politische Aufsteiger: Sein Bild beherrschte für lange Zeit die Medien. Dann kamen die heiß diskutierten Affären. Man hört jetzt nichts mehr von diesen Prominenten.

Sind Menschen einfach wie Gras, das blüht, aufwächst, geschnitten wird und welkt? Menschen kommen und gehen, das ist der Lauf der Welt. Ja, aber das kann doch nicht alles sein! Irgend einen Sinn muss unser Dasein doch haben. Nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in unserer Familie und in unserem Beruf wollen wir Spuren hinterlassen. Wenn die Blätter abgefallen sind und es draußen kahler wird, drängen sich solche Fragen auf. Auch mitten im pulsierenden Leben: Ein dynamischer junger Mann steht vor seinen Abschlussprüfungen und bekommt plötzlich eine lebensbedrohende Diagnose. Das ist doch zum Schreien: Gott, wo bist Du? Hörst Du unsere Fragen? Wofür habe ich bisher gelebt? Was bleibt? Paulus schlägt eine andere Perspektive vor: Seht doch! Jetzt beginnt die Zeit, in der Gott Gnade schenkt, (2. Kor 6, 2b). Unser Leben ist geschenkte Zeit! Wie lange es auch währt, es wird bei Gott erfüllt sein.

Wir beten: *Gott unser Vater, Du wendest Dich uns vergänglichen Menschen liebevoll und ohne Vorbedingung zu. Du weißt, wie schwer es uns fällt, den Blick loszureißen von dem, was uns belastet. Hilf uns, Glauben zu finden, an Dich, den liebevollen und gnädigen Helfer. Amen!*

Tabea Dölker

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 15. November

Richterstuhl Christi. (2. Korinther 5,10+19)

Von jeher beschäftigt Menschen der Gedanke, dass sie »bezahlen« müssen für das, was sie getan haben. Woher sollte sonst Gerechtigkeit kommen? - Der »Richterstuhl« ist dafür ein gutes Bild aus alter Zeit: hier wird richtig abgerechnet. Gutes und Böses wird gewichtet und wird seine Folgen haben! Diese Vorstellung kennen viele Religionen.

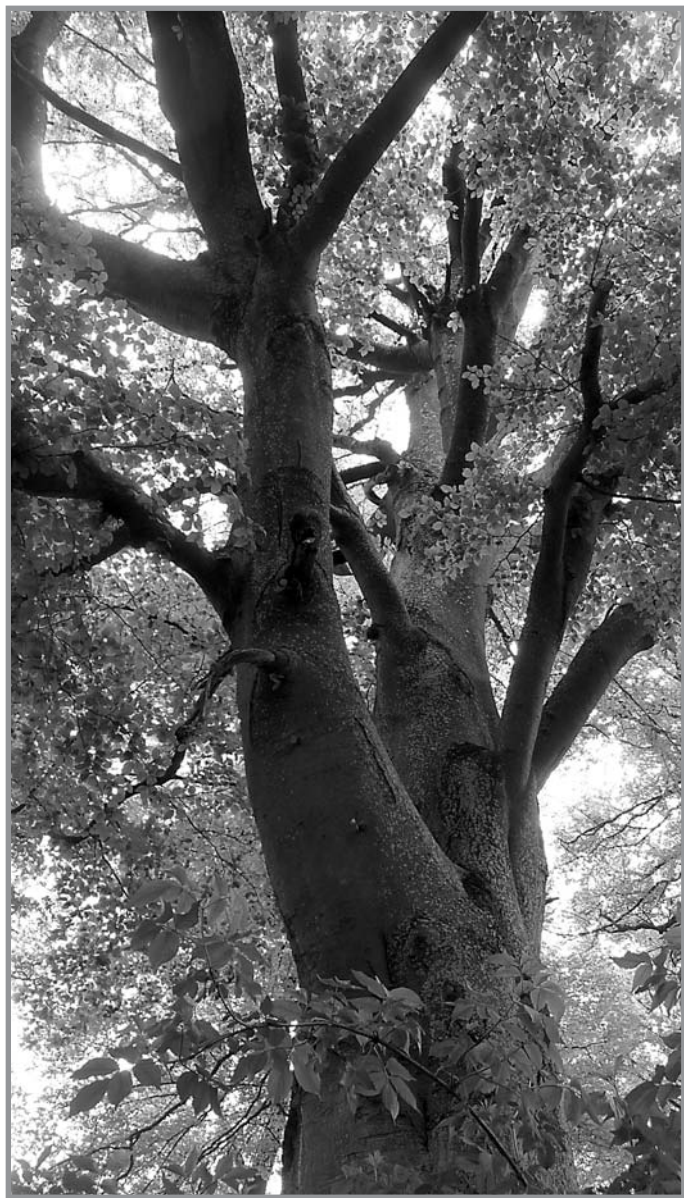
Aber Jesus hält dagegen. Er predigt und lebt die Barmherzigkeit und bittet die Menschen, sich Gott zuzuwenden und sein Versöhnungsangebot anzunehmen. Schließlich setzt er selbst sein Leben für diese Überzeugung ein. Christen glauben, dass Gott sich durch seinen Sohn Jesus Christus der Welt gezeigt hat und von sich aus die Brücke über den Sund der Gott-Losigkeit zu den Menschen errichtet hat.

Paulus weiß um den Ernst der Situation, wie wir am Ende vor Gott stehen. »Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi« (2.Kor. 5,10). Aber er weiß auch, wie Christus sich für uns einsetzen wird, wenn er auf dem Richterstuhl sitzen wird: Wer mit Christus als Gottes Sohn in dieser Welt rechnet, wird Neues erleben: »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!« (2.Kor. 5,19f).

Wir beten: *Vater im Himmel,
am Ende meiner Tage rechne ich
mit deiner Barmherzigkeit.
Amen.*

Kurt Puls

EG 97, 4 Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht.



An der Frucht erkennt man den Baum. (Mt 12, 33)

Der Gemeindekirchenrat tagt zum Thema Posaunenchor. Es kriselt zwischen Chorleiterin und Pfarrer. Im Protokoll erscheint hinterher der Vermerk, wie wichtig der Posaunenchor für die Gemeinde ist und was jetzt alles besser werden soll. Das Protokoll wird dem Chor schriftlich zugestellt. In der Posaunenchorprobe hört die Chorleiterin immer mehr böse Kommentare über den Pfarrer und lässt es geschehen. »Schon wieder sind die Lieder für den nächsten Gottesdienst zu spät. Wir haben es gewusst. Wie soll man so denn gut musizieren. Der Vorgänger war eh viel besser.« Und so weiter, und so weiter. Wie soll das weitergehen?

Jesu Haltung ist eindeutig und radikal. Er sucht keinen Schuldigen – er nimmt jeden in die Pflicht. Alle sollen ihr Reden und Handeln überprüfen. Prüfen, ob das gerade gesagte Wort besser nicht gesagt worden wäre, ob der eigene Focus eher auf Durchsetzungsvermögen, Egoismus, Ergebnisorientiertheit liegt und es so keinen Raum für mehr ehrliche und nachhaltige Beweggründe gibt. All dies kreidet Jesus an – jedem! Im Grund wissen wir, dass die »Früchte« nicht positiv ausfallen, wenn wir so handeln, aber wir tapen immer wieder in diese Falle. Heute genauso wie vor tausend Jahren. Auch daran will uns das Bibelwort erinnern.

Wir beten: *Gott, hilf uns innezuhalten,
gib uns den Mut umzukehren
und lass uns auf deine offenen Arme hoffen.
Hilf uns zur Ehrlichkeit vor uns selbst. Amen.*

Christian Strohmann

EG 412

So jemand spricht:

Ich liebe Gott und hasst doch seine Brüder



... wie ein Dieb in der Nacht. (2. Petrus 3, 10)

Dass von dem Kommen Gottes gesprochen wird als Kommen eines Diebes, ist ein starkes Stück. Wir verbinden mit dem Kommen Gottes doch eher eine Hoffnung auf Annahme und Liebe, Erlösung und vollkommene Gemeinschaft.

Ein Dieb aber bringt nichts mit. Er kommt eher als furchteinflößender Unhold. Wer schon einmal nachts in einem alten, knarrenden Haus unterwegs war und dabei die leise Befürchtung aufsteigen spürte, nicht allein zu sein, wird dies wissen. Da fährt einem eher ein plötzlicher Schauer über den Rücken.

Trotzdem kehrt dieses Bild vom Dieb in der Nacht in der Bibel immer wieder. Das Kommen Gottes bedeutet nämlich nicht Friede, Freude, Eierkuchen. Es ist vielmehr ein Kommen, in dem unser ganzes Leben offen zutage tritt.

Wenn wir heute daran denken, mag es uns auch den einen oder anderen Schauer über den Rücken jagen. Wichtig aber ist, daran festzuhalten, dass Gott kommt. Als Erlöser Jesus Christus kommt er. »Fürchte dich nicht«, ist sein zentraler Ruf in die Welt. Jesus nimmt uns die Furcht.

Auf so einen Dieb sollen wir warten.

Wir beten: *Komm, lieber Vater im Himmel,
und führe uns durch unsere Zeit
deinem Ziel entgegen,
dass wir froh erwarten dich, unseren Bruder
und Herrn Jesus Christus. Amen.*

Maximilian Heßlein

*Es kommt ein Schiff,
geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewigs Wort.*

*Das Schiff geht still im Triebe,
es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe,
der Heilig Geist der Mast.*

*Der Anker haft' auf Erden,
da ist das Schiff an Land.
Das Wort will Fleisch uns werden,
der Sohn ist uns gesandt.*

*Zu Bethlehem geboren
im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren;
gelobet muss es sein.*

*Und wer dies Kind mit Freuden
umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden
groß Pein und Marter viel,
danach mit ihm auch sterben
und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben,
wie an ihm ist geschehn.*

Text: Daniel Sudermann um 1626
nach einem Marienlied aus Straßburg

Es kommt ein Schiff geladen. (EG 8)

Maria wird oft als eine faszinierende Frau angesehen. Dabei war sie ein Mensch wie du und ich mit normalem familiären Hintergrund. Und ausgerechnet sie wird erwählt, Jesus, den Sohn Gottes, zur Welt zu bringen. Gott schreibt seine Geschichte am liebsten mit Menschen, die bereit sind, ihn aufzunehmen und sich einzubringen. Sie übernehmen ihren Part, ob in der ersten Reihe oder in der zweiten, ob als erste Geige (sorry Trompete) oder als Begleitstimme.

Wir können in der Ökumene voneinander lernen.

Dazu gehört auch die Wiederentdeckung Marias, wenn auch nicht in einer ausgesprochenen Marienfrömmigkeit, aber doch in der Würdigung dieser Frau. Allen Umständen und Schwierigkeiten zum Trotz lässt Maria sich aufstören und in Dienst nehmen.

Das Adventslied »Es kommt ein Schiff geladen« hat sich als Marienlied von vielen unerkannt im Evangelischen Liedgut durchgesetzt und umschreibt die schwangere Maria, die eine kostbare Last trägt. Ja, neues Leben, einmalig und wertvoll wie nichts Anderes. Um so kostbarer, als uns in diesem Leben, in Jesus, Gott selbst begegnen will, »des Vaters ewigs Wort«.

Wir beten: *Guter Gott,
bitte schenke auch uns den Glauben
einer Maria,
die sich in ihrer Lebensplanung
von dir stören lässt. Amen.*

Helga Hoogland



Der Anfang der Wehen. (Mt 24, 8)

Advent. Wir freuen uns auf die Geburt des Christkinds. Aber vorher kommt der Schmerz. Jedes Kind wird unter Wehen geboren. Jesus spricht von falschen Propheten, Kriegsgeschrei, Mord und Totschlag, Verfolgung und Hunger. Er sagt, diese Schrecken sind wie die Wehen vor der Geburt. Danach kommt die neue Welt, auf die wir uns freuen.

Advent: die Zeit der Wehen? Bläserinsätze, Weihnachtsfeiern, Schlemmen auf den Weihnachtsmärkten, Wohlfühlweihnachten mit viel Gefühl und Krippenspiel.

Alles schön schmerzfrei. Dabei geschieht doch auch die Geburt Jesu Christi unter Wehen und Schmerzen!

Es gibt die Wehen der Welt, Schmerzen, an denen wir leiden müssten, gerade in der Advents- und Weihnachtszeit: der Mensch z.B., der einen Besuch dringend bräuchte, weil er allein, gebrechlich oder gar verfolgt ist. Wo ist die Liebe, die Zärtlichkeit, die Hilfe während der Wehen der Welt?

Es ist unsere Verantwortung, Gottes Liebe in Wort und Tat weiterzugeben. Es ist uns aufgetragen, den Wehenschmerz der Welt auszuhalten, mehr noch: ihm die Liebe Jesu entgegenzusetzen. Dann wird Weihnachten, die Geburt Christi, durch den Wehenschmerz hindurch zu einem Lichtblick im Leben der Menschen.

Wir beten: *Wir bitten dich, schenke uns Ruhe und Zeit zum Nachdenken in der Adventszeit.
Lass uns aufmerksam sein für die Menschen in Not um uns. Lass uns dein Licht der Liebe in die Welt tragen. Amen.*

Frank Paqué

EG 537 RWL Mache dich auf und werde licht (Kanon)

Haushalter über Gottes Geheimnisse. (1. Korinther 4, 1)

Geheimnisse gehören nicht nur zu Weihnachten. Sie begegnen Menschen in ihrem Leben. Manche sind schön und aufregend, andere sind beschwerlich und mühevoll, bleiben ein Leben lang rätselhaft. Geheimnisse sind Teil unseres Lebens. Sie gehören auch zu einem Glaubensleben. Selbst Gott ist ein Geheimnis. Er lässt sich nicht begreifen. Man kann ihn nicht fassen. Gott ist und bleibt immer der ganz andere. Doch an Weihnachten lüftet er etwas Wesentliches von seinem Geheimnis. Er wird Mensch. Er gibt sich Hand und Fuß, ein Gesicht und eine Stimme und erscheint dort, wo Menschen ihn am wenigsten erwartet hätten: in einem unscheinbaren Stall. Das ist das Geheimnis Gottes. Er ist da. Doch ganz anders als erwartet. Er macht sich klein. Was die Welt als Torheit betrachtet, dass Gott sich klein macht. Gerade das ist Gottes Geheimnis. Die Welt begreift das nicht. Sie will Gott stark und mächtig, feudal und prächtig sehen. Sie will, dass Menschen sich aufschwingen müssen zu einem höheren Wesen und intellektuelle und moralische Höchstleistungen vollbringen, um Gott zu erreichen. Dabei hat Gott in Jesus seinen ganz eigenen Weg gewählt, um uns Menschen nahe zu sein, auch denen, die durch eigene Geheimnisse bedrückt und belastet sind.

Wir beten: *Gott, du bist in Jesus Mensch geworden.
Dieses Geheimnis hilft uns Tag für Tag,
mit eigenen Rätseln besser leben zu können.
Wir können dich nicht begreifen,
aber von dir ergriffen werden. Amen.*

Andreas Mattke

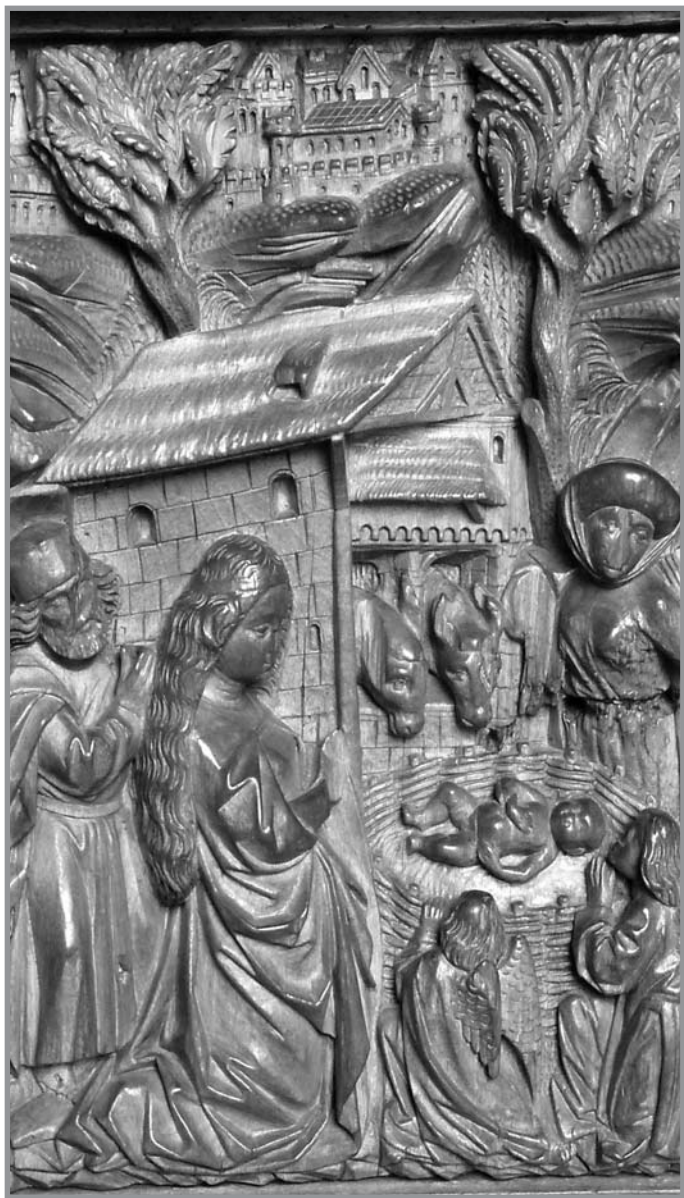
Die Füße der Freudenboten. (Jesaja 52, 7-10)

Die Klage ist groß: »Der Krieg ist verloren, Jerusalem liegt in Trümmern, ein Teil der Israeliten ist nach Babylon verschleppt worden.« Doch der Prophet Jesaja schlägt völlig andere Töne an: »Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkünden, Gutes predigen, Heil verkünden, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.« Frieden – danach sehnt sich das Volk. Gutes sollen sie erfahren nach der Schmach des verlorenen Krieges. Alles soll wieder heil werden, ihr Leben, ihr gequältes Herz und ihre Seele. Die lieblichen Füße tragen eine frohe, heil machende Botschaft zu ihnen: Gott ist König! Hoffnung keimt auf: Das Leben wird wieder leichtfüßig.

Damals schaffte Gott Heil! Er wandte sich seinem Volk wieder zu, er tröstete es und hat Jerusalem erlöst. Auch heute sind die Füße der Freudenboten unterwegs. In wenigen Tagen werden wir Weihnachten feiern: Christus ist geboren! Wir gedenken seiner Geburt und des unermesslichen Heils, das uns in Jesus Christus geschenkt wird.

Wir beten: *Herr unser Gott, wir bitten,
dass die frohe Botschaft von Weihnachten uns
mit allen Sinnen ergreifen möge,
dass die Füße der Freudenboten uns in Wort
und Musik bewegen, ja, dass wir selbst zu
Boten werden, die sich für Frieden einsetzen,
Gutes vorleben und von Gottes Heil weitersagen.
Amen.*

Ursula Höfer



... *in Windeln gewickelt.* (Lukas 2, 7)

»Du bist dran«, murmelt Maria und rollt sich schlaftrunken auf die andere Seite. Josef seufzt. So hat er sich das nicht vorgestellt. Kommt man denn hier nie zur Ruhe? Erst dieses Leuchten mitten in der Nacht und dieser engelsgleiche Gesang. Dann diese Horde von Hirten. Zu guter Letzt noch diese hohen Herren aus dem Morgenland. Das Kind braucht doch Ruhe – und die Eltern erst recht.

Jetzt also ist er dran – mit Windeln wechseln. Puh! Wie kann ein kleiner Mensch so stinken? Ist das bei jedem Baby so? Was oben reinkommt, muss unten auch wieder rauskommen. Alles ganz normal – stinknormal. Nichts Besonderes. Aber Maria hat ihm doch erzählt, der kleine Jesus sei besonders. »Sohn des Höchsten« werde er genannt werden, und der Heilige Geist Gottes selbst sei bei der Empfängnis mit im Spiel gewesen! Das würde doch bedeuten . . .

Nein! Kann es wirklich sein, dass dieses in Windeln gewickelte Menschlein Gottes Sohn ist? Dass er, Josef, gerade den lieben Gott sauber macht? So hautnah können Menschen also Gott kommen! Und umgekehrt erfährt Gott am eigenen Leib, was es heißt, Mensch zu sein. Von der vollen Windel bis hin zum . . . nein, daran will er gar nicht denken.

Aber er ahnt, dass es so kommen wird. Er ahnt, dass Gott Großes vorhat mit diesem ganz normalen besonderen Kind.

Wir beten: *Guter Gott, so sehr liebst du uns,
dass du einer von uns geworden bist,
um uns nahe zu sein, um uns zu retten.
Wir danken dir.*

Martin Anefeld



1. Sonntag nach Weihnachten 27. Dezember

Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen?

(Jesaja 49, 15)

Was ist das für eine Frage? Natürlich nicht – sollte man meinen, vor allem als Eltern. Aber Berichte in den Medien lehren uns eines Besseren: Kinder werden vergessen – im Kindergarten, auf dem Parkplatz, im MaxiCosi, auf dem Autodach, werden im Stich gelassen, werden vernachlässigt. Schreckliche Dinge sind das! Warum passiert so etwas?

In Jesaja 49 klagt Jerusalem, dass der HERR es im Stich gelassen hat. Und Gott antwortet: »Kann eine Mutter ihren Säugling vergessen?« Und selbst wenn sie es vergessen würde – »ich vergesse dich niemals!« Mit bildhaften Worten wird klar zum Ausdruck gebracht, dass Gott zu seinem Volk steht, dass ER sein Volk niemals vergessen wird. Ein Bild, das trösten kann, gerade dann, wenn man sich einsam und von Gott verlassen fühlt.

Gott hat seinen Sohn als Kind auf die Erde geschickt. Es wurde beschützt und geleitet von seiner Mutter und seinem Vater, vor allem auch von seinem Vater im Himmel.

Wir haben Grund, Gott dankbar zu sein, dass ER auch zu uns steht und uns leitet, dass ER uns Menschen kennt und trotzdem liebt, dass ER alle unsere Wege mit uns geht, auch unsere Umwege, die wir im Leben oft gehen.

Denn: Niemals vergisst der Herr sein Volk! Niemals vergisst ER dich und mich! Welch eine Zusage Gottes an uns!

Wir beten: *Gott, Mutter und Vater,
wir danken dir, dass du für uns sorgst
und immer an uns denkst. Amen.*

Brigitte Kurzytza



... **schläft und schlummert nicht.** (Psalm 121, 4)

»Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht«, so heißt dieses Bibelwort vollständig. In Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium »Elias« wird es dem Propheten zugesungen, und zwar in einer Situation, in der er am Leben verzweifelt ist – überzeugt davon, dass all sein Wirken umsonst war. Es wird ihm nicht versprochen, dass er künftig ein leichteres Leben und mehr Erfolg haben wird.

Auch nicht, dass ihm weitere Gefahren erspart bleiben werden. Sondern in Anlehnung an Worte des 121. Psalms wird er ermutigt »Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt« und »Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht«.

Für das kommende Jahr wünschen wir uns gegenseitig alles Gute. Voller Hoffnung und Erwartung blicken wir auf das, was kommt. Manch einer hat auch eine Ahnung, dass ihm dunklere Stunden bevorstehen. Schwere Sorgen, Angst und Trauer lernt jeder Mensch im Laufe seines Lebens kennen. Auch das kommende Jahr wird nicht nur helle Tage haben. Aber die Zusage gilt: Gott bleibt hellwach, er behält uns im Blick. Er weiß, wohin der Weg uns führt. An seiner Hand können wir voll Vertrauen ins neue Jahr gehen.

Wir beten: *Herr, bleibe bei uns!*

*Bleibe bei uns, wenn das Jahr zu Ende geht,
und halte Du die Wacht über uns in allem,
was uns im kommenden Jahr begeben wird.
Amen.*

Anne-Barbara Höfflin

Andacht

Andacht zum Kanon im Gloria 2015

»Ohne Gott«



Pfarrerin Dr. Gesine v. Kloeden,
Mannheim

Es gibt einen schönen Text von Jochen Klepper, zu dem Klaus Simon einen Kanon geschrieben hat:

*»Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand,
ohne Gott ein Tropfen in der Glut,
ohne Gott bin ich ein Gras im Sand
und ein Vogel, dessen Schwinge ruht.
Wenn mich Gott bei meinem Namen ruft,
bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.«*

Kirchenlieder beginnen normalerweise nicht mit den Worten »ohne Gott«. Sie beginnen in der Regel »mit Gott«, schließlich sind es Kirchenlieder!

Aber Klepper hat am eigenen Leibe erfahren müssen, wohin die Reise ohne Gott geht. Vielleicht wissen Sie, dass Jochen Klepper in der Zeit lebte, als sich die Menschen ihre Seelen durch die Nazis haben verderben lassen. Vielleicht wissen Sie auch, dass er mit einer Jüdin verheiratet war, die zwei Töchter mit in die Ehe gebracht hatte. Die ältere konnte sich ins Ausland retten, doch Jochen, seine Frau Hanni und ihre jüngere Tochter Renate, die er besonders ins Herz geschlossen hatte, mussten in Berlin bleiben.

Klepper hatte es als Romandichter zu einer gewissen Berühmtheit gebracht: Aus seiner Feder stammt das Buch »Der Vater«, eine Auseinandersetzung mit dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Keine Glorifizierung, wie die Nazis sie gerne gesehen hätten, sondern ein leises Buch, die Entwicklungsgeschichte eines Politikers zwischen Macht und Gewissen, zwischen dem Anspruch auf Herrschaft und der Verantwortung, dem Nächsten zu dienen. Natürlich gefällt den Nazis weder das Buch noch die Tatsache, dass Klepper mit einer Jüdin verheiratet ist. Man schließt ihn aus dem Schriftstellerverband aus und legt ihm nahe, sich scheiden zu lassen. Jeden Tag droht jetzt die Gefahr, dass die Gestapo Hanni und Renate abholt. Doch Klepper bleibt

treu: Seiner Frau, ihrer Tochter und seinem Gewissen.

Er bewahrt eine letzte Freiheit, die aus seinem Glauben an Gott entspringt. In dieser Freiheit greift er den Nazis vor, bevor sie Hanni und Renate ermordet hätten:

Als die Nacht vorgedrungen war und der Tag nicht mehr fern, machte er der Gefangenschaft auf dieser Welt ein Ende. Er vertraute darauf, bei Gott eine himmlische Heimat zu haben, und gewann aus diesem Vertrauen die Kraft zu sterben. Ohne Gott gibt es kein Vertrauen, denn Gott IST das Vertrauen ins Leben und ins Sterben.

Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand. Ein Fisch am Strand erstickt. Klepper, der als Kind schweres Asthma hatte, wusste, was es heißt, um Luft zu ringen. Mehrfach wäre er fast erstickt. Nun lernt er schmerzhaft, was es heißt, an der Bosheit anderer Menschen beinahe zu ersticken.

Ohne Gott bin ich ein Tropfen in der Glut.

Wer Gott verloren hat, dessen Leben ist nutzlos verbrannt; nicht nur für sich selbst. Er verglüht, ohne dass es auch nur einer bemerkt!

Ohne Gott bin ich ein Gras im Sand. Ein Gras kann im Sand keine Wurzeln schlagen. Wer das Gottvertrauen verliert, hat den Halt verloren, wird bald hierhin, bald dorthin geweht. Wer von Ihnen in den Sommerferien auf eine Insel fährt, schaue sich die Dünen an, immer wird er Schilder finden, die das Betreten der Dünen verbieten. Warum?

Weil es unendlich mühsam ist, im Sand Halt zu finden.

Ohne Gott bin ich ein Vogel, dessen Schwinge ruht.

Wer Flügel hat und sie nicht nutzt, lebt ein kümmerliches Leben. Er bleibt permanent unter seinen Möglichkeiten und bringt sich um die Vogel-Perspektive: Er wird nie sehen, wie eins zum andern gehört, sondern nur die kleine Scholle, auf der er hockt. Sein Radius endet, wo er selbst aufhört. Er kennt kein »Dahinter« und kein »Darüber«.

Das sind Wir: ohne Gott. Aber nun hat er uns bei unserem Namen gerufen. Gott spricht durch den Propheten Jesaja, der der Lieblingsprophet Kleppers war: *»Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein«* (Jes. 43,1). Erlöste sind wir aus dem, was arm und vergänglich ist. Das Verrückte bei den Versen Jesajas und Kleppers ist, dass wir bei unserem Namen gerufen werden, nicht, um nun endlich Fisch, Tropfen, Halm und fliegender Vogel sein zu können. Es geht nicht um unsere Selbstverwirklichung, nicht darum, endlich jemand zu sein. Sonst würde aus dem Tropfen nicht mehr als ein armer Tropf. Gottes Ruf ist Be»Rufung«: ein Auftrag zu etwas. Die Erlösung besteht darin, aus der selbst verschuldeten Gefangenschaft in uns selber befreit zu werden.

Wen Gott bei seinem Namen ruft, wird zum Lebenselement für andere: Wird zum Wasser für die anderen Fische, zum leidenschaftlich brennenden Feuer für eine gute Sache, zur Erde, in der sich ein anderer verwurzeln kann und zur Luft, die den anderen das Fliegen und damit eine andere Perspektive ermöglicht! Wenn uns Gott bei unserem Namen ruft, fallen unsere Fesseln ab. Wir leben, indem wir anderen ermöglichen zu leben. Wir leben nicht bloß, wir lieben!

Deshalb sind wir gut beraten, Kleppers Lied gemeinsam und als Kanon zu singen und zu spielen.

Vier Elemente – drei verschiedene Stimmen und ein vierstimmiger Satz: Wasser, Feuer, Erde, Luft. Das ist sind die Stoffe, die wir zum Leben brauchen.

Das ist das, was wir einander gewähren können.

Zusammen wird daraus ein Lied, zu singen mit der Lust an unseren Möglichkeiten, mit der Freude am andern und voller Dank gegenüber Gott, der uns bei unserem Namen gerufen hat: *»Wasser. Feuer. Erde. Luft«!*

Bläsergottesdienst

Bläsergottesdienst

»Wachsen
wie ein Senfkorn«



Martin Anefeld,
Landau-Nußdorf

Vorbemerkung

Der Gottesdienstentwurf greift so viel wie möglich auf das Gloria 2015 zurück. Da die Seitenzahlen des Gloriaheftes bei Drucklegung noch nicht fest standen, wird lediglich auf die Titel der Stücke verwiesen. Liturgische Stücke können und sollten nach den örtlichen Gepflogenheiten und gültigen Agenden in das Grundgerüst eingesetzt werden.

Der Entwurf hat das Bildwort des Senfkorns für das Wachsen des Gottesreiches zum Thema. Er kann mit wenigen Änderungen und Anpassungen in Gebeten und Predigt auch zum Erntedankfest verwendet werden.

Soll im Gottesdienst das Abendmahl gefeiert werden, kann es nach Ziffer 11 integriert werden.

Zu Beginn der Predigt wird der Refrain des Liedes von Gerhard Schöne »Alles muss klein beginnen« benötigt. Noten und Text sollten bei den Bläsern vorhanden sein. Die Gemeinde braucht erfahrungsgemäß für die vier Textzeilen kein besonderes Liedblatt. Es kann nur ermutigt werden, die Gemeinde bei dieser kleinen Aktion einzubeziehen. Es funktioniert und macht Spaß!

Hände
rei - ben

Al-les muss klein be - gin-nen,

schnip - sen

lass et - was Zeit ver - rin - nen.

klat - schen

Es muss nur Kraft ge - win - nen,

stampf!

und end - lich ist es groß.

Text und Melodie: Gerhard Schöne

Um musikalisch das »Wachsen« darzustellen, seien ausdrücklich zwei Stücke von Jürgen Pfiester empfohlen:
»Gruß von J.P. an J.P.«, Gloria 2004, S. 28

»Das große Finale«, Blechbox Nr. 57.

Beide Kompositionen fangen mit einer Stimme »klein« an und wachsen im Verlauf zu einem großartigen Tutti an.

PCB = Posaunenchoralbuch / VfB = Vorspiele für Bläser

Gottesdienstablauf

1. Bläservorspiel aus Gloria 2015:

Konzertfantasie »Ein Schiff das sich Gemeinde nennt«

2. Lied der Gemeinde:

»Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt«, 1-3

Intonation und Satz: PCB

(unterschiedliche Nummern in den Regionalteilen des EG)

3. Psalm 8

nach Martin Luther

oder: Peter Spangenberg (Peter Spangenberg, Höre meine Stimme, Hamburg 2013, S. 17)

*Herr Gott, lieber Vater,
rund um die Erde und in allen Winkeln des Weltalls
kennt man dich und sieht deine Wunder.*

*Kinder, ja schon Säuglinge,
sind Zeichen dafür, wie du das Leben liebst,
damit auch den Bösen und den Gierigen klar wird:
Nur bei dir ist das Leben in besten Händen.*

*Wenn ich nachts nach oben sehe
und das Firmament bestaune,
deinen riesigen Himmel mit Mond und Sternen,
mit Milchstraße und Sternschnuppen –
alles stammt von dir!*

Was bin ich dann schon? So klein! So winzig!

*Ein Menschenkind! Und du denkst an mich?!
Du hältst mich auch in deiner Hand?
Ich soll dir dienen?
Ich soll wirklich ein Zeichen von dir sein?
Ich kleiner Mensch soll mithelfen,
deine Erde zu bewachen? Mit allem, was dazu gehört:
mit Schafen und Rindern, Ameisen und Elefanten,
Vögeln und Fischen, Moosen und Felsen, Tälern
und Bergen, mit den Meeren und den Erdteilen?!
Das ist wunderbar. Herrlich ist das!
Lieber Gott, du machst das Leben hell und gut,
und in der ganzen Welt sollen die Menschen davon singen.*

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

(gesprochen oder gesungen: EG 177.2)

Psalmkollekte:

*Ja, wir können nur staunen, du wunderbarer Gott.
Die ganze Schöpfung singt dein Lob
und verkündet deine Größe und Herrlichkeit.
Welch ein Wunder!
Du erwählst uns und würdigst uns,
in deinem Auftrag zu wirken.
Hilf uns, deine Erde zu hüten,
damit deine Schöpfergüte sichtbar bleibt.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.*

[Kyrie und Gloria wie nach örtlicher Tradition üblich]
dabei kann eingesetzt werden:
Bläserzwischenspiel (als Kyriegebet):
aus Gloria 2015: »Purge me«

(Text zu Gloria 2015 »Purge me«, auch als Gebet zu verwenden:) Reinige mich, o Herr, von all meinen Sünden und rette du mich vom Bösen durch den Glauben, damit ich mit

dir verweilen darf auf deinem heiligen, gesegneten Berg.
Und wenn das geschehen ist, gewähre, dass ich mit aufrichtigem Herzen, ohne Falschheit die Wahrheit bekenne, keinen Menschen verleumde, vielmehr alles in Aufrichtigkeit vollbringen kann. (Anonymus)

4. Lobvers: EG 272 »Ich lobe meinen Gott«

Intonation und Satz: PCB 272

5. Schriftlesung I: Mk 4, 1-9

6. Zwischenmusik aus Gloria 2015:

»Canzon dopo d'Epistula« (Girolamo Frescobaldi)

7. Schriftlesung II: Mk 4, 10-20

8. Lied: EG 508, 1+2+4 »Wir pflügen und wir streuen«

Vorspiel: aus Gloria 2015: »Introduktion« oder VfB 508

Liedbegleitung:

aus Gloria 2015: Choralsatz (Markus Syperek)

oder PCB 508

9. Predigtentwurf Mk 4, 26-34

Text: Mk 4, 26-34

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so dass die Vögel unter

dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort so, wie sie es zu hören vermochten. Und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen; aber wenn sie allein waren, legte er seinen Jüngern alles aus.

Liebe Gemeinde,
alles muss klein beginnen. Eine Binsenweisheit.
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
Früh krümmt sich, was ein Haken werden will.
Vom Tellerwäscher zum Millionär.
Alles muss früh beginnen, alles muss klein beginnen.
Sonst wird es nichts. Alles. Jedes Leben und jedes Streben,
jedes Planen, Unternehmen, jedes Sein und alles, was ist.
Sagen uns nicht die Gelehrten, dass selbst das unendliche
Welt-All entstanden ist aus einem einzigen Punkt?

Alles muss klein beginnen. Wir können das wunderbar
selbst darstellen und tun mit einem kleinen Lied von
Gerhard Schöne. Wir singen davon nur den Refrain, die
Strophen lese ich als Zwischentexte. Doch wir müssen dabei
mehr tun als singen. Ich will es einmal vormachen
(mit Bläserunterstützung, nur Melodie; die restlichen Bläser
singen gleich mit und machen mit):

Refrain: *Alles muss klein beginnen*, (2 x Hände reiben)
lass etwas Zeit verrinnen. (2 x Finger schnipsen)
Es muss nur Kraft gewinnen, (2 x Hände klatschen)
und endlich ist es groß. (1 x aufstampfen).

(Gegebenenfalls noch einmal wiederholen, damit die
Gemeinde mitsingen und mitmachen kann. Darauf achten,
dass die Geräusche immer lauter werden, bis zu einem
mächtigen »Stampf«. Dann fortfahren mit der Lesung der
einzelnen Strophen, gefolgt vom Refrain »Alles muss klein
beginnen«).

*Schau nur dieses Körnchen, ach man sieht es kaum,
gleicht bald einem Grashalm. Später wird's ein Baum.
Und nach vielen Jahren, wenn ich Rentner bin,
spendet er mir Schatten, singt die Amsel drin:*

*Refrain: Alles muss klein beginnen, (2 x Hände reiben)
lass etwas Zeit verrinnen. (2 x Finger schnipsen)
Es muss nur Kraft gewinnen, (2 x Hände klatschen)
und endlich ist es groß. (1 x aufstampfen).*

*Schau die feine Quelle zwischen Moos und Stein,
sammelt sich im Tale, um ein Bach zu sein.
Wird zum Fluss anschwellen, fließt zur Ostsee hin,
braust dort ganz gewaltig, singt das Fischlein drin.*

*Refrain: Alles muss klein beginnen, (2 x Hände reiben)
lass etwas Zeit verrinnen. (2 x Finger schnipsen)
Es muss nur Kraft gewinnen, (2 x Hände klatschen)
und endlich ist es groß. (1 x aufstampfen).*

*Schau die leichte Flocke, wie sie tanzt und fliegt
bis zu einem Ästchen, das unterm Schnee sich biegt.
Landet da die Flocke und durch ihr Gewicht,
bricht der Ast herunter und der Rabe spricht:*

*Refrain: Alles muss klein beginnen, (2 x Hände reiben)
lass etwas Zeit verrinnen. (2 x Finger schnipsen)
Es muss nur Kraft gewinnen, (2 x Hände klatschen)
und endlich ist es groß. (1 x aufstampfen).*

*Manchmal denk ich traurig: Ich bin viel zu klein!
Kann ja doch nichts machen! Und dann fällt mir ein:
Erst einmal beginnen. Hab ich das geschafft,
nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft.
Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein.
Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein:*

*Refrain: Alles muss klein beginnen, (2 x Hände reiben)
lass etwas Zeit verrinnen. (2 x Finger schnipsen)*

*Es muss nur Kraft gewinnen, (2 x Hände klatschen)
und endlich ist es groß. (1 x aufstampfen).*

Ja, liebe Gemeinde, alles muss klein beginnen. Alles.
Also auch Gottes Reich. Im Liedrefrain hieße das dann:
Gottes Reich muss klein beginnen.

Lass etwas Zeit verrinnen.

Es muss nur Kraft gewinnen, und endlich ist es groß.

Ja, in der Tat: end-lich. Letztenendes. Am letzten Ende,
ganz am Ende der Welt, ganz am Ende der Zeiten ist es da
und groß, Gottes Reich, wo alle Tränen abgewischt sein
werden und kein Leid, kein Geschrei und kein Schmerz
mehr sein wird.

Schön. Und davor? Was geschieht da? Und wie lange dauert
das noch? Wieviel Zeit soll man noch verrinnen lassen?
Und wen kümmert's heute überhaupt? Wo zeigt sich denn,
dass es Kraft gewinnt? Fragen über Fragen. Versuchen wir
Antwort um Antwort.

Zunächst: Wen kümmert's? Wo zeigt sich denn, dass es
Kraft gewinnt? Wer interessiert sich überhaupt für das Reich
Gottes? Ist das überhaupt ein Größe in unserer Welt, in
unserem Zusammenleben, die in irgendeiner Weise für die
Menschen von Bedeutung ist? Es gibt genug, was uns im
Hier und Heute Sorgen bereitet. Was soll da ein Schielen
auf das Ende der Zeiten bringen? Hier und heute spielt doch
die Musik! Hier und heute bereiten Menschen anderen
Menschen die Hölle auf Erden. Hier und heute brauchen wir
Linderung von Not und Elend. Hier und heute brauchen wir
Tröst. Und das Letzte, was wir brauchen, ist Vertröstung –
auf irgendwann einmal, wenn das Reich Gottes da ist.

Sonderbar: das Versprechen, dass das Reich Gottes kommt,
stößt uns zunächst ganz hart auf unsere Wirklichkeit. Im
Licht des Reiches Gottes betrachtet sehen wir in aller
Schärfe, was da nicht in Ordnung ist, was besser werden

muss. Es wirft einen Anspruch auf uns. Es spornt uns also an zur Tat. Es fordert von uns, das Menschenmögliche zu tun, dass Menschen nicht mehr leiden müssen. Nur Mut! Man kann auch mit den kleinsten, geringsten Möglichkeiten ungemeine Kräfte entwickeln. Wir haben's in der Liedstrophe gehört:

*Manchmal denk ich traurig: Ich bin viel zu klein!
Kann ja doch nichts machen! Und dann fällt mir ein:
Erst einmal beginnen. Hab ich das geschafft,
nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft.
Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein.
Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein.*

Aber: nächste Frage: Wie lange dauert es noch, bis es da ist, Gottes Reich? Wieviel Zeit wird noch verrinnen? Das, liebe Gemeinde, weiß im wahrsten Sinne des Wortes kein Mensch. Die Verheißung lautet lediglich: es kommt! Wie ein Dieb in der Nacht oder wie Wehen eine Schwangere überfallen, heißt es an anderer Stelle. Alle Bemühungen, das Ende der Welt zu berechnen, irgendwelche Zeichen der Zeit zu deuten, müssen scheitern. Jesus gibt keinen detaillierten Fahrplan für das Kommen des Reiches. Kann sein, dass diese Auskunft uns nicht ausreicht. Wir wollen wissen, wie lange wir warten müssen. Wir wollen wissen, wann der Zug abfährt. Darum machen wir ja Fahrpläne, um ihn nicht zu verpassen, um aufspringen zu können und dabei zu sein, wenn es losgeht. Wann also kommt das Reich? Die Antwort muss lauten: dann, wenn Gott will.

Wichtig für uns nicht das Wann, sondern das Dass. Nicht die Frage, wann das Reich kommt, sondern dass es kommt, dass es gewiss ein Ende haben wird mit dieser Welt, mit diesem Elend, mit dieser Not. Denn das bedeutet: Gott hat etwas vor mit dieser Welt, Gott hat etwas vor mit uns Menschen, mit jedem Menschen. Alles, was wir jetzt erleben und erleiden, ist nicht das Letzte, Endgültige. Es steht immer noch etwas

aus, was Gott schafft und was besser ist als alles, was wir uns jetzt vorstellen können. Darum spornt uns die Verheißung des Reiches Gottes nicht nur zur Tat an, sondern verleiht uns auch immer wieder Hoffnung, wenn wir zu verzweifeln drohen.

Und jetzt? Was geschieht hier und heute? Wie ist das mit dem Reich Gottes unter uns?

Jesus sagt: es wächst. Unaufhaltsam, mit Macht, kraftvoll. Und ohne unser Zutun. Der Same ist gesät. Wir legen uns schlafen, lassen Gott einen guten Mann sein, schlafen, stehen auf, Nacht und Tag – und der Same geht auf, und wir wissen nicht wie. Wie von selbst bringt die Erde Frucht, wie von selbst geht auch das kleinste Samenkörnlein auf, wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Genau so ist es mit dem Reich Gottes, sagt Jesus.

Wenn es so ist, dann erfahren wir durch Jesus Wort eine ungemeine Entlastung. Wir sehen im Licht des Reiches Gottes die Wirklichkeit schärfer. Das spornt uns an zur Tat. Wir haben die Verheißung, dass Leiden und Not ein Ende haben werden. Das gibt uns Hoffnung. Wenn nun das Reich Gottes jetzt schon von selbst wächst, sich entfaltet, reift, im Werden ist, dann ist das Trost: ich muss es nicht schaffen, ich kann es nicht schaffen, Gott schafft es für mich. So sicher, wie ein Samenkorn wächst, ohne dass ich dazu etwas tun kann und tun muss.

Und noch etwas anderes wird deutlich aus dem Gleichnis Jesu: Wenn Gottes Reich wächst ohne unser Zutun, ist uns das auch eine Warnung: Wir dürfen nicht so hochmütig sein zu meinen, wir selbst könnten es schaffen, Gottes Reich aufzurichten. Alle Versuche in der Geschichte, eigenhändig das Reich Gottes vom Himmel auf die Erde zu holen, haben doch wieder nur eine Hölle erschaffen. Es muss uns genü-

gen zu wissen: der Same des Gottesreiches ist gelegt, ganz klein, so winzig wie ein Senfkorn. Es ist im Werden, es ist im Kommen, es kommt auf uns zu, es ist unsere Zukunft.

Alles muss klein beginnen – sieh die kleinen Anfänge!

Lass etwas Zeit verrinnen –

hab Geduld und gib die Hoffnung nicht auf!

Es muss nur Kraft gewinnen –

pack mit deinen Möglichkeit an!

Und endlich ist es groß – endlich, am Ende ist es da,
versprochen und verheißen, dir zum Trost.

Amen.

10. Lied nach der Predigt: »Kleines Senfkorn Hoffnung« 1-4

Vorspiel und Satz: aus Gloria 2015

11. Fürbitten / Vaterunser

Barmherziger Herr und Gott,

mitten unter uns erweckst du Menschen

zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe.

Mitten unter uns geschieht dein Wort und ergeht dein Ruf.

Mitten unter uns öffnet dein guter Geist

Herzen und Hände, deinen Willen zu tun.

Mitten unter uns wächst dein Reich.

Kleines wird groß werden.

Dafür preisen wir dich, himmlischer Vater.

Mitten unter uns aber

sehen wir im Lichte deines Reiches

auch viele Menschen in Not und Angst:

Arbeitslose, die an sich selber zweifeln,

Obdachlose, die von der Hand in den Mund leben,

Flüchtende, die wenig mehr gerettet haben als ihr Leben,

alte Menschen ohne Liebe, die nur noch auf den Tod warten,

Drogensüchtige und Alkoholranke,

die sich nicht mehr selbst helfen können:

*Menschen in Not und Angst
inmitten von Reichtum und Verschwendung!
Erbarme dich ihrer! - Erbarme dich unser,
dass wir den Mut und Kraft finden,
mit unseren geringen Mitteln an deinem Reich mit zu
bauen, wo es keine Not und Angst mehr gibt.*

*Mitten unter uns ist beides:
Verzweiflung und Hoffnung,
Gleichgültigkeit und Glaube,
Hartherzigkeit und Liebe.*

*Darum bitten wir dich:
Dein Reich komme und dein Wille geschehe,
damit Unmenschlichkeit und Unfrieden nicht überhand
nehmen,
sondern unter den Menschen dein Lob gesungen
und dein Name geheiligt werde.
Amen.*

12. Abkündigungen

13. Schlusslied: EG 135, 3-5

oder: **EG 503, 13-15**

Vorspiel und Satz: VfB und PCB 135 bzw. 503

14. Segen

15. Bläsernachspiel:

aus Gloria 2015: »Andante festivo« (Sean Sibelius)

oder Gloria 2004, S. 28: »Gruß von J.P. an J.P.«

(Jürgen Pfiester)

oder Blechbox Nr. 57: »Das große Finale« (Jürgen Pfiester)

Bilder in der Bibel

Bilder in der Bibel



Dr. Folkert Fendler,
Oldenburg

Die Bibel ist ein Bilderbuch. Ihre Sprache ist selten theoretisch oder argumentativ. Vielmehr erzählt sie Geschichten und Gleichnisse und bemüht allerlei sprachliche Bilder, um Gott und den Menschen und ihre Beziehung zueinander zu beschreiben und zu begreifen. Besonders die Psalmen sind reich an bildhaften Wendungen. Gott kann beschrieben werden als Hirte (Ps 23), Licht (Ps 27), Fels (Ps 42), Burg (Ps 91), Schild (Ps 3), Sonne (Ps 84), König (Ps 24) usw. Sein Arm (Jes 52,10), seine Hand (1. Sam 5,7) und seine Finger (Ps 8,4) können stark auf die Welt und die Menschen einwirken, seine Augen und Ohren nehmen genau wahr, was auf Erden geschieht (1. Mo 6,11; 1. Chr 28,8). Der Mensch erscheint als Staub (1. Mo 13,16) und Gras und Blume (Ps 103,15), ist aber zugleich mit Ehre und Herrlichkeit »gekrönt« (Ps 8), Kind Gottes (5. Mo 14,1) und . . . für die Beziehung zwischen Gott und Mensch wird das Bild des Bundes (Buch Exodus) bemüht, in dem beide Seiten gewissermaßen wie Vertragspartner erscheinen, aber auch das Bild des Liebespaares (Hohes Lied der Liebe). Und Gott kann – sehr menschlich gedacht – als ein beleidigter und verletzter beschrieben werden. Das abgefallene Volk Israel bezeichnet der Prophet Hesekiel mit dem Bild der »Hure« (Hes 16).

Der Bildreichtum des Alten Testaments setzt sich im Neuen Testament fort. Jesus nennt Gott Vater, ja Papa (»Abba«; Mk 14,36). Er verkündet seine Botschaft sehr häufig in Form von Gleichnissen (vgl. Mt 13), die ein oft überraschendes Bild vom Reich Gottes zeichnen (z.B. Mt 20, 1-16, Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg). Selbst Paulus, der über weite Strecken theologisch argumentiert und seinen Lesern und Hörern damit auch ein hohes Abstraktionsvermögen abverlangt, geizt an anderen Stellen mit Bildern nicht (1. Kor 3,2: Milch; Röm 8,23: Kindschaft; 1. Kor 9,24: Wettlauf, Röm 11: Israel als wilder Ölzweig, uvm.).

An prominenter Stelle der Bibel wird das Bild selbst zum Bild, nämlich in der berühmten Aussage im Schöpfungsbericht, nach der der Mensch Gottes Ebenbild genannt wird: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn« (1. Mo 1, 27).

Hier geht es nicht um das Aussehen des Menschen, sondern vielmehr darum, dass Gott und Mensch in einer ganz besonders engen Beziehung zueinander stehen. Gott überträgt dem Menschen die Herrschaft über seine Schöpfung (vgl. 1. Mo 1,28). Diese Herrschaft verantwortungsvoll zu gestalten, ist die Bedeutung der Gottesebenbildlichkeit, die mithin eine sehr stark ethische Komponente enthält. Paulus überträgt den Gedanken der Ebenbildlichkeit Gottes dann auf Christus (2. Kor 4,4).

Wie steht es aber nun mit dem Bilderverbot?

Sagt nicht das zweite Gebot ganz klar, dass man sich kein Bild von Gott (und den übrigen Geschöpfen!) machen soll (2. Mo 20,4)? Wie verträgt sich das mit der Fülle der Bilder, die die Bibel nun einmal enthält?

Das Bilderverbot meint in seiner ursprünglichen Bedeutung das Herstellen und Anbeten von Götzenbildern. Es geht hier zunächst um etwas Dingliches. Gott lässt sich eben nicht in Gegenstände aus Holz oder Stein bannen, denen dann möglicherweise sogar noch magische Fähigkeiten zugeschrieben werden. Später wurde das Bilderverbot auch in einem weitergehenden Sinn verstanden: Auch in seiner Vorstellung soll man sich kein Bild von Gott machen, denn Gott ist immer größer und anders, als Menschen es sich vorstellen können.

Wie lässt sich dieser Widerspruch von Bilderverbot und Bildreichtum der Bibel nun auflösen?

Vielleicht, indem man ihn weniger als Widerspruch begreift, sondern vielmehr als ein Spannungsfeld, in dem sich religiöses Reden, Glauben und Verstehen immer befindet.

Das »Bilderverbot« enthält die unverzichtbare Wahrheit, dass Gott größer ist als unsere Vorstellungskraft. Gott ist Geist und daher mit keinem Bild einzufangen. Der »Bilderreichtum« dagegen enthält die Wahrheit, dass menschliches Reden und Begreifen nicht ohne Bilder auskommt. Gerade für Phänomene, die menschliches Fassungsvermögen übersteigen, an denen ja auch abstrakte Begriffe scheitern, können Bilder einen Horizont eröffnen, der der Wahrheit ein Stückchen nahe kommt, ohne sie freilich wirklich vollständig fassen zu können.

So relativiert eins das andere. Das Bilderverbot hält die Erinnerung wach, dass alle Bilder, die wir uns von Gott (und unseren Mitmenschen!) machen, diese nicht eins zu eins beschreiben und erklären können. Der Bilderreichtum aber sorgt dafür, dass wir uns nicht sprachlos vom Geistigen abwenden, dass wir nicht verstummen angesichts des Heiligen, sondern es unbefangen – wie Kinder – mit Worten und Bildern zu fassen versuchen.



Bilder aus
Bilder aus
evangelisch-reformierter
Sicht
Sicht



Dr. Martin Heimbucher,
Kirchenpräsident der Ev.-ref. Kirche

Reformierte Kirchen: schmucklos geschmückt

Der bewusste Verzicht auf Bilder in der Kirche gilt als typisches Kennzeichen der Reformierten. In der Tat: Wer einen Gottesdienstraum betritt, der in reformierter Tradition gestaltet ist, dem wird die Nüchternheit auffallen: der weitgehende Verzicht auf Bilder und Symbole. Auch ein Kreuz oder Kerzen sucht man in einer reformierten Kirche vergeblich – auch wenn es in den letzten Jahrzehnten hier und da Zugeständnisse an den »Publikumsgeschmack« gab. Dennoch muss die reformierte Nüchternheit des Kirchenraums nicht lieblos wirken: Es gibt ausgesprochen schöne reformierte Kirchen. Ein Beispiel ist Göttingen mit seinem »temple« im hugenottischen Stil: Wenn sich in dieser Kirche eine Schar zum Gottesdienst versammelt, dann »fehlt« ihr nichts. Merke: Der wahre »Schmuck« einer Kirche ist die Gemeinde.

Statt Bildern: Es gilt das zugesprochene Wort

Der Verzicht auf Bilder in der reformierten Tradition hat einen theologischen Grund: Die Reformation hat das Wort als das entscheidende Medium des Evangeliums wiederentdeckt. Dabei geht es nicht darum, dem Reichtum an Bildern in der römisch-katholischen Tradition möglichst viele Worte entgegenzusetzen. Vielmehr wird der Zuspruch der frohen Botschaft als Mitte des Gottesdienstes verstanden: »Fürchtet euch nicht!« oder »Seid getrost!« oder »Eure Sünden sind euch vergeben!« In solchen Zusagen, biblisch begründet und der Gemeinde aktuell ausgerichtet, findet die Predigt ihr Ziel. Entsprechend steht im Blickfeld einer reformierten Gemeinde kein Altar und kein Kreuz, sondern die Kanzel. In der Bilderflut unserer Gegenwart kann die gottesdienstliche Konzentration auf das Wort als ein wohltuender Verzicht wiederentdeckt werden. Was als Defizit erscheinen könnte, dürfte in Wahrheit religiös angemessen sein:

Der Glaube an Gottes Gegenwart kann sich nicht an das Sichtbare halten. Sondern er ist nur durchzuhalten im Vertrauen – entgegen dem Augenschein.

Reformatorisches Bilderstürme:

Ein Kampf um die Seelen, um Macht und um Geld

Die Austreibung der Bilder aus der Kirche, ja zum Teil ihre gewaltsame Zerstörung, erscheint uns aus heutiger Sicht als barbarischer Akt. Waren die Reformierten denn eine Art Taliban der Reformationszeit? Man versteht den Eifer gegenüber allen Bildern, Statuen und Reliquien in diesen Jahren nur, wenn man sich den Missbrauch der Bilderfrömmigkeit vor Augen führt, gegen den er sich wendet. Heiligenbilder und Reliquien waren die Anziehungspunkte einer vom Klerus und von weltlichen Herrschern eigennützig geschürten Volksfrömmigkeit. Sie beruhte auf Angstmake und Ausbeutung. Wer in seiner Kirche mit den attraktivsten Bildwerken und heiligen Gegenständen aufwartete, konnte den größten Umsatz machen. Dieses klerikal-ausbeuterische System wollte die Reformation aushebeln. Und darum sollten auch die Bilder verschwinden, die als Vehikel dieses religiösen Zwangssystems galten. Nicht gegen Bilder als solche wandte sich der reformierte Bilderverzicht, sondern gegen Bilder als Gegenstände des Kults.

So wurde das zweite Gebot neu zur Geltung gebracht:

»Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.«

Interessanterweise führt die reformatorische Ablehnung der Bilder als »heiliger« Gegenstände tatsächlich zur Befreiung der bildenden Kunst aus der Umklammerung religiöser Zweckdienlichkeit.

Bildworte und Sprachbilder

verkünden den unanschaulichen Gott

Nun heißt das nicht, dass der evangelische Gottesdienst ohne

Bilder auskommen könnte. Die wirksame Predigt bedarf der Bilder! Nur legt das gelungene Sprachbild unsere Phantasie nicht fest, sondern setzt sie frei. Bildreich ist die Sprache der Bibel von der ersten bis zur letzten Seite. Unsere Predigt tut gut daran, sich immer neu von diesen biblischen Bildern inspirieren zu lassen. Es sind die Urbilder unseres Glaubens, Bilder, mit denen sich beispielhaft die Gegenwart des unanschaulichen Gottes illustrieren lässt.

In einem Bild vermittelt die Schöpfungsgeschichte das Lebendigwerden des Menschen durch Gott: »Und Gott blies den Lebensatem in seine Nase« (Gen. 2,7). In bildhaft erzählten Gleichnissen vermittelt Jesus Gottes Erbarmen mit den verlorenen Menschen: Wie der Hirte über ein wiedergefundenes Schaf, so freut sich der Vater im Himmel über die Rettung der Geringsten (vgl. Matth. 18,14). Bilder des Trostes hält in prophetischer Tradition das letzte Buch der Bibel bereit: »Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen« (Offb. 21,4).

Bilderverzicht als Beschränkung unserer Phantasie

So wie es regelmäßig eine Enttäuschung ist, einen bereits gelesenen Roman als Film zu erleben, so verlieren biblische Sprachbilder an Kraft, wenn man sie malen möchte.

Während sie gehört oder gelesen bei den Hörenden jeweils eigene Bilder freisetzen, so binden sie gemalt unser Erleben an die Vorstellung des Malers und seiner Zeit. Gott als »alter Mann mit Bart« ist ein Bild, das uns die Wirklichkeit Gottes eher versperrt, als dass es uns für seine Gegenwart öffnen könnte. Andererseits ist zuzugestehen: In einer bibelvergessenen, erzähl- und hörfaulen Kultur vermögen Bilder immerhin, einen ersten Zugang zu biblischen Geschichten zu verschaffen. Sie können jedoch das inspirierende Reden und Hören biblischer Bildworte in Gottesdienst, Predigt und Seelsorge nicht ersetzen.

Bilder für Laien?

Bilder für Laien?



Dr. Ulrich Schöntube,
Berlin

Seit dem Beginn des Christentums werden biblische Geschichten in Kirchenräumen dargestellt. Das war nicht unumstritten. In der Diskussion um die Fragen des Bildgebrauchs formulierte Gregor der Große (540-604): »Was die Lesenden aus der Schrift lernen, lernen die Ungebildeten aus dem Bild.« Die Formulierung erwies sich als wirkmächtig. Denn sie begründete die didaktische Funktion solcher Bilder und Bilderzyklen, die sich auch in der Reformationszeit in lutherisch geprägten Regionen durchsetzte. Luther selbst machte die lehrende Funktion der Bilder stark. Man könne dem »gemeinen Mann« die Worte und Christi nicht »zu viel odder zu oft furhalten, wenn man gleich davon singet, saget, klinget und predigt, schreibt und lieset, malet und zeichnet.« Deshalb ist es »je besser man male an die wand wie Got die welt schufff, wie Noe die acra bawet . . . Ja, wollt Gott, ich kundt die Herrn und die Reychen da hyn bereden, das sie die gantze Bibel ynnwendig und auswendig an heusern und ydermanns augen malen ließen, das were eyn Christlich werck.«

Tatsächlich entstanden im Laufe der Reformation in einigen Städten Fassadengestaltungen mit biblischen Bildern. Prominent sind die biblischen Häuser in Görlitz und Hannover. Die Äußerungen und die Haltung Luthers entfalteten jedoch für die Gestaltung des protestantischen Kirchenraumes eine besondere Wirkung. Allerdings trat hier noch eine weitere Entwicklung herzu: In den protestantischen Kirchen wurden Gestühl und Emporen eingebaut. Dies hat sowohl liturgische als auch soziale Hintergründe, da der Kirchensitz den sozialen Stand repräsentierte und überdies eine Einnahmequelle darstellte. Mit der Entfernung von Nebenaltären und dem Einbau von Gestühl und Emporen ging die Wand als repräsentable Fläche für Bilder verloren. Um dem lutherischen Anspruch, durch Bilder zu lehren, gerecht zu werden, wurde gern die Emporenbrüstung

genutzt, um biblische Geschichten in Zyklen darzustellen. Es lohnt sich, sie genauer zu betrachten, auch wenn es sich dabei oftmals nicht um hochstehende Malerei handelt. Denn es sind Zeugnisse der Frömmigkeit unserer Väter und Mütter. Man kann drei verschiedene Typen solcher Emporenbilderzyklen unterscheiden:

1.) Meistens begegnen uns biblische Themen, wobei man vor allem im Laufe des 16. bis zum 18. Jahrhundert eine thematische Verschiebung erkennen kann.

Zunächst wurden gern bestimmte alttestamentliche Geschichten gemalt.

Darunter ist oft die Schöpfung, der Sündenfall Adams und Evas, Jakob schaut die Himmelsleiter, die Arche Noah oder Mose und die eherne Schlange. In den zeitgenössischen Predigten galten diese Geschichten als Vorabbildungen des Wirkens Christi.

Im Laufe des 17. und vor allem im 18. Jahrhundert traten die alttestamentlichen Themen in der Themenauswahl zurück. Ein stärkeres Gewicht bekam die Passion Jesu und lehrhafte Gleichnisszenen des Neuen Testaments.

2.) Eine weitere Gruppe bilden katechetische Zyklen.

Hier werden beispielsweise die 10 Gebote mit beispielhaften biblischen Geschichten dargestellt. Interessant ist dabei, dass es ausgehend von der protestantischen Buchillustration ab 1525 einen festen Kanon von biblischen Geschichten gibt, der vorschrieb, für welches Gebot welche Geschichte dargestellt wird. Darunter sind uns heute auch unbekannte, ja abwegig erscheinende Erzählungen.

Beispielsweise wird das 2. Gebot, das Verbot der Namenslästerung, mit der Steinigung des Sohnes der Schelomith (Num 24,10-23) abgebildet – eine Bibelstelle die auch Bibelkundige meist noch einmal nachlesen müssen.



(Abb.: Salzweidel, Mönchskirche, 2. Gebot, Schelomiths Sohn)

3.) Die interessanteste Gruppe der Bilder in protestantischen Kirchen sind sogenannte emblematische Bilder, die ab Anfang des 18. Jahrhunderts auftauchen. Sie erscheinen uns bis heute rätselhaft, da meist ungewöhnliche Gegenstände mit einem Bibelvers in Zusammenhang gebracht werden. Die Bilder gehen auf eine Literaturgattung des Barocks zurück. Unter einem Emblem versteht man ein zum Nachdenken anregendes Gebilde aus Bild und Poesie. Es besteht aus drei Teilen, einer Überschrift (Inscriptio), einem Bild (pictura) und einem meist poetisch hochstehenden Gedicht (Subscriptio), das den ungewöhnlichen Zusammenhang zwischen Wort und Bild erklärt. Einige Prediger des Barocks übernahmen nun diese Gattung und ersetzten das Lehrgedicht durch eine Predigt. Beispielsweise wird bei dem Nürnberger Prediger Johann Michael Dilherr eine seitenlange Auslegung zusammengefasst, indem sich ein Lehrdialog zwischen einem Schüler und einem Lehrer anschließt. Hat der Prediger beispielsweise über die Vorhersehung Gottes gepredigt, geht das ungefähr so: »Kannst Du mir ein Emblema davon machen?« – »Ja, mit der Vorhersehung ist es so wie mit einem Auge, das überall hinschaut und mit dem Zepter der Gerechtigkeit regiert«.



(Abb: Krampfer Emblem)

Dazu findet sich dann ein Kupferstich mit Auge und Zepter. Werden nun diese Stiche an die Empore oder an das Gestühl gebracht, sind sie für uns heute meist rätselhaft. Denn uns fehlt die Erklärung, nämlich die Predigt von damals.

Mit der Emblematik veränderte sich die ursprüngliche lehrhafte Funktion der Bilder für Laien und des Lesens Unkundige.

Anders als bei Gregor dem Großen erklären oder ersetzen die Bilder nicht mehr die Lektüre der biblischen Geschichten. Sondern die Bilder bedurften nun einer Erklärung, die natürlich über das Nacherzählen einer Bibelgeschichte weit hinausging.

Je ungewöhnlicher der bildliche Gegenstand war, desto mehr konnte der Prediger seiner Hörer gewiss sein.

1) WA 10,2 S.248

2) WA 18 S.82f.

Liturgischer Kalender

Wochensprüche und Wochenlieder

Der liturgische Kalender nennt für die Sonn- und Feiertage nacheinander den Wochenspruch, die Lesungen aus AT und NT sowie aus den Briefen (Ep.), den Wochenpsalm und die Wochenlieder.

Kursiv abgedruckt sind die Lieder der Wochenliedrevision, wie sie ab 1. Advent 2014 den Landeskirchen zur Erprobung vorgeschlagen sind.

Der Stern (*) kennzeichnet dabei Lieder, die mit der alten Wochenliedordnung identisch sind.
NG verweist auf Neues Liedgut.

Neujahrstag 1. Januar 2015

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (Kol 3,17)

AT Jos 1,1-9; Ep. Jak 4,13-15; Ev. Lk 4,16-21; Psalm 8

*Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)**

Von guten Mächten treu und still umgeben (EG 65)

Hilf, Herr Jesu, lass gelingen (EG 61)

Verleih uns Frieden (NG)

2. Sonntag nach dem Christfest 4. Januar 2015

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh 1,14)

AT Jes 61,1-3.(4.9).10-11; Ev. Lk 2,41-52;

Ep. 1.Joh 5,11-13; Psalm 138

Also liebt Gott die arge Welt (EG 51)

O Jesu Christe, wahres Licht (EG 72)

Auf, Seele, auf und säume nicht (EG 73)

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (EG 272)

Epiphanias 6. Januar 2015

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. (1.Joh 2,8)

AT Jes 60,1-6; Ev. Mt 2,1-12; Ep. Eph 3,2-3a.5-6;

Psalm 72; Psalm 100

*Der Morgenstern ist aufgedrungen (EG 69)**

Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70)

O König aller Ehren (EG 71)

Stern über Bethlehem (NG)

1. Sonntag nach Epiphanias 11. Januar 2015

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.
(Röm 8,14)

AT Jes 42,1-4.(5-9); Ep. Röm 12,1-3.(4-8);

Ev. Mt 3,13-17; Psalm 89; Psalm 100

O lieber Herre Jesu Christ (EG 68)

*Du höchstes Licht, du ewger Schein (EG 441)**

Christus, das Licht der Welt (EG 410)

Licht, das in die Welt gekommen (NG)

2. Sonntag nach Epiphanias 18. Januar 2015

Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. (Joh 1,17)

AT 2.Mose 33,17b-23; Ep. Röm 12,(4-8).9-16;

Ev. Joh 2,1-11; Psalm 105; Psalm 100

Gottes Sohn ist kommen (EG 5)

*In dir ist Freude (EG 398)**

Du Morgenstern, du Licht vom Licht (EG 74)

Du verwandelst meine Trauer in Freude (NG)

Letzter Sonntag nach Epiphanias 25. Januar 2015

Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. (Jes 60,2)

AT 2.Mose 3,1-10.(11-14)

Ep. 2.Kor 4,6-10

Ev. Mt 17,1-9

Psalm 97; Psalm 100

*Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67)**

Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450)

3. Sonntag vor der Passionszeit (Septuagesimä) 1. Februar 2015

Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.
(Dan 9,18)

AT Jer 9,22-23; Ep. 1.Kor 9,24-27; Ev. Mt 20,1-16a; Psalm 3

*Es ist das Heil uns kommen her (EG 342)**

Gott liebt diese Welt (EG 409)

Er weckt mich alle Morgen (EG 452)

2. Sonntag vor der Passionszeit (Sexagesimä) 8. Februar 2015

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet,
so verstockt eure Herzen nicht. (Hebr 3,15)

AT Jes 55,(6-9).10-12a; Ep. Hebr 4,12-13;

Ev. Lk 8,4-8.(9-15); Psalm 119

*Herr, für dein Wort sei hoch gepreist (EG 196)**

Es wolle Gott uns gnädig sein (EG 280)

Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi) 15. Februar 2015

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. (Lk 18,31)

AT Am 5,21-24; Ep. 1.Kor 13; Ev. Mk 8,31-38; Psalm 31

Ein wahrer Glaube Gotts Zorn stillt (EG 413)

*Lasset uns mit Jesus ziehen (EG 384)**

Liebe, die du mich zu Bilde (EG 401)

Wo Menschen sich vergessen (NG)

1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit) 22. Februar 2015

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1.Joh 3,8b)

AT 1.Mose 3,1-19.(20-24); Ep. Hebr 4,14-16; Ev. Mt 4,1-11;
Psalm 91

*Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347)**

*Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362)**

2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszere) 1. März 2015

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns
gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Röm 5,8)

AT Jes 5,1-7; Ep. Röm 5,1-5.(6-11); Ev. Mk 12,1-12;
Psalm 10; Psalm 25

Das Kreuz ist aufgerichtet (EG 94)

Du schöner Lebensbaum des Paradieses (EG 96)

Wenn wir in höchsten Nöten sein (EG 366)

3. Sonntag der Passionszeit (Okuli) 8. März 2015

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. (Lk 9,62)

AT 1.Kön 19,1-8.(9-13a); Ep. Eph 5,1-8a; Ev. Lk 9,57-62;
Psalm 34

Wenn meine Sünd' mich kränken (EG 82)

oder Du schöner Lebensbaum des Paradieses (EG 96)

Mir nach, spricht Christus, unser Held (EG 385)

Jesu, geh voran (EG 391)

4. Sonntag der Passionszeit (Lätare) 15. März 2015

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

AT Jes 54,7-10; Ep. 2.Kor 1,3-7; Ev. Joh 12,20-26; Psalm 84

*Korn, das in die Erde (EG 98)**

*Jesu, meine Freude (EG 396)**

5. Sonntag der Passionszeit (Judika) 22. März 2015

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20,28)

AT 1.Mose 22,1-13; Ep. Hebr 5,7-9; Ev. Mk 10,35-45; Psalm 43

*O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)**

Holz auf Jesu Schulter (EG 98)

Manches Holz (NG)

6. Sonntag der Passionszeit (Palmarum) 29. März 2015

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Joh 3,14.15)

AT Jes 50,4-9; Ep. Phil 2,5-11; Ev. Joh 12,12-19; Psalm 69

Dein König kommt in niedrigen Hüllen (EG 14)

Du großer Schmerzensmann (EG 87)

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (EG 91)

Wir gehen hinauf nach Jerusalem (NG)

Gründonnerstag 2. April 2015

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige Herr. (Ps 111,4)

AT 2.Mose 12,1.3-4.6-7.11-14; Ep. 1.Kor 11,23-26;
Ev. Joh 13,1-15.(34-35); Psalm 111

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen (EG 221)

Das Wort geht von dem Vater aus (EG 223)

Du hast zu deinem Abendmahl (EG 224)

Ich bin das Brot, lade euch ein (NG)

Karfreitag 3. April 2015

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen
Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren
werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16)

AT Jes (52,13-15);53,1-12; Ep. 2.Kor 5,(14b-18).19-21;
Ev. Joh 19,16-30; Psalm 22

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (EG 83)

Christe, du Schöpfer aller Welt (EG 92)

O Haupt voll Blut und Wunden (EG 85)

Nun gehören unsre Herzen (EG 93)

In einer fernen Zeit (NG)

Osterfest 5. April 2015

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von
Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und
der Hölle. (Offb 1,18)

AT 1.Sam 2,1-2.6-8a; Ep. 1.Kor 15,1-11; Ev. Mk 16,1-8;
Psalm 118

Christ ist erstanden (EG 99)

Christ lag in Todesbanden (EG 101)

Erschienen ist der herrlich Tag (EG 106)

Der schöne Ostertag (EG 117)

Wir stehen im Morgen (NG)

1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti) 12. April 2015

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1.Petr 1,3)

AT Jes 40,26-31; Ep. 1.Petr 1,3-9; Ev. Joh 20,19-29;
Psalm 116

Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand (EG 102)
Mit Freuden zart (EG 108)
Die ganze Welt, Herr Jesu Christ (EG 110)

2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini)

19. April 2015

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. (Joh 10,11.27.28)

AT Hes 34,1-2.(3-9).10-16.31; Ep. 1.Petr 2,21b-25;
Ev. Joh 10,11-16.(27-30); Psalm 23

*Der Herr ist mein getreuer Hirt (EG 274)**
Vertraut den neuen Wegen (EG 395)
Stimme, die Stein zerbricht (NG)

3. Sonntag nach Ostern (Jubilate) 26. April 2015

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2.Kor 5,17)

AT 1.Mose 1,1-4a.26-31;2,1-4a*; Ep. 1.Joh 5,1-4;
Ev. Joh 15,1-8; Psalm 66

Mit Freuden zart zu dieser Fahrt (EG 108)
Lobe den Herren, den mächtigen König (EG 316/317)
Gott gab uns Atem (EG 432)

4. Sonntag nach Ostern (Kantate) 3. Mai 2015

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
(Ps 98,1)

AT Jes 12,1-6; Ep. Kol 3,12-17; Ev. Mt 11,25-30; Psalm 98

*Lob Gott getrost mit Singen (EG 243)**

Du meine Seele, singe (EG 302)

Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG 341)

Ich sing dir mein Lied (NG)

5. Sonntag nach Ostern (Rogate) 10. Mai 2015

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet. (Ps 66,20)

AT 2.Mose 32,7-14*; Ep. 1.Tim 2,1-6a;
Ev. Joh 16,23b-28.(29-32).33; Psalm 95

*Zieh ein zu deinen Toren (EG 133)**

*Vater unser im Himmelreich (EG 344)**

Christi Himmelfahrt 14. Mai 2015

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen. (Joh 12,32)

AT 1.Kön 8,22-24.26-28*; Ep. Apg 1,3-4.(5-7).8-11;
Ev. Lk 24,(44-49).50-53; Psalm 47

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, (EG 121)

Jesus Christus herrscht als König (EG123)

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes (EG 132)

6. Sonntag nach Ostern (Exaudi) 17. Mai 2015

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. (Joh 12,32)

AT Jer 31,31-34; Ep. Eph 3,14-21; Ev. Joh 15,26-16,4; Psalm 27, 1.7-14

Nun bitten wir den Heiligen Geist (EG 124)

Heilger Geist, du Tröster mein (EG 128)

O komm, du Geist der Wahrheit (EG 136)

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn (NG)

Pfingsten 24. Mai 2015

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sach 4,6)

AT 4.Mose 11,11-12.14-17.24-25; Ep. Apg 2,1-18; Ev. Joh 14,23-27; Psalm 118

Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125)

Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist (EG 126)

Schmückt das Fest mit Maien (EG 135)

Tag der Heiligen Dreifaltigkeit (Trinitatis) 31. Mai 2015

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. (Jes 6,3)

AT Jes 6,1-13; Ep. Röm 11,(32).33-36; Ev. Joh 3,1-8.(9-15); Psalm 145

Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist (EG 126)

*Gelobet sei der Herr, mein Gott (EG 139)**

Gott ist gegenwärtig (EG 165)

Du bist heilig (NG)

1. Sonntag nach Trinitatis 7. Juni 2015

Christus spricht zu seinen Jüngern: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (Lk 10,16)

AT 5.Mose 6,4-9; Ep. 1.Joh 4,16b-21; Ev. Lk 16,19-31;
Psalm 34

Nun bitten wir den Heiligen Geist (EG 124)

Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (EG 382)

2. Sonntag nach Trinitatis 14. Juni 2015

Christus spricht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Mt 11,28)

AT Jes 55,1-3b.(3c-5); Ep. Eph 2,17-22; Ev. Lk 14,(15).16-24;
Psalm 36

Kommt her, ihr seid geladen (EG 213)

Komm, sag es allen weiter (EG 225)

Ich lobe dich von ganzer Seelen (EG 250)

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn (EG 363)

3. Sonntag nach Trinitatis 21. Juni 2015

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk 19,10)

AT Hes 18,1-4.21-24.30-32; Ep. 1.Tim 1,12-17;
Ev. Lk 15,1-3.11b-32; Psalm 103

Allein zu dir, Herr Jesu Christ (EG 232)

*Jesus nimmt die Sünder an (EG 353)**

Was mein Gott will, gescheh allzeit (EG 364)

Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (NG)

4. Sonntag nach Trinitatis 28. Juni 2015

Einer trage des andern Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Gal 6,2)
AT 1.Mose 50,15-21; Ep. Röm 14,10-13; Ev. Lk 6,36-42;
Psalm 42

Mir ist Erbarmung widerfahren (EG 355)
Lass die Wurzel unsres Handelns Liebe sein (EG 417)
Komm in unsre stolze Welt (EG 428)
O Gott, du frommer Gott (EG 495)
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen (NG)

5. Sonntag nach Trinitatis 5. Juli 2015

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2,8)
AT 1.Mose 12,1-4a; Ep. 1.Kor 1,18-25; Ev. Lk 5,1-11;
Psalm 73

*Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (EG 241)**
Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren (EG 245)
Nun aufwärts froh den Blick gewandt (EG 394)

6. Sonntag nach Trinitatis 12. Juli 2015

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich
nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein! (Jes 43,1)
AT Jes 43,1-7; Ep. Röm 6,3-8.(9-11); Ev. Mt 28,16-20;
Psalm 139

*Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200)**
Du hast mich, Herr, zu dir gerufen (EG 210)
Ich sage ja (NG)

7. Sonntag nach Trinitatis 19. Juli 2015

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Eph 2,19)

AT 2.Mose 16,2-3.11-18; Ep. Apg 2,41a.42-47;

Ev. Joh 6,1-15; Psalm 107

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen (EG 221)

Seht, das Brot, das wir hier teilen (EG 226)

Nun lasst uns Gott, dem Herren (EG 320)

Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326)

8. Sonntag nach Trinitatis 26. Juli 2015

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Eph 5,8.9)

AT Jes 2,1-5; Ep. Eph 5,8b-14; Ev. Mt 5,13-16;

Psalm 48

Sonne der Gerechtigkeit (EG 262/263)

O gläubig Herz, gebenedei (EG 318)

All Morgen ist ganz frisch und neu (EG 440)

9. Sonntag nach Trinitatis 2. August 2015

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist,

von dem wird man um so mehr fordern. (Lk 12,48)

AT Jer 1,4-10; Ep. Phil 3,7-11.(12-14); Ev. Mt 25,14-30;

Psalm 40

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr (EG 397)

*Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun (EG 497)**

Die Erde ist des Herrn (NG)

10. Sonntag nach Trinitatis 9. August 2015

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. (Ps 33,12)

AT Jes 27,2-9; Ep. Röm 9,1-5.(6-8.14-16);

Ev. Lk 19,41-48 oder Mk 12,28-34; Psalm 74

Gott der Vater steh uns bei (EG 138)

Aus tiefer Not lasst uns zu Gott (EG 144)

Und du suchst meine Sünde (EG 237)

11. Sonntag nach Trinitatis 16. August 2015

Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade. (1.Petr 5,5)

AT 2.Sam 12,1-10.13-15a; Ep. Eph 2,4-10; Ev. Lk 18,9-14;
Psalm 113

Allein zu dir, Herr Jesu Christ (EG 323)

*Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG 299)**

Meine engen Grenzen (NG)

12. Sonntag nach Trinitatis 23. August 2015

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den
glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jes 42,3)

AT Jes 29,17-24; Ep. Apg 9,1-9.(10-20); Ev. Mk 7,31-37;
Psalm 147

Ohren gabst du mir (EG 232)

*Nun lob, mein Seel, den Herren (EG 289)**

Wir haben Gottes Spuren festgestellt (NG)

13. Sonntag nach Trinitatis 30. August 2015

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Mt 25,40)

AT 1.Mose 4,1-16a; Ep. 1.Joh 4,7-12; Ev. Lk 10,25-37;
Psalm 112

Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (EG 343)

So jemand spricht: »Ich liebe Gott« (EG 412)

Brich mit dem Hungrigen dein Brot (EG 420)

Wenn das Brot, das wir teilen (NG)

14. Sonntag nach Trinitatis 6. September 2015

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps 103,2)

AT 1.Mose 28,10-19a; Ep. Röm 8,(12-13).14-17;
Ev. Lk 17,11-19; Psalm 146

Nun danket alle Gott (EG 321)

Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (EG 333)

Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)

15. Sonntag nach Trinitatis 13. September 2015

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.
(1.Petr 5,7)

AT 1.Mose 2,4b-9.(10-14).15; Ep. 1.Petr 5,5c-11;
Ev. Mt 6,25-34; Psalm 127

Auf meinen lieben Gott (EG 345)

*Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369)**

Solang es Menschen gibt auf Erden (EG 427)

16. Sonntag nach Trinitatis 20. September 2015

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. (2.Tim 1,10)

AT Kgl 3,22-26.31-32; Ep. 2.Tim 1,7-10;

Ev. Joh 11,1.(2).3.17-27.41-45; Psalm 68

O Tod, wo ist dein Stachel nun (EG 113)

Jesus lebt, mit ihm auch ich (EG 115)

Was mein Gott will, gescheh allzeit (EG 364)

Wach auf, mein Herz, und singe (EG 427)

17. Sonntag nach Trinitatis 27. September 2015

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. (1.Joh 5,4)

AT Jes 49,1-6; Ep. Röm 10,9-17.(18); Ev. Mt 15,21-28;
Psalm 25

Herr, öffne mir die Herzenstür (EG 197)

*Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346)**

Erntedankfest 4. Oktober 2015

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. (Ps 145,15)

AT Jes 58,7-12; Ep. 2.Kor 9,6-15;

Ev. Lk 12,(13-14).15-21 oder Mt 6,25-34

Psalm 104

Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)

*Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit (EG 502)**

Gottes Geschöpfe, kommt zuhauf (EG 514)

19. Sonntag nach Trinitatis 11. Oktober 2015

Heile du mich, Herr, so werde ich heil;
hilf du mir, so ist mir geholfen. (Jer 17,14)

AT 2.Mose 34,4-10; Ep. Eph 4,22-32; Ev. Mk 2,1-12;
Psalm 32

Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen (EG 320)

Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)

Herr, du hast mich angerührt (EG 383)

Da wohnt Sehnen tief in uns (NG)

20. Sonntag nach Trinitatis 18. Oktober 2015

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von
dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und
demütig sein vor deinem Gott. (Mi 6,8)

AT 1.Mose 8,18-22; Ep. 1.Thess 4,1-8;
Ev. Mk 10,2-9.(10-16); Psalm 119

Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

Es kennt der Herr die Seinen (EG 358)

Meinem Gott gehört die Welt (EG 408)

21. Sonntag nach Trinitatis 25. Oktober 2015

Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Röm 12,21)

AT Jer 29,1.4-7.10-14; Ep. Eph 6,10-17; Ev. Mt 5,38-48;
Psalm 19

Ach Gott, vom Himmel sieh darein (EG 273)

Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326)

Zieh an die Macht, du Arm des Herrn (EG 377)

Hilf, Herr, meines Lebens (EG 419)

Reformationsfest 31. Oktober 2015

Einen andern Grund kann niemand legen als den,
der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1.Kor 3,11)

AT Jes 62,6-7.10-12; Ep. Röm 3,21-28;

Ev. Mt 5,2-10.(11-12); Psalm 46

*Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG 341)**

Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich (EG 351)

Die ganze Welt hast du uns überlassen (EG 360)

22. Sonntag nach Trinitatis 1. November 2015

Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. (Ps 130,4)

AT Mi 6,6-8; Ep. Phil 1,3-11; Ev. Mt 18,21-35; Psalm 143

Herz und Herz vereint zusammen (EG 251)

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir (EG 389)

Herr Jesu, Gnadensonne (EG 404)

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres 8. November 2015

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,

siehe, jetzt ist der Tag des Heils. (2.Kor 6,2)

AT Hiob 14,1-6; Ep. Röm 14,7-9; Ev. Lk 17,20-24.(25-30);
Psalm 90

Wir warten dein, o Gottes Sohn (EG 152)

Es wird sein in den letzten Tagen (EG 426)

Gib Frieden, Herr, gib Frieden (EG 430)

Mitten wir im Leben sind (EG 518)

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 15. November 2015

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. (2.Kor 5,10)

AT Jer 8,4-7; Ep. Röm 8,18-23.(24-25); Ev. Mt 25,31-46;
Psalm 50

*Es ist gewisslich an der Zeit (EG 149)**

Es mag sein, dass alles fällt (EG 378)

Buß- und Bettag 18. November 2015

Gerechtigkeit erhöht ein Volk;
aber die Sünde ist der Leute Verderben. (Spr 14,34)

AT Jes 1,10-17; Ep. Röm 2,1-11; Ev. Lk 13,(1-5).6-9;
Psalm 51

Aus tiefer Not lasst uns zu Gott (EG 144)

Nimm von uns, Herr, du treuer Gott (EG 146)

Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG 299)

Komm in unsre stolze Welt (EG 428)

Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Ewigkeitssonntag) 22. November 2015

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.
(Lk 12,35)

AT Jes 65,17-19.(20-22).23-25; Ep. Offb 21,1-7;
Ev. Mt 25,1-13; Psalm 126

*Wachet auf, ruft uns die Stimme (EG 147)**

Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt (EG 153)

1. Sonntag im Advent 29. November 2015

Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer. (Sach 9,9)

AT Jer 23,5-8; Ep. Röm 13,8-12.(13-14); Ev. Mt 21,1-9;
Psalm 24

Macht hoch die Tür (EG 1)

*Nun komm, der Heiden Heiland (EG 4)**

Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16)

2. Sonntag im Advent 6. Dezember 2015

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht. (Lk 21,28)

AT Jes 63,15-16.(17-19a).19b; 64,1-3

Ep. Jak 5,7-8; Ev. Lk 21,25-33; Psalm 80

Ihr lieben Christen, freut euch nun (EG 6)

O Heiland, reiß die Himmel auf (EG 7)

Das Volk, das noch im Finstern wandelt (EG 20)

3. Sonntag im Advent 13. Dezember 2015

Bereitet dem Herrn den Weg;
denn siehe, der Herr kommt gewaltig. (Jes 40,3.10)

AT Jes 40,1-8.(9-11); Ep. 1.Kor 4,1-5; Ev. Mt 11,2-6.(7-10);
Psalm 85

*Mit Ernst, o Menschenkinder (EG 10)**

Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16)

Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen (NG)

4. Sonntag im Advent 20. Dezember 2015

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich:
Freuet euch! Der Herr ist nahe! (Phil 4,4-5)

AT Jes 52,7-10; Ep. Phil 4,4-7; Ev. Lk 1,(39-45).46-55(56);
Psalm 102

Nun jauchzet, all ihr Frommen (EG 9)

Wie soll ich dich empfangen (EG 11)

O komm, o komm, du Morgenstern (EG 19)

Weihnachten 25. Dezember 2015

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Joh 1,14)

AT Mi 5,1-4a; Ep. Tit 3,4-7; Ev. Lk 2,(1-14).15-20;
Psalm 96

*Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)**

Herbei, o ihr Gläub'gen (EG 45)

Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde (NG)

1. Sonntag nach Weihnachten 27. Dezember 2015

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Joh 1,14)

AT Jes 49,13-16*; Ep. 1.Joh 1,1-4
Ev. Lk 2,(22-24).25-38.(39-40); Psalm 71

Vom Himmel kam der Engel Schar (EG 25)

*Freuet euch, ihr Christen alle (EG 34)**

Jauchzet, ihr Himmel (EG 41)

Altjahrsabend 31. Dezember 2015

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte. (Ps 103,8)

AT Jes 30,(8-14).15-17; Ep. Röm 8,31b-39; Ev. Lk 12,35-40;
Psalm 121

Das alte Jahr vergangen ist (EG 59)

oder Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

Nun lasst uns gehn und treten (EG58)

Von guten Mächten (EG 65)



Autorinnen und Autoren

Verzeichnis
der Autorinnen
und Autoren



Anefeld, Martin, Landau-Nußdorf

Pfarrer, Landesobmann des Landesverbandes

ev. Posaunenchor in der Pfalz,

Vorsitzender des Theologischen Ausschusses des EPiD e.V.

(Andacht 25.12.)

Ballerstädt, Sebastian, Berlin

Projektleiter in einem Planungsbüro für

Windenergieanlagen, Chorleiter des Posaunenchores der

Stephanus-Stiftung

in Berlin Weißensee (Andacht 19.07.)

Bareis, Rolf, Sontheim

Pfarrer, Leitender Obmann des EPiD e.V.

(Andacht Jahreslosung)

Böhler, Friedel W., Marburg

Diakon, Landesposaunenwart i.R. (Andacht 14.6.)

Cunradi, Matthias, Ipsheim

Pfarrer, Landesobmann des Verbandes Ev. Posaunenchor in Bayern e.V.

(Andacht 04.01.)

Dieckmann, Ulrich, Hamm

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes in der Ev. Kirche von Westfalen, Kirchenmusikdirektor,

Vorsitzender des Musikausschusses des EPiD e.V.

(Andacht 15.03.)

Dölker, Tabea, Holzgerlingen

Mitglied des Rates der EKD (Andacht 08.11.)

Donath, Bernd, Görschen

Mitglied des Posaunenrates im Posaunenwerk der Ev.

Kirche in Mitteldeutschland (Andacht 18.10.)

Eichner, Stephan, Osterwieck

Pfarrer, Obmann des Posaunenwerkes der Ev. Kirche
in Mitteldeutschland, Stv. Vorsitzender des EPiD e.V.,
Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.
(Andacht 18.01.)

Erdmann, Eberhard, Neustrelitz

Pastor i.R., ehem. Landesobmann der Nordkirche,
Posaunenwerk Mecklenburg-Vorpommern
(Andacht 06.01.)

Fendler, Dr. Folkert, Oldenburg

Pfarrer, Leiter des Zentrums für Qualitätsentwicklung
im Gottesdienst, Hildesheim,
Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD
(Andacht 01.03.)

Fischer, Dr. Ulrich, Neulußheim

Landesbischof i.R., Landesobmann der Posaunenarbeit
der Evangelischen Landeskirche in Baden (Andacht 03.04.)

Gnandt, Prof. Georg, Emmendingen

Religions- und Hebräischlehrer (Andacht 05.04.)

Goldschmidt, Dr. Stephan, Hannover

Oberkirchenrat der EKD,
Referent für Gottesdienst und Kirchenmusik
(Andacht 07.06.)

Gorka, Marianne, Hildesheim

Landespastorin für die Posaunenchorarbeit
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Andacht 14.05.)

Günther, Hans Peter, Greifswald

Kirchenmusikdirektor, Landesposaunenwart i.R.
in der Pommerschen Evangelischen Kirche (Andacht 01.01.)

HeBlein, Maximilian, Heidelberg

Pfarrer, ehem. Landesobmann der Posaunenarbeit
der Evangelischen Landeskirche in Baden (Andacht 22.11.)

Höfer, Ursula, Linz/Rhein

Mitglied des Landesposaunenrates des Posaunenwerkes
der Ev. Kirche im Rheinland e.V. (Andacht 20.12.)

Hoff, Marc, Printzheim (F)

Pfarrer der Union des Eglises Protestantes
d'Alsace et de Lorraine, Tubabläser (Andacht 27.09.)

Höfflin, Anne-Barbara, Nürnberg

Landesposaunenwartin im Verband ev. Posaunenchor
in Bayern e.V. (Andacht 31.12.)

Hoogland, Helga, Neuenhaus

Landesposaunenwartin in der Ev. Reform. Kirche
Bayern und Nordwestdeutschland (Andacht 29.11.)

Jung, Werner, Wüstenrot

Pastor, Bundesvorsitzender des bcpd,
Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.
(Andacht 19.04.)

Junker, Michael, Leer

Posaunenwart i.R. im Posaunenwerk
der Ev.-luth. Landeskirche Hannover (Andacht 29.03.)

Kaltschnee, Günter, Bad Orb

Pfarrer, ehem. Vorsitzender des Öffentlichkeitsausschuss
im EPiD e.V. (Andacht 10.05.)

Kastning, Cornelia, Bückeberg

Studiendirektorin, Stellvertretende Obfrau des
Schaumburg-Lippischen Posaunenchorverbandes
(Andacht 21.06.)

Kempe, Rainer, Berlin

Pfarrer, Leitender Obmann des Posaunenwerkes
der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
(Andacht 13.09.)

v. Kloeden, Dr. Gesine, Mannheim

PfarrerIn (Andacht zum Kanon im Gloria 2015 »Ohne Gott«)

Koll, Dr. Julia, Uelzen

PastorIn, Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.
(Andacht 26.04.)

Kollmar, Christian, Dresden

Landesposaunenpfarrer der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens,
Theologischer Leiter der Sächsischen Posaunenmission e.V.
(Andacht 05.07., 25.10.)

Kunert, Andreas, Warin

Pastor, Obmann des Posaunenwerkes
Mecklenburg-Vorpommern (Andacht 31.05.)

Kurzytza, Brigitte, Albershausen

Referentin für Posaunenarbeit im Ev. Jugendwerk
in Württemberg (Andacht 27.12.)

Lindemann, Albrecht, Zerbst

Pfarrer, Obmann Posaunenwerk der Ev. Landeskirche Anhalts
(Andacht 22.02.)

Mattke, Andreas, Detmold

Landespfarrer für Kirche und Schule,
Obmann des Posaunenwerkes der Lippischen Landeskirche
(Andacht 13.12.)

Mayer, Dieter, Bielefeld

Oberstudiendirektor i.R., Pfarrer, ehemaliger Landesobmann
und Geschäftsführer des Posaunenwerkes in der Ev. Kirche
von Westfalen (Andacht 09.08.)

Meyer, Andreas, Hagenburg

Oberstudienrat, Posaunenchorleiter MeerBrass
(Andacht 04.10.)

Mührling, Frank, Bremen

Pastor, Landesobmann des Ev. Posaunenwerkes Bremen
(Andacht 22.03.)

Ochs-Schultz, Nicole, Saterland

Pastorin, Landesobfrau des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg (Andacht 03.05.)

Paqué, Frank, Merzig

Prädikant, Diplompädagoge, Posaunenchorleiter
(Andacht 06.12.)

Paret, Jens, Braunschweig

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig (Andacht 20.09.)

Pfeifer, Johannes, Schleswig

Pastor i.R., Stellvertretender Landesobmann
der Posaunenmission Hamburg – Schleswig-Holstein
(Andacht 11.01.)

Plewka, Frank, Langenbogen

Landesposaunenwart im Posaunenwerk der Evangelischen
Kirche in Mitteldeutschland (Andacht 25.01.)

Pospischil, Steffen, Meuselbach

Pfarrer, stellv. Obmann im Posaunenwerk der EKM
(Andacht 31.10.)

Preiser, Gotthart, Hassfurt

Oberkirchenrat i.R., früherer Landesobmann des Verbandes
Ev. Posaunenchoräle in Bayern e.V. (Andacht 08.03.)

Puls, Kurt, Husum

Propst i.R., Landesobmann
der Posaunenmission Hamburg – Schleswig-Holstein
(Andacht 15.11.)

Reichwald, Hartmut, Bielefeld

Lehrer, Vorsitzender des Bundesverbandes
des Gnadauer Posaunenbundes (Andacht 01.02.)

Salewski, Michael, Herrnhut

Pfarrer, Theologischer Obmann der Bläserchorarbeit
der Evangelischen Brüder-Unität (Andacht 17.05.)

Schäfer, Hans-Ulrich, Usedom

Pfarrer, stellvertretender Landesobmann des Posaunenwerkes
Mecklenburg-Vorpommern,
Mitglied des Theologischen Ausschusses des EPiD e.V.
(Andacht 28.06.)

Schäfer, Maria-Ruth, Görlitz

Studentin, Bläserin im Posaunenchor (Andacht 04.10.)

Scheer, Jörg, Ludwigsau Friedlos

Pfarrer, Vorsitzender des Posaunenwerkes
in Kurhessen-Waldeck (Andacht 06.09.)

Scheithauer, Hans-Joachim, Nürnberg

Pastor i.R., Bläser-Bundesobmann des Advent-
Posaunenwerkes der Freikirche der Siebenten-Tags-
Adventisten (Andacht 12.07.)

Schlegel, Jörg Michael, Zwenkau

Landesposaunenwart der Sächsischen Posaunenmission e.V.
(Andacht 08.02)

Schmidt-Eggert, Friedemann, Erpel

Pfarrer, Landesobmann des Ev. Posaunenwerkes
im Rheinland e.V., Leitender Obmann a.D. (Andacht 02.08.)

Schnabel, Dr. Wolfgang, Filderstadt

Pfarrer (Andacht 12.04.)

Schnabel, Matthias, Velbert

Bundesposaunenwart im CVJM-Westbund (Andacht 24.05.)

Schöntube, Dr. Ulrich, Berlin

Direktor der Gossner Mission,

Landesposaunenpfarrer der EKBO (Andacht 30.08.)

Schuler, Albrecht, Neustetten

Landesjugendreferent für Posaunenarbeit im

Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (Andacht 26.07.)

Silaschi, Bernhard, Bad Oeynhausen

Pfarrer i.R., Leitender Obmann a.D. (Andacht 18.10.)

Strohmann, Christian, Rastede

Landesposaunenwart der Ev.-Lutherischen Kirche Oldenburg,

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der

Posaunenwartinnen und -warte im EPiD (Andacht 18.11.)

Trick, Cornelia

Pastorin, Mitglied im Vorstand des bcpd (Andacht 16.08.)

Vauth, Wilfried, Lindhorst

Pastor, Landesposaunenobmann Schaumburg-Lippe

(Andacht 15.02.)

Wenner, Rosemarie, Frankfurt

Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche

(Andacht 23.08.)





EPiD e.V.

Geschäftsstelle:
Evangelischer Posaunendienst
in Deutschland e.V.
Cansteinstraße 1
33647 Bielefeld
Telefon (05 21) 43 34 42
info@epid.de
www.epid.de